

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis pränumerando
 Vierteljährlich 3,50 RM, monatlich 1,10 RM,
 wöchentlich 28 Pf. fest ins Jahr.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement 1,10 RM pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Prüfungs-
 Anstalt. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen
 oder deren Raum 60 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Anzeigen
 und Berichterstattungen 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckte
 Wort 30 Pf. (unbegründete
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
 Stellenangebote und Stellenanzeigen
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 20. April 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Das Vaterland ist in Gefahr!

„Die militärische Lage fordert noch darüber hinaus (das heißt über das Friedenspräsenzgesetz vom 27. März 1911 hinaus) eine Steigerung der Kriegsbereitschaft durch stärkere Heranziehung der zum Waffendienst verfügbaren Wehrfähigen und durch Vervollständigung unserer Heeresorganisation. Einerseits müssen wir nach Zahl der Ausgebildeten den Möglichkeiten eines künftigen Krieges gewachsen bleiben, andererseits muß der Uebergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert werden.“

So heißt es in der trockenen und nüchternen Sprache der Regierungsbürokratie in der Begründung zu der neuen Wehrvorlage. Seit Monaten sind diese Sätze, schon ehe sie ihre amtliche Formulierung fanden, das Leitmotiv gewesen für unzählige Variationen in der „nationalen“ Presse, in Broschüren politischer Dilettanten und sogenannten militärischer Fachleute, in Versammlungen und Kundgebungen von Organisationen, die die Rüstungshebe in Erbvacht genommen haben, wie der Flottenverein und dessen jüngerer Bruder, der Wehrverein. Sogar eine Art wissenschaftlicher Begründung hat das jetzt grassierende amtliche und private Rüstungsfieber erhalten in dem Buche des Generals der Kavallerie a. D. Friedrich v. Bernhardt: „Deutschland und der nächste Krieg“, das den von imperialistischen Größenwahn befallenen Ideologen und den Soldatenschreibern der an den Rüstungen interessierten Kapitalistenkreise eine ergiebige Fundgrube für ihren „nationalen“ Nachtrausch und ihre egoistischen Pläne bietet. Läßt sich doch der Furor teutonius mit den Argumenten einer militärwissenschaftlichen Autorität schon aufweichten.

Ist die militärische Lage im Laufe des letzten Jahres wirklich so ernst und gefährdend geworden, daß die Vermehrung des deutschen Heeres um 30 000, oder wenn man will, sogar um 40 000 Mann geboten erscheint? Ist der deutsche Heeresorganismus im Verhältnis zum Auslande wirklich so schwach geworden, daß so umfangreiche und kostspielige Organisationsänderungen vorgenommen werden müssen? Ist das Vaterland wirklich in Gefahr, von einem starken, übermächtigen Gegner angegriffen zu werden?

Die „nationalen“ Federhelden und die sonstigen Rüstungsbeher, darunter sehr viel Offiziere a. D. und j. D., beantworten diese Fragen mit einem überzeugungsvollen Ja! So lassen auch die gesamte bürgerliche Presse und alle bürgerlichen Parteien keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie die neue Wehrvorlage der Regierung bewilligen werden. Schrieb doch sogar das „entschieden liberale“ „Berliner Tageblatt“: „Was zum Wohle und zur Sicherheit des Vaterlandes nötig ist, wird nach gewissenhafter Prüfung bewilligt werden.“ Die „gewissenhafte Prüfung“ der liberalen Vaterlandsretter beschränkt sich aber im wesentlichen nur auf die Deckungsfrage. In bezug auf den sachlich-militärischen Kern der Wehrvorlage verlassen sie sich auf die Weisheit militärischer Autoritäten in und außer Dienst. So hat, soweit uns bekannt ist, das „Berliner Tageblatt“ nicht einmal von der abfälligen Kritik der Wehrvorlage, die General v. Wartenberg in der „Breslauer Morgenzeitung“ vorgenommen hat, Notiz genommen.

Daneben gibt es noch Rüstungsfanatiker, denen die vorliegende Wehrvorlage noch lange nicht genügt. Meint doch General Keim allen Ernstes, daß Deutschland statt zweier neuer Armeekorps deren neun formieren könne; und ein militärischer Mitarbeiter der „Post“ verlangte, daß die Infanterieregimenter künftig auf Kriegsstärke gehalten, die Feldartillerie stets kriegsmäßige Bespannung aufweisen müsse. Daß die Erfüllung dieser und ähnlicher überpanneter Pläne bei unserem heutigen Wirtschafts- und Reiterungs-system Nationalmobilität und Volkswohlfahrt zum Verderben bringen müßte, liegt klar auf der Hand. Rüstungswahn und Kriegsfieber müssen an der eigenen „rage du nombre“, an der Zahlentaut zugrunde gehen. Eine volle Ausnutzung der Wehrkraft des Volkes, allerdings nur zur Verteidigung des Landes, nicht für einen Offensivkrieg, kann nur auf Grund des von der Sozialdemokratie erstrebten Militärsystems erfolgen. Wobei schon heute gesagt werden soll, daß dieses System nicht in einer klassichen Nachahmung des schweizerischen Heeresorganismus bestehen wird.

Prüfen wir aber einmal ruhig und objektiv die oben gestellten Fragen, untersuchen wir, ob die politische Situation für unser deutsches Vaterland so gefährdend geworden ist, daß die neue Wehrvorlage als notwendig anerkannt werden muß.

Das deutsche Heer hatte auf Grund des Heeresgesetzes vom 15. April 1905 bis zu Anfang des Jahres 1911 eine Friedensstärke von 505 839 Mann, ohne Unteroffiziere, Offiziere, Einjährigfreiwillige und Beamte; die Streitmacht war in 23 Armeekorps aufgestellt. Mit diesem stehenden Heere ist das deutsche Volk durch die Stürme der im Jahre 1905 einsetzenden Marokkowiirren angegriffen. Mehr als einmal standen wir im Jahre 1906, dann wieder im Jahre 1907 bei der Fremdenlegationsaffäre von Casablanca haarsträubend vor der Möglichkeit eines Krieges. Es war dies eine Zeit, in der nach aller Meinung Frankreich auch auf die militärische Unterstützung Englands rechnen konnte.

Entweder haben nun in dieser Zeit — wir argumentieren hier nicht vom sozialdemokratischen Standpunkte, sondern von dem der nationalen, staatsbehaltenden Denkweise aus — Regierung, Heeresleitung und Generalstab diese Heeresstärke und diese Organisation als genügend für den Ausbruch eines Krieges erachtet, oder aber sie haben ihre Pflicht gröblich vernachlässigt und haben das deutsche Volk in gespannter Situation ohne genügende Rüstung kriegerischen Gefahren ausgesetzt.

Im Anfang des Jahres 1911 trat die Regierung mit einem neuen Quinquennalsgesetz vor die gesetzgebenden Körperschaften. Sie verlangte die Erhöhung der Friedensstärke um rund 11 000 Mann und kleinere organisatorische Änderungen, die besonders die technischen Truppen betrafen. Entweder hat der Kriegsminister bei der Vertretung dieser Forderung die Ueberzeugung gehabt, daß diese Heeresvermehrung auf fünf Jahre genüge oder aber man hat damals ein falsches Spiel gespielt, und die detaillierten Vorarbeiten für die jetzige Wehrvorlage haben schon in den Altenschränken des Kriegsministeriums und des großen Generalstabes gelegen. Die dritte Möglichkeit — immer vom Standpunkte der herrschenden nationalen Denkweise aus — ist die, daß Regierung und Heeresleitung in leichtfertiger Weise die militärisch-politische Lage falsch beurteilt und durch zu geringe Forderungen die Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet haben. Fest steht jedenfalls die Tatsache, daß die Regierung mit einer großen Wehrvorlage kommt, die das im Friedenspräsenzgesetz vom 27. März 1911 Bewilligte um das Dreifache übertrifft, ehe sogar die in diesem Gesetze vorgesehenen Vermehrungen und Organisationsänderungen in die Praxis umgesetzt werden konnten.

Man kann diese Art Rüstungspolitik vom nationalen Standpunkte aus betrachten wie man will, es läuft immer auf das Resultat hinaus: Regierung und Heeresleitung haben hierbei entweder ein uneheliches Spiel getrieben, oder sie haben die Sicherheit des Vaterlandes in leichtfertiger Weise außer acht gelassen. Wir Sozialdemokraten haben freilich für alle diese Rüstungspolitiken neue deutsche Rüstungspolitik unsere eigene Erklärung, die in letztem Grunde auf die treibenden Tendenzen des Imperialismus führt. Wir wissen auch, daß diese gewaltige Wehrvorlage noch nicht die letzte ist, ja, daß sich aus ihr schon die kommende Rüstungsforderung bis in die Einzelheiten hinein herauslesen läßt.

Aber nun kommen die beamteten und freiwilligen Verteidiger und Befürworter der Wehrvorlage und erklären mit feierlichem und warnendem Pathos: Na, seit dem Monat März 1911 hat sich die militärpolitische Situation zum Nachteil Deutschlands gewaltig geändert, Frankreich hat durch das Protektorat über Marokko einen großen Machtzuwachs erhalten, die französische Nation ist kriegs- und revanchelustiger denn je, England steht noch immer auf seinen Fährten, und auch Rußland ist nach ein treuer Bundesgenosse der gallischen Republik. Deutschland muß daher mehr denn je gerüstet sein, sein Heeresorganismus muß so ausgebaut sein, daß es bei Ausbruch eines Krieges blitzschnell durch kräftige Offensivtöße den strategischen Aufmarsch der Gegner vereiteln und in wenigen siegreichen Entscheidungsschlachten den Krieg zu Ende bringen kann.

Zugegeben wird in diesen Argumenten unserer Rüstungspropheten mit aller Offenheit, daß der Ausbau der deutschen Heeresmacht sich in erster Linie gegen Frankreich richtet. Nun ist es drüben in der Bourgeoisrepublik jenseits der Vogesen wie bei uns im halbabsolutistischen Deutschland: hier wie dort gibt es Rüstungsinteressenten, nationalistische Schwärmer und einen Krieg herbeisehnende Militärs. Aber mehr als in Deutschland ist in Frankreich das Kapital, und zwar nicht bloß das der großen Geldleute, sondern auch das der kleinen Leute, im Auslande engagiert. Ein Krieg würde die Rente vieler Leute, die drüben an den staatsbehaltenden Gesellschaftsschichten gehören, ernstlich in Gefahr bringen. Die Franzosen sind aber trotz allen nationalen Ueberschwanges, trotz des Revanchegeschreis erhaltener Patrioten und trotz der Tiraden säbelrasender Militärs viel zu fähige Rechner, um ihr Einkommen und Vermögen allzu leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

In Frankreich wie in Deutschland gibt es freilich Leute, die gerade durch Kriegsgeißel und Rüstungshebe ihr Schöpfung zu sichern wissen. Gewisse Börsen- und Armeelieferantenkreise brauchen die Kriegsstimmung und den durch sie verursachten Rüstungseifer, um daraus Profit zu schlagen. Aber gerade in Frankreich haben die Marokkowiirren des Jahres 1911 gezeigt, daß diese Finanz- und Unternehmerkreise sehr wohl zu bremsen verstehen, wenn das Kriegsfieber eine allzuhohe Temperatur zu erreichen droht. Und auch in Deutschland war damals der Gang der Bankdirektoren zum Unterstaatssekretär Rimmermann zur Beurteilung der Beziehungen zwischen Schiffbau und Kriegs- und Rüstungshebe außerordentlich beachtend.

Doch leben wir in diesen Artikeln ab von einer eingehenderen Betrachtung der kapitalistisch-national-ökonomischen Seite der Kriegsmöglichkeit und Rüstungsnotwendigkeit. Wir wollen auch zugeben, daß Situationen eintreten können, in denen einflußreiche Finanzleute bei einem Kriege bessere Geschäfte zu machen hoffen als bei dem Bestande des bis an die Zähne bewaffneten Friedens. Wir werden aber sehen, daß auch bei der ausschließlich militärisch-politischen Betrachtung,

der Lage Frankreichs und seiner Verbündeten die Begründung der neuen Wehrvorlage widerlegt und erschüttert werden kann. Wir werden sehen, wie auch ein Millerand als Kriegsminister, wie ein Oberst Boucher und andere schreibende Säbelhelden Frankreichs, wie das französische Kadregesetz, die nordafrikanischen Armeekorps und die schwarzen Sudanregimenter — kurz alles das, was unsere deutschen amtlichen und freiwilligen Rüstungstreiber aufmarschieren lassen, nicht dazu angetan sind, die Notwendigkeit der neuen Wehrvorlage zu beweisen.

Preussische Denkschriften.

Die Art, wie der preussische Landtag von der Regierung behandelt wird, ist äußerst merkwürdig. Erst vor kurzem haben wir darauf hingewiesen, daß die Denkschrift über das Arbeitszwangs-gesetz eine Reihe von Behauptungen aufstellt, aber auch nicht eine Spur von Material enthält, an welchem die Abgeordneten in der Lage wären, die Richtigkeit jener Behauptungen selbständig nachzuprüfen. Jetzt müssen wir genau dasselbe von der Denkschrift über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sagen, welche dem Abgeordnetenhaus neuerdings vorgelegt worden ist.

Daß die Sozialdemokratie für jeden wirklichen Fortschritt zu haben ist, versteht sich von selbst, und daraus folgt, daß wir der Elektrifizierung geradezu mit Voreingenommenheit entgegenkommen. Wenn man nun aber die Bedingungen erfährt, unter denen die Elektrifizierung vor sich gehen soll, so müssen die doch sehr bedenklich stimmen und müssen die Volksvertreter mindestens zu sehr sorgfältiger Nachprüfung veranlassen. Für solche Nachprüfung fehlen aber wieder alle und jede Unterlagen!

Die Denkschrift stellt mit kühler Ruhe den Satz auf, daß der Stadt-, Ring- und Vorortverkehr gegenwärtig nicht die Betriebskosten deckt. Für 1912 ist der Fehlbetrag auf 1 885 000 M. zu veranschlagen. Da nun der elektrische Betrieb sich noch teurer stellen wird, so könne der Staat unmöglich ein solches Opfer für die Stadt Berlin bringen, und es sollen deshalb die Fahrpreise erhöht werden, um einen Mehrertrag von rund 8 Millionen Mark zu erbringen.

Ähnliche Behauptungen von dem angeblichen Defizit der Berliner Stadtbahnen sind auch früher schon gemacht worden; aber in ganz unerbittlicher Form und ohne daß Folgerungen daraus gezogen wurden. Wenn nun die Regierung Ernst machen und eine Fahrpreisverteuerung einführen will, dann hätte man doch erwarten sollen, daß sie dem Landtage eine genaue Rechnung vorlegt, aus der sich die Richtigkeit der Behauptung ergibt und aus der man vor allen Dingen ersehen könnte, woran es liegt. Denn daß ein so reger Verkehr nicht einmal die Ausgaben decken sollte, wenn alles in Ordnung ist, wird man uns hoffentlich nicht einreden wollen. Irgendwo muß ein Fehler stecken, entweder in der Wirtschaftsweise oder in der Rechnung der Regierung. Aufklärung hierüber tut also dringend not. Aber nichts davon findet sich in der Denkschrift. Nur der eine modeste Satz, wie wir ihn oben wiedergegeben haben. Die Regierung mutet also allen Ernstes den Abgeordneten zu, ihr das einfach zu glauben und daraufhin ohne eigene Prüfung eine Fahrpreisverteuerung gutzuheißen, die in ihrer Wirkung nichts anderes ist, als eine neue indirekte Steuer. Denn fahren müssen die Berliner Arbeiter wie der Berliner Mittelstand mit der Stadtbahn, ob es viel oder ob es wenig kostet. Sie werden demnach einfach auf diesem Umwege 8 Millionen mehr zu den Staatsbedürfnissen beitragen, die bekanntlich jetzt schon zu mehreren hundert Millionen aus den Eisenbahnüberschüssen gespeist werden.

Nicht viel anders stellt es mit den technischen Darlegungen der Denkschrift. Die meisten Abgeordneten sind keine Techniker. Um so mehr wäre es Pflicht der Regierung gewesen, den Nachweis der Ueberlegenheit des elektrischen Betriebes mit solchen Gründen zu führen, daß auch der Laie sich daraus ein selbständiges Urteil bilden kann. Das fällt ihr aber gar nicht ein. Sie hat es zum Beispiel gänzlich unterlassen, die Einwände, die von den Gegnern des elektrischen Betriebes erhoben werden, anzugeben und sie zu widerlegen. Sie beschränkt sich auf die Behauptung, daß die notwendige Beschleunigung der Geschwindigkeit nur erreicht werden könne durch Anwendung zweier elektrischer Lokomotiven, von denen eine vorn und eine hinten an jedem Zuge laufen soll. Es mag ja sein, daß das richtig ist. Aber andere Techniker behaupten das Gegenteil. So ist eben jetzt in der „Frankfurter Zeitung“ ein Artikel aus „Nachrichten des Dampfbetriebes“ erschienen, worin gesagt wird, daß eine einzige moderne Heißdampflokomotive mindestens das Doppelte von dem leistet, was jene zwei elektrischen Lokomotiven leisten sollen, und daß der Fehler im Berliner Stadtbahnbetriebe nur in der Verwendung von völlig veralteten Waghampflokomotiven aus dem Jahre 1895 liegt. Dann wäre das Uebel zu beheben durch Anschaffung einiger hundert Heißdampflokomotiven, die nur 30 Millionen kosten, während die elektrische Einrichtung (ohne die Kraftwerke) 123 Millionen verschlingen soll. Auch sei der Betrieb mit zwei Lokomotiven im höchsten Maße gefährlich und noch niemals ausprobiert. Bei Entgleisungen und ähnlichen Unfällen kann die schwere Masse einer Drucklokomotive am Ende des Zuges von verhängnisvoller Wirkung werden.“

Es ist ja nun wohl anzunehmen, daß der Frankfurter Artikel von einem Interessenten des Dampflokomotivenkapitals verfaßt ist. Aber wer bürgt uns dafür, daß hinter dem Drängen nach Elektrifizierung nicht die Interessenten des Elektrizitätskapitals stehen? In einer kürzlich erschienenen Broschüre

werden in dieser Beziehung recht deutliche Andeutungen gemacht. Und damit kommen wir zugleich auf den dritten höchst bedenklichen Punkt der geplanten Elektrifizierung.

Zwei Kraftwerke zur Lieferung des Stromes sollen mit einem Kostenanwande von 90 Millionen Mark gebaut werden, aber nicht vom Staat, sondern von Privatunternehmern. Von diesen soll der Staat den Strom kaufen! Für diese Abkehr vom Prinzip der Eisenbahnstaatlichkeit werden überhaupt keine Gründe angegeben, wenn man nicht ein paar haltlose Redensarten als „Gründe“ gelten lassen will. Wahrscheinlich mag es die Regierung nicht, zu den 123 Millionen für die elektrische Einrichtung auch noch die 90 Millionen für den Bau der Kraftwerke zu fordern. Aber es liegt auf der Hand, daß es nur sehr reiche Unternehmer sein können, die ein solches Geschäft machen. Und da die Denkschrift von einem bereits vorliegenden Angebot spricht, so hat die „Frankfurter Zeitung“ schon Ende März auf die neugegründete Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft geraten. Ueber diese entnehmen wir der erwähnten Prospektur folgende interessante Angaben.

Im Aufsichtsrat der Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft befindet sich der Inhaber der Bank „Berliner Handelsgesellschaft“, Herr Karl Fürstenberg, sowie der Direktor der Deutschen Bank, Geheimrat Kommerzienrat Karl Aldenne. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 30 Millionen Mark, wovon laut Gesetz 7 1/2 Millionen bar eingezahlt sein müssen. Diese 7 1/2 Millionen sind aber laut dem Prospekt „bei der Berliner Handelsgesellschaft und bei der Deutschen Bank verzinshlos angelegt“. Es scheint demnach überhaupt kein Geld bar eingezahlt, sondern die Summen scheinen bei jeder der beiden Banken von einem Konto auf ein anderes übergeschrieben worden zu sein.

Weiter heißt es in der Prospektur: „Die Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft bildet ein gemeinsames Werk, das die vereinigten beiden Elektrizitätskongerue (nämlich die A. E. G. und Siemens-Schubert) noch fester aneinander ketzt. Sie hat die Aufgabe, für neue Aufträge zu sorgen.“

Um es noch einmal zu betonen, so verkennen wir keinen Augenblick, daß dies alles Äußerungen des Verrats aus den Kreisen des Dampfkapitals sind. Aber darum wird es doch richtig sein, daß umgekehrt das Elektrizitätskapital hinter den Plänen der Elektrifizierung steht und bei der Entschädigung der Kraftlieferung noch einen besonderen Profit machen will. Gerade deshalb ist es doppelt und dreifach nötig, daß die Regierung den Landtag bis auf den Grund der Dinge sehen läßt. Die Sozialdemokratie kann sich heute weder für noch gegen die Elektrifizierung festlegen. Sie muß zunächst Klarheit und Wahrheit fordern über alle Abmachungen, die schon getroffen worden oder noch geplant sind. Zum allermindesten ist nötig der rechnerische Nachweis für das angebliche Defizit im Berliner Staatsbahnvertrieb, die unumstößliche Widerlegung der Behauptung, daß mit 30 Millionen für neue Dampflokomotiven die gleiche Wirkung erzielt werden kann, und endlich die Vorlegung des Angebots jener Unternehmer, welche die Kraftwerke bauen wollen.

Wir sind wirklich neugierig, ob sich die Mehrheit des Dreiklassenlandtages die Vorenthaltung all dieser Aufklärungen von der Regierung gefallen lassen wird!

Der Aufruhr in Marokko.

Ueber den Umfang des Aufstandes in Fez sowie über das Schicksal des Sultans und der Europäer liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Die von Mekines kommenden französischen Truppen sind erst im Laufe des Freitags in die Nähe von Fez gelangt und werden erste Kämpfe zu bestehen haben, hat doch die Stadt einen Umfang von 12—15 Kilometer, und wird man mit der Empörung der gesamten Bevölkerung rechnen müssen. Die französische Presse ist über die marokkanischen Ereignisse sehr bestürzt und aus der Masse von Meinungsäußerungen klingt überall die Ueberzeugung hervor, daß in Marokko eine Ära langer und schwerer Kämpfe beginnen werde. Von den heute vorliegenden Nachrichten seien die wichtigsten hier wiedergegeben:

Die Ereignisse in Fez.

Paris, 19. April. Ueber den Aufstand in Fez werden aus Tanger folgende Einzelheiten gemeldet: Die europäischen Telegraphenbeamten wurden in ihren Wohnungen und nicht, wie es ursprünglich hieß, im Telegraphenamt überfallen. Dies zeigt, daß die Aufständischen dem Befehl eines Adelsführers gehorcht haben, der Fez von der Außenwelt abschneiden und das Abenden von Hilfe verhindern wollte. Das Gerücht, daß die Zweiganstalt des Crédit Lyonnais und das Hotel Francois geplündert worden seien, hat bisher keine Bestätigung gefunden.

Paris, 19. April. Vor den Toren von Fez ist eine unter dem Kommando des Majors Pellert stehende Truppenabteilung angekommen und hat die Höhen vor der Stadt besetzt, von wo aus sie das aufständische Viertel von Fez in Schach halten kann. Die Eingeborenenpolizei hat sich den Rebellen angeschlossen. Die ganze Bevölkerung hat sich jetzt den Aufständern angeschlossen. 2000 Mann französischer Truppen sind jetzt 50 Kilometer von Fez entfernt worden und werden in der Hauptstadt gegen Abend erwartet.

Tanger, 19. April. Unter den Opfern der Unruhen in Fez befinden sich wie bisher hieher gemeldet wird, auch ein französischer Priester und eine Frau. Eine Abteilung der Art Jousfi ist auf dem Marsch nach Fez begriffen.

Maßnahmen der französischen Regierung.

Paris, 19. April. Wie verlautet, wird der Kriegsminister General d'Amade empfangen, der telegraphisch aus Clermont-Ferrand hierher beordert wurde. Ministerpräsident Poincaré äußerte zu einem Berichterstatter des „Globe“: Ich sowie mehrere andere meiner Kollegen haben gefunden, daß unsere Offiziere in Marokko ihre Streitkräfte vielleicht ein wenig zu sehr gesplittert haben. Ich habe kürzlich den Kriegsminister Millerand gebeten, den Offizieren in Marokko zu telegraphieren, daß sie ihre Streitkräfte nicht gesplittern, damit sie ihre Truppen in der Hand behalten.

Die „Humanität“ über den marokkanischen Aufruhr.

Paris, 19. April. Jaurès schreibt in der „Humanité“: „Von Mulaja bis nach Fez, im Osten, Süden und Westen der Hauptstadt greift die Empörung um sich. Wenn es auch gelingen sollte, den Aufruhr der Marokkaner zu unterdrücken, so könne das nur geschehen, indem allem Gesetz und Recht zum Trotz Blut in Strömen vergossen würde. Und der unerwünschte Hof wird immer fortwähren.“

Unferer wucherische und brutale Politik hat Mulaja Saïd ins Verderben gestürzt. Er ist für die selbstbewußten Marokkaner nur der Verräter, der sein Volk verkauft hat. Das alles war unvermeidlich, es ist die notwendige Folge der begangenen Fehler, die Strafe für die angehäuften Verbrechen.“

Der Aufstand greift weiter um sich.

Paris, 19. April. Die Revolte in Fez gewinnt den letzten Nachrichten zufolge an Ausdehnung. In Rabat ist es

gestern zu schweren Unruhen gekommen. Die scharifische Mahalla versuchte den alten Sultanspalast in Brand zu setzen. In der Stadt selbst kam es zu wilden Gräueltaten.

Die Ursachen des Aufstandes.

Paris, 19. April. Eine anscheinend offiziöse Meldung besagt, daß die geplante Ragnahme, durch welche ein Teil des Soldes der scharifischen Truppen für die Mannschaftskost zurückbehalten werden sollte, wohl kaum die Veranlassung zu der Unruhe gebildet habe. In dieser Ragnahme und dem Ausbruch des Aufstandes sei nur ein zufälliges Zusammentreffen zu erblicken. Ferner wird halbamtlich erklärt, daß die französischen Instruktionsoffiziere ein allzu großes Vertrauen zu der Manneszucht der scharifischen Truppen hatten, und daß deshalb nicht rechtzeitig die erforderlichen Gegenvorkehrungen getroffen worden seien.

Die französischen Verstärkungen für Fez.

Tanger, 19. April. Die Zahl der von General Roinier nach Fez geführten Verstärkungen wird auf circa 4000 Mann angegeben. Die Telegraphenverbindung von Fez nach Casablanca wurde, nach hier eingegangenen Mitteilungen, an verschiedenen Stellen durchgeschnitten.

Der Krieg.

Die italienische Flottenaktion vor den Dardanellen.

Die Kraftentfaltung der italienischen Marine im ägäischen Meere und am Eingange der Dardanellen ist offenbar weniger der Absicht entsprungen, einen großen militärischen Erfolg zu erzielen, als vielmehr einen diplomatischen Druck auf die Borte und die Mächte auszuüben. Wenn es sich also zunächst nur um eine Flottendemonstration handelt, so ist das doch ein gefährliches Unternehmen für die internationale Lage. Schickt doch schon England und Oesterreich Schiffe in die von den italienischen Schiffskanonen bedrohten Gegenden, nimmt doch Rußland auf der anderen Seite der Dardanellen eine bedrohliche Haltung ein. Dabei läßt sich gar nicht absehen, welche Wirkung die italienischen Kanonenschiffe auf die kleinen Balkanstaaten ausüben, die schon lange darauf brennen, den türkisch-italienischen Krieg für ihre eigenen nationalistischen Pläne auszunutzen.

Bezeichnend ist übrigens, daß die internationale Diplomatie durch das Vorgehen der Italiener wieder einmal völlig überrumpelt worden ist.

Das Bombardement.

Konstantinopel, 19. April. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende offizielle Mitteilungen: 24 italienische Kriegsschiffe wurden gestern auf der Höhe von Lemnos gesichtet. Heute früh gegen 5 Uhr gingen ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot gegen Samos vor und begannen ohne vorhergehende Mitteilung ein Bombardement auf die Kaserne. Um 8 Uhr erschienen ein Kreuzer und ein Torpedoboot an der asiatischen Küste östlich von Rhodos und beschlagnahmte eine dem Hebräer gehörige Yacht. Der Kreuzer ging vor dem Hafen von Rhodos vor Anker, und das Torpedoboot durchschnitt das Kabel. Acht andere Kriegsschiffe erschienen am Eingang der Dardanellen und eröffneten gegen 11 1/2 Uhr ein Bombardement auf die Forts, welche das Feuer erwiderten. Der Feind sandte 150 Geschosse gegen das Fort Orante ab, acht gegen Rum-Kalefi, 19 gegen Seddil-Bahr. Nicht ein Geschöß erreichte das Ziel. Keiner von den Soldaten, die am Kampfe teilnahmen, wurde getötet oder verwundet. Der Schlaßfaal der Kaserne von Orante wurde durch ein Geschöß zum Einsturz gebracht. In den Schlaßsälen der Kasernen von Rum-Kalefi und Seddil-Bahr wurde ein Soldat getötet und ein anderer verwundet. Ein Geschöß des Forts Ortogroul traf ein feindliches Kriegsschiff und zwang es, sich aus der Schlaßlinie zurückzuziehen. Unter der Bedrückung herrscht Ruhe.

Konstantinopel, 19. April. Dem Kriegsministerium zugegangene Meldungen berichten, daß ein kleines türkisches Küsten-Kanonboot während des Bombardements von Samos von der Besetzung verfenkt wurde, um es nicht in die Hände der Italiener fallen zu lassen. Die Mannschaft und die Geschütze wurden an Land gebracht. Nach dem Bombardement begab sich die Flotte in den Golf von Xeros.

Sperrung der Dardanellen.

Berlin, 19. April. Die die hiesige türkische Postschiff mitteilt, ist die Durchfahrt durch die Dardanellen für die Schifffahrt bis auf weiteres vollständig gesperrt.

Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 19. April. Der Großwesir hat gestern Abend den Ministern des Innern beauftragt, die in Konstantinopel anwesigen Italiener binnen 48 Stunden auszuweisen.

Die italienische Darstellung der Flottenaktion.

Rom, 19. April. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Aus dem amtlichen Bericht des Kommandanten des italienischen Geschwaders, der bei der Regierung eingetroffen ist, geht hervor, daß das Geschwader seine Fahrt durch das Ägäische Meer mit großer Schnelligkeit ausgeführt hat. Die Operationen des Geschwaders hatten nicht den Zweck, die Dardanellen anzugreifen oder zu forcieren oder Truppen anzuschiffen; es wären für diesen Zweck gar keine Truppen an Bord. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die Kabel von Lemnos durchgeschnitten. Ein Teil des Geschwaders erhielt den Befehl, sich vor die Dardanellen zu begeben, da man hoffte, hierdurch die ottomanische Flotte zur Ausfahrt und zum Angriff zu veranlassen. Während die italienischen Schiffe vor dem Dardanelleneingang kreuzten, erschien ein türkischer Torpedojäger in der Einfahrt, gegen den unsere Flottenabteilung vorging, zu gleicher Zeit eröffneten zwei Küstenforts aus großer Entfernung ein Feuer gegen sie. Dieses zwang die italienischen Schiffe, das Feuer zu erwidern, und etwa zwei Stunden lang wurden die äußeren Festungswerke bombardiert, während der türkische Torpedobootjäger schleunigst wieder in die Meerenge verwich. — Auf italienischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen. Diese Flottenabteilung hat ihr Ziel erreicht und hat die Rückreise nach Italien angetreten. Der Bericht des Geschwaderkommandanten aus dem Ägäischen Meer ist noch nicht eingetroffen.

Rom, 19. April. (Meldung der Agenzia Stefani.) Die Nachricht, daß bei der Flottenmanövestration im Ägäischen Meer ein italienisches Schiff beschädigt worden sei, wird amtlich entschieden dementiert. — Die türkische Flotte kam nicht aus den Dardanellen heraus. Nur ein Torpedobootsgerüst erschien aus Ausgang der Meerenge, zog sich jedoch sofort wieder zurück.

Die italienische Flottenaktion im englischen Unterhause.

London, 19. April. (Unterhaus.) Parlamentssekretär Keelan erklärte auf eine Anfrage wegen der Dardanellen: Was wir wissen, ist wenig, bestätigt aber die Zeitungs-

meldungen, daß die Dardanellen augenblicklich gesperrt sind und daß eine Beschießung türkischer Forts durch italienische Kriegsschiffe stattgefunden hat. Weitere Nachrichten als diese haben wir nicht, doch wird der ernstesten Bedeutung der Sperrung der Dardanellen für den britischen Handel voll Rechnung getragen.

Das österreichische Parlament über die italienische Flottenaktion.

Wien, 19. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Abgeordnete Panz eine Interpellation an den Ministerpräsidenten, in der angefragt wird, ob das Auswärtige Amt von der italienischen Operation gegen die Dardanellen vorher Kenntnis hatte, wie sich das Auswärtige Amt zu dieser Handlungsweise zu stellen gedenkt und was es zu tun gedenkt, um die dadurch heraufbeschworenen Gefahren vom Reiche rechtzeitig und wirksam abzuwehren.

Gibt deutsche offiziöse Stimme über die Flottenaktion.

Berlin, 19. April. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Paris telegraphiert: Das Vorgehen der italienischen Flotte in den Dardanellen bedeutet insofern eine Heberäufung, als ein Vorgehen in den Dardanellen schon seit Monaten von Italien gefordert worden war, während die italienische Regierung offenbar wenig Neigung hatte, diesem Wunsch nachzukommen. Es ist dahingestellt, ob sie dabei von der Erwägung geleitet wurde, daß eine solche Unternehmung, vom rein militärischen Standpunkte aus betrachtet, nicht ohne Bedenken sei, oder ob die Rücksicht auf die internationale Schifffahrt sie bewog, von einem Angriff auf die Dardanellen Abstand zu nehmen. Bei der gestrigen Beschießung hat Italien vielleicht nur beabsichtigt, dadurch, daß es den Kampf in der Nähe von Konstantinopel aufnahm, einen Druck auf die Mächte der Borte auszuüben, welche die türkische Regierung jetzt auf die Anfrage der Mächte zu geben hat. In jedem Falle ist das eine richtig, daß durch den italienischen Vorstoß die Schifffahrt unterbrochen wird. Wenn die Meerenge dauernd oder auf längere Zeit für die Handelsschiffe nicht mehr passierbar ist, so muß der ganze Handel im Schwarzen Meere in Störung geraten. Wäher scheint die Beschießung in Konstantinopel noch keinen sonderlichen Eindruck gemacht zu haben.

Die Haltung Rußlands.

Paris, 19. April. Dem „Tempo“ wird aus Petersburg gemeldet: Der angebliche Plan einer russischen Flottenmanövestration in den türkischen Gewässern wird hier als wenig wahrscheinlich angesehen. Eine Demonstration im Schwarzen Meere hätte wenig oder gar keine Wirkung und eine friedliche Demonstration vor Konstantinopel ist unmöglich, da man den stark besetzten Bosporus durchbrechen, und die russische Regierung demgemäß die Feindseligkeiten eröffnen müßte. Niemand glaubt hier daran, daß die russische Regierung die Absicht habe, bei ihrer Intervention so weit zu gehen.

Ein Bombardement im Roten Meere.

London, 19. April. Das Reutersche Bureau erzählt aus Bezim: Der italienische Kreuzer „Buglia“ hat heute früh das Fort Scheil Saïd im Roten Meer beschossen und sich dann in nördlicher Richtung entfernt.

Immer noch die Räuberbande.

Benghazi, 19. April. (Meldung der Agenzia Stefani.) Heute morgen hat sich, um die Räuberbande aus der Gasse zu vertreiben, eine Batterie (1) in die Verschanzungen begeben und die Gasse beschossen. Darauf ist die Gasse vom 44. Infanteriebataillon und von einheimischen Bataillonen zu Fuß und zu Pferde durchstreift worden; sie wurde verlassen vorgefunden.

Die Revolution in China.

Die Mächte machen Schwierigkeiten wegen der Anleihe.

London, 19. April. Wie das Reutersche Bureau erzählt, ist nach Telegrammen, die aus Peking in London eingetroffen sind, die Frage der Sechsmächteanleihe auf einen toten Punkt gekommen. Der letzte in dieser Angelegenheit erfolgte Schritt ist die Ueberreichung der Antimortnote des englischen, französischen, deutschen und amerikanischen Gesandten auf die vor einigen Tagen erfolgte chinesische Antimort. In der Note wird erklärt, die Mächte sollten es nicht für angebracht, den Banken zur Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen zu raten, bis China durch eine wirksame Maßnahme die Achtung vor den Bürgschaften sichern werde, die den internationalen Banken in Peking gegeben worden seien. Die Note erklärt weiter mit Bezug auf die englisch-belgische Anleihe, es sei kein Raum für ein Mißverständnis, wie es von China angegeben werde; jene Angelegenheit bedeute einen Bruch der zwischen den Banken und China bestehenden Abmachungen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. April 1912.

Zusatz.

Aus dem Reichstag, 19. April. Die Sitzung begann mit einer Rede des Genossen Heine, die ein ästhetischer und politischer Genuß war. Genosse Heine pflegt nie mit Reulen dreinzuschlagen, sondern handhabt eine geschmeidige Klinge, die beim Stoß blitzt und funkelt, aber den Gegner um so sicherer ins Herz trifft. Nachdem er die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion zu verschiedenen eingebrachten Resolutionen präzisiert und zu der Gebührenfrage der Rechtsanwälte einige persönliche Ausführungen gemacht hatte, brandmarkte er in einer Urt, die frei war von jeder Engberzigkeit, den von Behörden ausgeübten Quallertorismus und wies, gegenüber den fadensteinigen Darlegungen des Staatssekretärs von gestern, nach, wie wirklich die Unterjudung in dem Fall des von Volksisten geleiteten Arbeiters Herrmann geführt worden ist. Nicht minder führte er die Vertrauensvoten, die gestern der Justiz von Richtern ausgebrochen worden sind, auf ihren wahren Wert zurück und tat dar, was wir Sozialdemokraten unter Klassenjustiz verstehen und wie die Richter aus ihrem ganzen Willen heraus zur Klassenjustiz kommen müssen. Deshalb empfahl er als einziges Mittel, mit diesem System aufzuräumen, die Wahl der Richter durch das Volk. Das Interesse des Hauses, das Genosse Heine zu ermahnen und erhalten verstanden hatte, hielt bei seinem Nachfolger, dem Zentrumskämpfer, noch leidlich vor, der Emanationen seiner beiden Teelen, der Kunst- und der Zentrumskulte, zum besten gab, aber es brödelte erbebdich ab, als der Nationalliberale Freilerer v. Richthofen für die Klassenjustiz im Ruhrrevier warme Worte der Anerkennung fand. Herr Richthofen von den Fortschrittlichen verbreitete sich etwas langatmig über erledigte Fragen und der Hofe Dombel hatte begründeten Anlaß, die Unparteilichkeit der Richter auf dem Schau-

platz des Nationalitätenkampfes anzuzweifeln. Dann ver-
sickerte und verhandelte mit unwesentlichen Ausführungen
der Herren Holz (3), Siehr (Fortschrittspartei) und
Darmuth (fraktionslos) die Debatte vollends. Nach Ab-
stimmung über die Resolutionen wurde der Etat des Reichs-
justizamts bewilligt.

Morgen, 11 Uhr, steht ein reichsparteilicher Antrag über
Sicherheitsmaßregeln auf deutschen Seeschiffen und ein Zen-
trumsantrag über Abänderung des Strafgesetzbuches auf der
Tagesordnung. Ferner: Etat der Reichseisenbahnen.

Spottet seiner selbst.

Sech ist das Ansehen des Dreiklassenparlamentes nicht; der
weitest bedeutende Teil des preussischen Volkes weiß, daß diese
sogenannte Volksvertretung von jeder ihre Aufgabe darin erblickt
hat, die Geschäfte der Reichen und Mächtigen zu besorgen. Die
vereinzelt Staatsbürger, die vielleicht eine höhere Meinung von
den Staatsmännern in der Feing-Abrechtsstraße gehabt haben,
werden durch die Sitzung vom Freitag eines andern belehrt und
zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die preussische Volksver-
tretung durch die Art, wie sie mit den Rechten des Volkes um-
springt und wie sie ihre eigenen Rechte preisgibt, sich um den
letzten Rest von Ansehen bringen muß.

Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Debatte über
die Arbeiter- und Beamtenverhältnisse im Bereich
der Staatsbahnverwaltung. Trotz des gewaltigen Terroris-
mus, den die Regierung ausübt, um die von ihr abhängigen Ele-
mente politisch zu entzweien, ist sie sich ihrer Sache doch nicht
sicher. Sie weiß sehr wohl, daß Tausende und Abertausende von
Eisenbahnern im Herzen sozialdemokratisch fühlen und bei der
geheimen Wahl auch dieser ihrer Ueberzeugung Ausdruck verleihen.
Ebenso gut weiß sie, daß jede Rede eines sozialdemokratischen Ab-
geordneten ein gutes Agitationsmaterial zur Gewinnung neuer
Anhänger auch unter den Beamten ist. Am liebsten hätte sie des-
halb gesehen, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses der Sozial-
demokratie in der Generaldebatte das Wort abgeschnitten hätte.
Aber das ging nicht gut. Nachdem man u. a. nicht weniger als
drei Mitglieder des Zentrums hatte reden lassen, mußte man wohl
oder übel in den sauren Apfel beißen und wenigstens einen
Sozialdemokraten anhören. Genosse Ströbel unterzog sich in
seiner zweistündigen Rede mit großem Geschick seiner Aufgabe. In-
des gab die Mehrheit fortgesetzt ihrem Unwillen sowohl über die Länge,
mehr aber noch über den Inhalt der Rede Ausdruck, aber Ströbel
ließ sich dadurch nicht abhalten, zu sagen, was gesagt werden mußte.
Er schilderte die Lage der Eisenbahner so wie sie ist, er stellte der
offiziösen Schönfärberei die wirklichen Tatsachen entgegen und
nahm sich der Staatsarbeiter und der Beamten noch jeder Richtung
hin aufs wärmste an. Vesserstellung ihrer Lage und politische Frei-
heit, das war es im wesentlichen, was er für sie forderte. Gleich-
zeitig aber rechnete er nach Gedächtnis ab mit den bürgerlichen Par-
teien, die nur schöne Worte für die Beamten übrig haben, es jedoch
an Taten fehlen lassen, sowie mit der Regierung, die die Beamten
zu Gezeiten herabzubrüden sucht und sich sogar erdreißet, sozial-
demokratischen Abgeordneten den Besuch von Beamtenversamm-
lungen zu verbieten.

Herr v. Breitenbach, der Chef der Eisenbahnverwaltung,
erwiderte in der ihm eigenen Weise. Was er sagte, war nicht
neu. All das hat man aus dem Munde seiner Vorgänger und
aus seinem eigenen Munde schon weit und breit gehört. Nur
ließ er sich diesmal zu noch größeren schmerzhaften Tiraden
hinreißen als gewöhnlich. Da er in seiner Rede auch auf die be-
kaunte Eisenbahnerversammlung einging, in der Genosse Hoff-
mann anwesend war, aber eine ganz falsche Schilderung der Vor-
gänge gab, meldete sich Hoffmann zur Erwiderung. Die Mehr-
heit schritt ihm das Wort ab, und so mußte er sich auf eine persön-
liche Bemerkung beschränken, die zwar kurz, aber desto schärfer aus-
fiel. Mit Recht schenkte er dem Minister den Vorwurf des Ver-
stümmelns ins Gesicht, weil er einen Abgeordneten verhindert,
die Wünsche von Beamten entgegenzunehmen. Hätte die Mehr-
heit sich noch einen Funken Gefühl für parlamentarische Rechte be-
wahrt, so hätte sie sich hier, wo es sich um eine Angelegenheit han-
delt, die jeden Abgeordneten in gleichem Maße betrifft, mit uns
solidarisch erklären müssen. Aber sie tat genau das Gegenteil und
gab zu verstehen, daß sozialdemokratische Abgeordnete sich nicht
unterrichten dürfen, was für Wünsche und Beschwerden die Be-
amten und Arbeiter haben. Man weiß wirklich nicht, was man
mehr bebauern soll, die Unverschämtheit dieser Sippschaft oder ihre
politische Kurzsichtigkeit. Vollends in Kaseren vor Freude brach
die Mehrheit aus, als Herr v. Breitenbach später erklärte,
seine Aufgabe sei es in erster Linie, die Sozialdemokratie zu be-
kämpfen. Eine eigenartige Auffassung von den Aufgaben eines
Verkehrsministers!

Nach in anderer Beziehung war die Sitzung lehrreich. Die
bürgerlichen Parteien hatten gemeinsam einen Antrag auf Vesser-
stellung der Eisenbahnassistenten eingebracht. Die Sozialdemo-
kraten waren um ihre Unterschriften nicht angegangen. Um nun
nach außen den Anschein zu erwecken, daß nur die bürgerlichen
Parteien für die Beamten eintreten, sprach man stets nur von dem
Antrag der bürgerlichen Parteien. Und nicht genug damit, schritt
man unserem Redner, der für den Antrag sprechen wollte, das
Wort ab. Die einstimmige Annahme des von dem Finanzminister
bekämpften Antrags und die persönliche Erklärung Ströbels,
daß wir dafür stimmen werden, bereitete dies plumpe Wahl-
manöver.

Am Sonnabend soll die Beratung des Eisenbahnetats beendet
werden.

Grenzkommissar Dreßler wegen Spionage verhaftet.

Die russische Regierung gibt jetzt die offizielle Erklärung ab, der
deutsche Grenzkommissar Dreßler aus Ebstorf, der in Uniform
über die Grenze ging, sei wegen Spionage verhaftet worden. Dreßler
wird beschuldigt, seit sechs Jahren einen regelrechten Spionagedienst
eingeleistet zu haben. Seine häufigen Besuche in Rußland wurden
schon lange scharf beobachtet. Nachdem genügend Material gesam-
melt war, beronzelte das Wilnaer Militärbezirksgericht Dreßlers
Verhaftung. In Rußland wurden sechs Personen, die angeblich in
Dreßlers Diensten stehen, ebenfalls verhaftet. — Die deutsche Re-
gierung hat Schritte in dieser Angelegenheit eingeleitet.

Die Reichseinnahmen an Zöllen und Steuern im Jahre 1911.

Die Gesamteinnahme an Zöllen, Steuern und Gebühren — ohne
Zuwachssteuer — im Rechnungsjahre 1911 hat bis zum Schluß des
Rechnungsmonats März 1912 2,8 Milliarden Mark betragen. Davon
entfielen auf die Zölle 781,2, die Tabaksteuer 11,6, die Zigaretten-
steuer 30,7, die Zuckersteuer 170,1, die Salzsteuer 58,8, die Brannt-
weinverbrauchsabgabe 195,2, die Effigrauerverbrauchsabgabe 0,8,
die Schamweinsteuer 10,8, die Leuchtmittelsteuer 12,3, die Hand-
warensteuern 18,7, die Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier
128,8, den Spielartenstempel 1,9, den Weckstempel 19,2, auf die
Reichsteuereinkommen von Wertpapieren 53,1, von Gewinnteil-
schein- und Zinsbogen 11,1, von Kaufgeschäften 23,7, von Lotterien
der Einzelstaaten 31,8, von Weidlotterien 10,8, von Fruchtumsätzen
17,5, von Personalfaktoren 21,3, von Erlaubnisfaktoren für Kraft-
fahrzeuge 8,5, von Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 5,7, von
Eckzölle 3,1, von Grundstücksübertragungen 30,1, auf die Erbschafts-

steuer 43 und die statistische Gebühr 1,9 Millionen Mark. Die Er-
tragsziffern können beim Finalabschluß für das Rechnungsjahr 1911
noch eine geringe Minderung erfahren.

Eine neue Firma für die Konservativen?

In der Hauptversammlung der Konservativen Schlesiens, die
am letzten Sonnabend in Breslau tagte, wurden zum founds
vielten Male wiederum die bürgerlichen Parteien für den Ausfall
der Reichstagswahlen verantwortlich gemacht und die Laifheit der
eigenen Partei über den grünen Klee gelobt. So sagte u. a. der
Freiherr v. Nitzsch in seinem Vortrage: „Stille nach dem
Sturm“.

„In der konservativen Partei regt es sich doch jetzt recht er-
freulich. Es zeigt sich das in allen Provinzen. Denn es handelt
sich ja um die Zukunft unseres Vaterlandes. Es geht aufs
Ganze“, wie Herr v. Nitzsch so wahr auf dem konservativen
Vorbezug in Breslau gesagt hat. Da heißt es, alle Kräfte zu-
sammenschließen. Die Konservativen müssen eine christliche
Partei werden. Dann wollen wir klar und offen
allen den Stämmen, die kommen werden, entgegenreten.“

Die konservativen Volksfreundlichkeit ist so abstrakter Art, daß
man über den Vorschlag, die Konservativen müßten eine christ-
liche Partei werden, nur lachen kann. Daß die kon-
servativen Volksausbeuter sich als eine christliche Volks-
partei etablieren wollen, ist der Gipfel der Unverschämtheit, nach-
dem sie ihr Christentum und ihre Volksfreundlichkeit
so oft dadurch bewiesen haben, daß sie dem Volk
neue Steuern auf Lebens- und Verbrauchsmittel
aufbürdeten, während sie selbst sich vor dem Zahlen drücken.

War so rosig scheint es jedoch trotz aller Versicherungen des
Herrn v. Nitzsch den Konservativen, namentlich in Niederschlesien,
wo sie zwei ihrer Hochburgen, Schweidnitz-Striegau und Grünberg-
Freistadt an die Sozialdemokraten verloren, nicht zu gehen. Es
sollen in Niederschlesien nicht weniger als vier besoldete
Partei-sekretäre angestellt werden, die dem Volke die ge-
wünschte konservativ-volksfreundliche und konservativ-christen-
tliche Weisheit predigen sollen.

Größtentwahn der Streifbrecher.

Aus Dortmund wird uns geschrieben: Von übermächtiger
Komit sind oft die Verhandlungen gegen die Streif-, verbrecher“.
Sogenannte „Schwerere Fälle“ von Streifbrechern sind an den
Fingern abzuzählen, dagegen wird das juristische Streifbrecher-
Befeldigungslexikon immer reichhaltiger. Fast jeder Tag bringt
neue „Verle“ ans Licht. Hier ein Fall vom Dortmunder Land-
gericht.

Eine polnische Bergarbeiterin briet Kartoffeln in einer Pfanne.
Als sie diese zur Abkühlung ans Fenster hielt, wurde sie durch
einen kleinen Kraken auf der Straße auf vorbeiziehende
Streifbrecher aufmerksam. Als die Frau herunter sah, wurde
die Pfanne unten sichtbar. Da soll ein Streifbrecher
der Frau oben zugerufen haben: „Marie, Du was, das
kommt Dir teuer zu stehen!“ Und richtig, der Streif-
brecher fühlte sich „beleidigt“, und die Polenfrau wurde in die An-
klagebank geschleppt. Dort wunderte sie sich nicht wenig, daß sie
nun nicht mehr sollte Kartoffeln für sich und die Kinder braten
dürfen. Gesagt hatte die Frau kein Wort! Ihr Ver-
brechen war nur, daß die Pfanne gesehen wurde.
Daß die Streifbrecher durch die Beweishandlung von allen Seiten
nagendero „einen Himmel“ bekommen, daß sie sich als kleine
Herrgötchen fühlen, ging auch daraus hervor, daß der „Beleidigte“
allen Ernstes feug, warum die angeklagte Frau denn
gerade Kartoffeln habe braten müssen, als sie;
die Herren Streifbrecher, von der Schicht kamen.
In der Strafkammerverhandlung wurde auch tiefgründig untersucht,
wieviel Kartoffeln in der Pfanne gewesen seien.
Es hält schwer, bei solcher Art Reparatoren der Streifbrecherrede nicht
mit einem schallenden Lachen in den würdevollen Ernst der Gerichts-
verhandlungen zu spielen. Nachdem der Fall mit den Kartoffeln
der Polenfrau nach allen Richtungen hin erwogen worden war,
wurde gütlich beraten. Man kam zur Verurteilung, da
erst noch genau festgestellt werden soll, ob der Streifbrecher von
einem „Was“ gesprochen hat.

Für den Untergebenen — ein Jahr Gefängnis! Für den Vorgesetzten — vier Wochen Mittelarrest!

Zwei ungemein bezeichnete Urteile fällt dieser Tage das
Zustrieger Kriegsgericht. Vor ihm hatten sich der Kononier Scholl
und der Unteroffizier Mah zu verantworten und zwar der erstere
wegen Vergehens gegen einen Vorgesetzten und der Unteroffizier
wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung eines Unter-
gebenen. Scholl hatte am 8. März Stadtwache. Er soll den Unter-
offizier Mah durch sein „schlappes Benehmen“ gereizt haben. Des-
halb ließ dieser den Kononier Kaufschritz sowie einen Sprung im
Stall machen. Der Soldat geriet darüber in heftige Erregung. In
diesem Zustande sagte er dem Unteroffizier vorn in den Mantel und
stieß ihn gegen einen Säulen. Dafür erhielt er — unter Zu-
billigung mildernder Umstände — ein Jahr Gefängnis,
wobon ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.
Der Unteroffizier hatte aber dem Kononier vorher einen Schlag
ins Gesicht verleiht. Dafür verurteilte ihn das Kriegsgericht zu
vier Wochen Mittelarrest.

Für einen Stoß ein Jahr Gefängnis, für einen Schlag ins
Gesicht vier Wochen Arrest — Recht für Untergebene und für Vor-
gesetzte. Das militärische Strafrecht will das so und des Volkes
Vegeisterung für den Militarismus mag sich daran wärmen.

Fortgesetzte Diebstähle auf dem Bataillonbureau

des Augusta-Regiments lagen einer Anklage zugrunde,
mit der sich das Kriegsgericht der 2. Garde-Division zu beschäftigen
hätte. Wegen insgesamt 19 Straftaten hatte sich der Unter-
offizier Bonath von der 5. Komp. des Königl.-Augusta-Garde-
Grenadierregiments zu verantworten. Der Angeklagte war als
Luzierschreiber nach dem Bataillonbureau abkommandiert. Wäh-
rend seiner Dienstperiode im Bureau fiel es auf, daß fortwährend
Unregelmäßigkeiten bei den eintreffenden Postsendungen vorkamen.
Auch trafen zahlreiche Briefe, die weibliche usw. Summen in
Briefmarken enthielten, überhaupt nicht ein, so daß sie den
Adressierten nicht aufgebändigt werden konnten. Als sich die Fälle
immer mehr häuften, wurden Beobachtungen angestellt, durch die
sich der Verdacht bald auf den Angeklagten lenkte. Durch seine
Hände gingen alle eintreffenden Sendungen für das 2. Bataillon,
und er hatte die Verteilung der Poststücke für die einzelnen Ab-
teilungen vorzunehmen. Viele Soldaten wunderten sich darüber,
daß ihnen Briefe mit Rant- und Zehnmarkscheinen, die von den
Eltern angekündigt worden waren, nicht zugestellt wurden. Einer-
ganzen Reihe anderer Grenadiere, meist Konstraten, fiel es auf, daß
die ihnen zugestellten Briefe bereits vorher geöffnet und dann
wieder mit Kleber geschlossen worden waren.
Als den Hebelhalter ermittelte man schließlich den Unteroffizier
B. Die Anklage nahm mindestens 14 Fälle an, in denen der
Schreiber Briefe mit Geldsendungen, Scheinen, sowie Briefmarken
geöffnet, die Briefstücken herausgenommen und die Briefe dann
verpackt hat. Weiter wurde ihm zur Last gelegt, in mindestens
11 Fällen Briefe erbrochen und ausgeplündert zu haben. In vier
weiteren Fällen, in denen Briefe geöffnet worden waren, konnte
militärisch geordneter Diebstahl nicht angenommen werden, weil sie
nichts Wertvolles enthielten. Vor Gericht gab B. zu, die oft
Briefe ausgeplündert zu haben. Dagegen bestritt er, die vierzehn
Briefe ausgebrochen und dann vernichtet zu haben. Er behauptete,
die Sendungen seien überhaupt nicht angekommen, sondern viel-
mehr verloren gegangen. Obwohl der Verdacht der Lasterhaft in
diesen Fällen ein äußerst schwerwiegendes ist, war das Gericht nicht

in der Lage, in diesen Hauptfällen eine Verurteilung herbeizu-
führen. Es mußte anerkannt werden, daß es mit der Post-
bestellung in den Kaseren noch recht „faul“ steht
und daß tatsächlich schon zahlreiche Irrtümer
vorgekommen sind. Auch die vier gewaltigen Brief-
öffnungen ohne Erfolg fanden keine Sühne, weil kein Strafantrag
gestellt war. Wegen der übrigen elf Fälle wurde auf vier Mo-
nate Gefängnis sowie auf Degradation und Ver-
setzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes erkannt.

Oesterreich.

Protest gegen die Vergewaltigung Kroatiens.

Wien, 10. April. Abgeordnetenhause, Abg. Dr. Gustav
Croz verlangte im Namen des deutschnationalen Verbandes, daß
die Regierung von allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch
mache, um schädliche Rückwirkungen der kroatischen Aus-
nahmestände zu vermeiden und möglichst bald die Wieder-
herstellung der verfassungsmäßigen Zustände in
Kroatien herbeizuführen. Die Kroaten Dulibic und Trefic
erklärten, die kroatischen Abgeordneten würden ihr scharfes Aus-
treten einstellen, wenn sie von der Regierung feste Garan-
tien erlangt hätten, daß in Zukunft in Kroatien und Slavonien
sich derartige Vorgänge nicht etwa wiederholen und die südslawi-
schen Länder überhaupt in eine günstigere politische und wirtschaft-
liche Lage gelangten. (Beifall bei den Südslawen.) Daraus protest-
ierte der tschechische Sozialdemokrat Nemeec, der deutsche
Sozialdemokrat Dr. Adler und der tschechische Radikale Choc
gegen den Verfassungsbruch in Kroatien. Die Debatte wurde so-
dann geschlossen.

Der Generalrechner Romanek erklärte, kein österreichi-
sches Volk empfinde wärmer die Unterdrückung des kroatischen
Volkes als die Ruthenen, welche selbst unter Ausnahmeständen in
Galizien zu leiden hätten. Hierauf schloß die Debatte ohne
Zwischenfall.

Frankreich.

Hochfinanz und Diplomatie.

International, wie der Kapitalismus überhaupt, ist auch
die Verquickung von Staatsbeamten und Hochfinanz.
Eine Probe davon gibt H. Morizet in der „Humanité“
mit Aufzählung einer Reihe Diplomaten, die den „Dienst des
Vaterlandes“ verlassen haben, um in Rommons unmittel-
baren Diensten noch wesentlich höhere Einkünfte zu erzielen.
Den Anlaß bietet die Wahl des Votschafters in Wien,
Crozier, zum Verwaltungsratsmitglied der Großbank
Société Générale. Mehrere Aktionäre hatten wider-
sprochen, da Crozier noch nie im Bankwesen gearbeitet oder
Fähigkeiten dieser Art befundet habe, ja nicht einmal die
statutarisch erforderliche Zahl Aktien besitze. Aber der Direktor
Lorizon erklärte: „Wir glauben, daß ein Mann, der sehr
hohe diplomatische Posten bekleidet hat, auch in andere kein
werde, unserer Gesellschaft Dienste zu leisten.“ Etwas deut-
licher hieß es im Verichte des Verwaltungsrats: „Herr C.
hat in seiner glänzenden diplomatischen Laufbahn umfassende
Kenntnis der großen Geschäfte gewonnen. Er hat vor-
zügliche Beziehungen, die er für den Dienst der
Gesellschaft nutzbar machen würde.“ Der Votschafter
wurde mit großer Mehrheit gewählt.

Die Cafés und Kinosheater Portiers in goldstrobenden
Uniformen anstellen, so lieben es die Finanziers, Leute mit
hohen Adels- oder Amtstiteln für ihre Repräsentation zu
verwenden. Dazu kommen dann die „Beziehungen“, d. h.
die Möglichkeit, amtlich erworbene Sach- und Personenkennt-
nisse zugunsten der neuen Futtertelle zu verwenden. Schließ-
lich, was auch nicht gering anzuschlagen ist: die vorherige
Beeinflussung schon der im Amte stehenden Wür-
denträger; machen sie sich durch strenge Kontrolle, lästige
Sozialpolitik oder sonstige manig, so haben sie natürlich
keine Aussicht, später in Stellungen einzurücken, in denen
Nichtstun mit Gold aufgezogen wird. Eine ganze Reihe
solcher Stellenwechsel früherer Diplomaten, denen die Ver-
treter anderer Staatsämter folgen sollen, führt Morizet mit
Namen auf. Da ist der Baron v. Courcel, früherer Vot-
schafter in London und Berlin, jetzt in der Verwaltung des
Suezkanals und der Paris-Orleansbahn. Der frühere Re-
sident in Tunis, Ehrenbotschafter Millet, ist bei zwei
Verkehrs-, einer Bergwerks-, einer Kolonialgesellschaft;
Ehrenbotschafter Graf v. Ormesson, einst Gesandter in
Athen, heute in drei Gesellschaften; Marquis v. Reber-
leauz, ehemals Votschafter in Madrid und Wien, nun bei
vier Gesellschaften. Der Votschafter in Madrid und Bern,
Reboil, wurde Generaldirektor der Ottomanbank und
Vorstand der Konstantinopeler Gesellschaft für Gas- und
Lagerplätze. Es folgen eine ganze Reihe anderer diplomati-
scher Exfunktionäre, die, ohne den höchsten Rang erklert zu
haben, es doch verstanden, die erforderlichen Beziehungen
zur Erringung eines Bankverwaltungsrats zu benutzen. —
Ist es ein Wunder, wenn man überall die Staatsorgane im
In- und Ausland die Geldinteressen der großen Finanz-
mächte zum Schaden des arbeitenden Volkes und ohne Rück-
sicht auf den Weltfrieden vertreten sieht?

Schweden.

Parlamentarische Niederlage des Militarismus.

Nachdem das Ministerium Stoa ff die von der vorhergegan-
gen konservativen Regierung bereits in Auftrag gegebenen
Arbeiten für ein neues Panzerschiff vorläufig abbestellt, hatte der
Reichstag am Mittwoch zu entscheiden, ob er sich mit diesen Maß-
nahmen einverstanden erklären wollte. Die Konservativen hatten
bekanntlich im ganzen Lande eine gewaltige Agitation gegen die
Panzerkontinuität und ebenfalls Geldsammlungen veranstaltet,
um dem lieben Vaterlande gleich ein paar Panzerschiffe zu
schenken. Ohne Rücksicht auf die Beziehungen zum Ausland wurde
die vermeintliche Kriegsgefahr in den säkralsten Tönen ge-
schildert und nebenbei auch eine Hege gegen die Regierung, die
liberale Partei und gegen die ja am meisten „vaterlandslose“
Sozialdemokratie veranstaltet. Diese Vorgänge fanden ihr
Spiegelbild in den Debatten in beiden Kammern des Reichstags.
Von konservativer Seite wurde die Regierung aufs heftigste ange-
griffen, wogegen sie Unterstützung bei den Liberalen und auch bei
unseren Parteigenossen fand, die in der vorläufigen Abbestellung
der Arbeiten für das neue Panzerboot einen, wenn auch nur kleinen
Schritt sahen, dem Militarismus etwas Einhalt zu tun.

Die Abstimmung ergab in der Zweiten Kammer 188 Stim-
men für die Politik der Regierung und 56 dagegen. In der Ersten
Kammer stimmten allerdings nur 60 Abgeordnete für und 83 da-
gegen, aber diese Majorität der konservativen Militaristen ist zu
gering, um mit ihrer Minorität aus der Zweiten Kammer die Re-
gierung bei der bevorstehenden gemeinsamen Ratierung des Reichs-
tags zu Fall zu bringen. Aus dem Bau des neuen Panzerschiffes
wird also vorläufig nichts; man wird erst abwarten müssen, zu
welchem Resultat die Beratungen der großen Landesverteidigungs-
kommission führen, die von der liberalen Regierung eingesetzt ist.

1600 Todesopfer der Rekordsucht.

Endlich ist die „Carpathia“, das Schiff, das noch rechtzeitig den Schauplatz der furchtbaren Tragödie erreichte, in New York eingetroffen. Endlich liegen die Aussagen der ehemaligen Passagiere des untergegangenen Riesenprunkpalastes vor. Endlich kann das, was bisher von struppeligen kapitalistisch korruptierten Nachrichtenbüros an frivolen Phantasien in die Welt hinaus telegraphiert worden war, verglichen werden mit der unerbittlichen Wahrheit. Trotz der nummehr vorliegenden authentischen Schilderungen der zahlreichen Zeugen der Katastrophe bleibt noch sehr viel im Dunkel gehüllt. Nur das eine steht jetzt über allem Zweifel fest, daß das riesige Prunkschiff mit seinen fast 2 1/2 tausend Mitfahrenden nicht einem unausweichlichen elementaren Ereignis zum Opfer gefallen ist, sondern lediglich der brutalsten kapitalistischen Gewinnsucht. Wird doch jetzt in der glaubwürdigsten Weise berichtet, daß der Kapitän der „Titanic“ — der dabei sicherlich wohl den Weisungen des auf dem Dampfer anwesenden Präsidenten der White Star Linie folgte — mit voller Geschwindigkeit fuhr, trotzdem ihm nicht weniger als drei Warnungen vor den in den zu passierenden Regionen schwimmenden Eisfeldern und Eisbergen zugegangen waren. Der Tod von 1600 Personen ist also auf die Rekordsucht der White Star Linie, auf die kapitalistische Rellame- und Gewinnsucht zurückzuführen!

Jeder seiner Verantwortlichen auch nur einigermaßen bewußte Schiffsführer hätte sich bei solch mehrfacher Warnung sagen müssen, daß es selbstverständliche Pflicht für ihn sei, in einer so gefährlichen Situation nur mit stark vermindertem Geschwindigkeit zu fahren. Daß nach den Aussagen der Zeugen der Katastrophe der Zusammenstoß bei klarem Sternhimmel und stichtigster Luft erfolgt ist, beweist nur doppelt die ungeheuerliche Fahrlässigkeit des Schiffskommandeurs und seines Inspirators. Denn bei einer Fahrt von 23 Knoten Geschwindigkeit, wie sie eingehalten wurde, ließ sich der katastrophale Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Der Kapitän ist das Opfer seiner unverantwortlichen Gewissenlosigkeit geworden — aber der vielleicht noch Schuldigere, der Präsident der White Star Linie, Mr. Bruce Ismay, soll einer der ersten gewesen sein, die nach dem Zusammenstoß auf ihre Rettung bedacht waren!

Genau und zuverlässige Einzelheiten über den Zusammenstoß sowohl, wie den gesamten Verlauf der Katastrophe stehen, wie gesagt, noch aus. Die angeblichen oder wirklichen Aussagen der Geretteten widersprechen sich nämlich vollständig. Der Psychologe, der da weiß, daß in Momenten gesteigerter Sinnestätigkeit oder gar der Lebensgefahr das objektive Beobachtungsvermögen ein überaus unzuverlässiges ist, wird die Widersprüche der einzelnen Zeugen verstehen. Jedenfalls steht noch nicht einmal fest, ob die „Titanic“ infolge der schweren Verletzungen, die sie bei dem Zusammenstoß mit dem Eisberg (oder war es nur ein Eisfeld? denn auch hierüber gehen die Aussagen bestreidlichweise auseinander) erlitten, gesunken ist, oder aus anderen Ursachen. Denn nach der übereinstimmenden Bekundung der verschiedensten Zeugen ist der Zusammenstoß mit dem Eisberg keineswegs ein so furchtbarer gewesen, wie bisher angenommen wurde. Viele der Passagiere sollen infolgedessen die Größe der Gefahr gar nicht erkannt haben. Nach der einen Lesart soll die eigentliche Katastrophe erst durch die Explosion der Schiffskessel herbeigeführt worden sein, die ihrerseits durch Eindringen von eisigem Wasser verursacht sein soll. Andere Darstellungen behaupten, daß die „Titanic“ durch den Zusammenstoß mit dem Eisberg oder Eisfeld förmlich gespalten worden sei — eine Lesart, die deshalb höchst unwahrscheinlich ist, weil ja das Schiff erst nach 2 1/2 bis 3 Stunden gesunken ist.

Demgegenüber steht jedoch wieder so viel fest, daß eine Rettung aller Passagiere und aller Bedienungsmannschaften des Riesen Schiffes möglich gewesen wäre, wenn bei dem Bau der „Titanic“ mehr Wert auf die Sicherheit aller Insassen, als auf den bis zur Abenteuerlichkeit gehenden Komfort und Luxus für die reichen Passagiere genommen worden wäre!

Die „Titanic“ war ja ein Luxusdampfer par excellence. Auf ihr befanden sich nicht nur raffiniert ausgestattete Prunkkabinen, Salons und Festäle, sondern man hatte auch u. a. ein Gartenrestaurant, ein Theater, ein Schwimmbad und sogar ein Fischbassin für Angler angelegt, um den anspruchsvollen Nabobs nach Möglichkeit die Vangelweile zu vertreiben. Solch exzessiver Luxus verträgt sich natürlich nicht mit vernünftigen Sicherheitsmaßnahmen. Hätte man den durch allerhand Luxusvorrichtungen beschlagnahmten Raum auf dem Oberdeck dazu verwandt, um die nötige Anzahl von Sicherheitsbooten unterzubringen, die genügend, um der gesamten Besatzung des Schiffes bei einer Katastrophe Raum zu bieten, so wären die 1600 Todesopfer nicht zu beklagen gewesen! Aber in Wirklichkeit reichten die Rettungsboote nur aus, um höchstens den dritten Teil der Schiffsinassen aufzunehmen. Wie inzwischen festgestellt worden ist, ist dieser ungeheuerliche Zustand freilich auf sämtlichen großen Ozeandampfern, auch deutschen, anzutreffen! Bei keinem der großen Ozeandampfer reichen die Rettungsboote aus, um mehr als etwa den dritten Teil der gesamten Mitfahrenden bergen zu können. Die furchtbare Katastrophe der „Titanic“, bei der ja auch eine Anzahl von Schwerverletzten ihren Tod gefunden hat, die zusammen ein Kapitalvermögen von mindestens dreiviertel Milliarden repräsentieren sollen, wird hoffentlich Ursache sein, daß endlich auch ausreichende Rettungsvorrichtungen in Gestalt von Rettungsbooten auf den Passagierdampfern gesetzlich vorgeschrieben werden.

Auch ein anderer Uebelstand, der bedenkliche Folgen haben kann, trat bei der Katastrophe hervor. Der nämlich, daß nur ein verschwindender Teil der ganzen Schiffsbefehlung aus ausgebildeten Seeleuten besteht, die im Notfall bei den Rettungsbooten sachkundige Hilfe zu leisten vermögen. Von wirklichen Seeleuten befindet sich auch an Bord der riesigen Ozeanfahrer nur ein winziger Prozentsatz. Die übergroße Masse der Besatzung besteht aus Maschinisten, Heizern, Kohlenziehern, dann aus dem sehr zahlreichen Bedienungspersonal, aus Arbeitern und Handwerkern aller Kategorien, die innerhalb solch schwimmender Riesenstadt benötigt werden. Kommt es nun einmal zur Katastrophe, so weiß selbst die Besatzung nicht aus und ein, so wissen, wie die Berichte der Geretteten bestätigen, nicht einmal die in die Rettungsboote kommandierten Schiffsmannschaften, wie sie die Taue zu fassen und die Rettungsboote zu bedienen haben. Auch in dieser Beziehung wäre eine gründlichere Ausbildung mindestens eines Stammes der Mannschaften dringend erforderlich.

Besonders fällt in den Nachrichten auf, daß die Zahl der Passagiere erster und zweiter Klasse, die gerettet worden sind, gegenüber der Zahl der geretteten Zwischendeckspassagiere geradezu bestreidlich groß ist. Von den Passagieren erster Klasse fanden nämlich nach den bisher vorliegenden Meldungen nur ein Drittel ihren Tod, von den Passagieren zweiter Klasse etwas über die Hälfte, von den Passagieren dritter Klasse aber nicht weniger als fünf Sechstel! Allerdings wird hervorgehoben, daß die große Mehrzahl der Geretteten aus Frauen und Kindern bestanden habe, denen von den männlichen Passagieren heroisch der Vortritt eingeräumt worden sei. Einzelne Meldungen freilich behaupten, daß es zwischen gewissen Elementen der Zwischendeckspassagiere, namentlich Italienern und Kroaten, die sich rüchichtslos der Rettungsboote hätten bemächtigen wollen, und der Schiffsbefehlung zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Ob diese Darstellung richtig ist oder ob etwaige Zusammenstöße nicht darauf zurückzuführen waren, daß man auch angesichts der Todesgefahr die Passagiere erster und zweiter Klasse günstiger behandelte, müssen wir glauben als die Hungerleider des Zwischen-decks, wollen wir einstweilen abwarten. Immerhin sind die bis jetzt bekanntgemachten Prozentziffern der Geretteten dazu geeignet, seltsame Gedanken auszulösen!

Die Ankunft in New York.

New York, 19. April. Trotzdem die Cunardlinie den Termin der Ankunft der „Carpathia“ geheimlich hatte, konnte sich mit dem Einbruch der Dunkelheit eine ungeheure Menschenmenge am Ufer. Auf dem Cunarddeck hatten sich etwa 500 Angehörige der Ueberlebenden der „Titanic“-Katastrophe eingefunden. Um 8.45 Uhr lief die „Carpathia“ in den Hafen ein. Die am Ufer herrschende Menschenmenge brach in Tränen aus und es spielten sich ergreifende Szenen ab, die schließlich einer ernstesten, feierlichen Haltung wichen. Zahlreiche Aerzte, Krankenpfleger und sonstige Angestellte der New Yorker Krankenhäuser sowie des Roten Kreuzes waren nach dem Hafen entsandt worden. Von Augenblick zu Augenblick trafen Automobile mit Kleibern für die „Titanic“-Passagiere ein.

Das Deck des Schiffes war schwarz von Menschen. Es war ein furchtbarer Augenblick, als endlich die ersten Passagiere an Land kamen und ihren Anverwandten in die Arme fielen; überall feierliche Stille, nur von dem Schluchzen der Menge unterbrochen. 40 Krankenschwestern begaben sich an Bord, um sich der Verunglückten anzunehmen, die später durch andere Krankenschwestern in die New Yorker Krankenhäuser übergeführt wurden.

Um 8.45 Uhr kamen die ersten Ueberlebenden der „Titanic“-Katastrophe an Land, die mit ihren bleichen elenden Gesichtern einen schauerlichen Eindruck machten. Als die Geretteten zu Hunderten langsam die Landungsbrücke hinuntergingen, entblöhte die Menge schweigend das Haupt. Aber je länger die Linie der Geretteten wurde, desto trostloser wurde die Stimmung unter den Anverwandten von Passagieren der „Titanic“, für die an der Landungsbrücke ein besonderer Raum reserviert war. Immer lauter wurde das Weinen und Klagen der Hunderte, deren letzte Hoffnung geschwunden war, als die Geretteten vorbeidrehten und die Vermissten sich nicht unter ihnen befanden. Und während sich die Verzweiflung mancher in lauten Schreien Luft zu machen versuchte, flammten über der düsteren Szene fast ununterbrochen die Lichter der Photographen auf. Die Kajütpassagiere, die sämtlich von Verwandten erwartet wurden, waren bald in Wagen und Automobilen dem Schauplatz so großen Jammers entführt worden; aber verlassen standen zusammengedrängt die Zwischendecker und betrachteten mit erschrockenen Augen die Szene, die sich ihnen beim ersten Betreten des neuen Landes bot. Beamte der Stadt New York und der Einwanderungsbehörden nahmen sich schließlich ihrer an und führten sie einem provisorischen Asyl zu. Ueber hundert von ihnen aber mußten ins Hospital gebracht werden, weil sie infolge der überstandenen Todesangst und der Entbehrungen schwer erkrankt waren.

Ein offizieller Bericht der Geretteten.

Ein Komitee der Ueberlebenden der „Titanic“ hat noch an Bord der „Carpathia“ einen Bericht für die Presse ausgearbeitet. Das einzigartige Dokument wird damit begründet, daß es versucht sei, um sensationellen und übertriebenen Meldungen vorzubeugen! Der Bericht besagt:

„Sonntag, 11 Uhr 40 Minuten abends, in einer kalten, sternhellen Nacht bei ruhiger See stieß die „Titanic“ gegen einen Eisberg, welcher von den Auslegern zu spät entdeckt wurde. Nach Bestimmung der Beschädigung wurde der Befehl gegeben, die Rettungsgürtel anzulegen, und die Boote wurden niedergelassen. Das Schiff sank ungefähr 2 Uhr 20 Minuten. Die üblichen drastischen Notsignale und Klattensignale wurden abgegeben. Die „Carpathia“ erhielt den Notruf um Mitternacht. Sie traf um 4 Uhr morgens an der Unfallstelle ein. Die Besatzung der „Carpathia“ traf die ganze Nacht hindurch Vorbereitungen. Die Ueberlebenden wurden mit der rührendsten Sorgfalt und Freundlichkeit aufgenommen. Die Zahl der Passagiere der „Titanic“ betrug 330 in der ersten, 320 in der zweiten Klasse und 750 im Zwischendeck. Die Mannschaft zählte 940 Mann. Gerettet wurden von der „Carpathia“ 210 Passagiere erster, 125 zweiter Klasse, 200 Zwischendeckspassagiere, 39 Matrosen, 96 Stewards, 71 Heizer und 4 Offiziere. Die Zahl der Geretteten stellt 80 Proz. der Kapazität der vorhandenen Boote dar.“

Der Bericht hebt dann den Mangel an ausgebildeten Seeleuten zur Besatzung der Boote und die ungenü-

gende Zahl der Offiziere hervor und schließt: „Wir halten es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der offiziellen Stellen darauf zu lenken, daß in Zukunft auf modernen Passagierschiffen genügend Rettungsmittel vorhanden sein müssen, und daß sofort Schritte unternommen werden, um auf anderen Dampfern für genügende Hilfsmittel zu sorgen. Die Zahl derjenigen Personen, die von den Rettungsbooten aufgenommen werden können, muß ebenso groß sein, wie die Zahl derjenigen Menschen, die auf dem Schiffe Platz finden können. Das einzige Mittel, diese Bestimmungen einheitlich zu gestalten, ist die sofortige Einberufung einer internationalen Konferenz.“

Berichte von Augenzeugen.

Jeder der Geretteten der „Titanic“ weiß andere Einzelheiten über die Katastrophe zu berichten. Die furchtbare Aufregung und Nervenanspannung, der die Unglücklichen ausgesetzt sind, hat selbstverständlich dazu geführt, daß die Angaben sich in vielen Punkten widersprechen. Der Präsident der White Star Linie, Mr. Bruce Ismay, erklärte, nachdem er die „Carpathia“ verlassen hatte:

„In meinem gegenwärtigen aufgeregten Zustande finde ich nicht die Worte, um meinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Die White Star Linie wird alles mögliche tun, um den Hinterbliebenen der Verunglückten jede Hilfe anzubieten zu lassen. Die „Titanic“ galt als die größte Errungenschaft der modernen Schiffbautechnik. Die für die Seeschiffahrt gültigen Bestimmungen wurden seitens der Offiziere auf das Genaueste beachtet. Man hatte für diesen Luxusdampfer die bestmöglichen Offiziere und die tüchtigsten Mannschaften ausgesucht. Ich höre, daß der Kongreß eine eingehende Untersuchung der Katastrophe in die Wege geleitet hat. Diese Maßnahme ist mir nur angenehm. Die White Star Linie hat nichts davon zu fürchten und hat auch nichts zu verheimlichen. Ich und meine Mitdirektoren werden die Untersuchung nach besten Kräften unterstützen. Weitergehende Erklärungen kann ich im gegenwärtigen Augenblick nicht abgeben. Das Schiff hielt sich nach der Kollision zwei Stunden und 25 Minuten über Wasser. Darüber, ob auf der „Titanic“ für sämtliche Passagiere hinreichend Rettungsboote vorhanden waren, will ich im Augenblick nichts sagen. Eine Kesselexplosion hat entgegen anderen Behauptungen nicht stattgefunden. Als der Zusammenstoß erfolgte, schief ich in meiner Kajüte. Ich merkte aber, wie sich das Schiff erhob und dann wieder senkte. Bei der Kollision wurden sofort die vorderen Schotten eingedrückt, und die seitwärts angebrachten Stahlplatten begannen sich zu lösen.“

Ismay erklärte auf Befragen weiter, daß er in dem Rettungsboot, welches zuletzt den Dampfer verließ, einen Platz fand. Befragt, ob in diesem Augenblick noch Frauen und Kinder an Bord gewesen seien, erklärte er: „Das kann ich nicht sagen.“

Ein Telegramm des Hirsch-Bureau berichtet im Gegenzug von der Erklärung Ismay, daß er einer der ersten gewesen sei, der sich ins Rettungsboot flüchtete, um sein Leben in Sicherheit zu bringen.

Der Passagier Weasley von der „Titanic“ gibt eine sehr anschauliche Schilderung der Vorgänge an Bord des „Titanic“ nach dem Zusammenstoß. Wie er erzählt, habe er zuerst dem Zusammenstoß ein leichtes Erzittern des Schiffes wahrgenommen und sei darauf an Deck gegangen, wo er noch andere Passagiere fand, die inoffiziell nicht beunruhigt waren; in einem Rauchzimmer sah er Kartenspieler sitzen. Sie sahen dann einen großen Eisberg vorbeiziehen und nahmen an, daß das Schiff diesen gestreift habe, ohne zu ahnen, daß der Eisberg mit seinem unter Wasser befindlichen Teil den Schiffsboden durchgeschnitten habe. Das Kartenspiel wurde fortgesetzt und Weasley zog sich nach seiner Kajüte zurück. Kurz danach begab er sich wieder an Deck, wo alle dort befindlichen Personen wissen wollten, warum die Maschinen gestoppt worden seien. Da es ihm zu kalt war, ging er in seine Kabine, um sich wärmer anzuziehen. Hier hörte er das Kommando: „Alle Passagiere an Deck mit Rettungsgürteln!“ Alles begab sich nun an Deck, Rettungsgürtel über den Kleidern. Niemand herrschte eine Panik; es war auch nichts zu bemerken, was auf ein Unglück hätte schließen lassen. Das Schiff lag ganz still. Bald wurden die Boote zum Herunterlassen fertiggemacht. Die Mannschaft stand dabei, und man merkte, daß etwas Ernstes vorgesfallen war. Die Leute stürzten auf das Deck. Die Männer hielten sich zurück, die Frauen gingen auf das untere Deck, von wo aus sie die Rettungsboote bestiegen. Einige Frauen weigerten sich, ihre Männer zu verlassen. Mehrere Frauen wurden von ihren Männern weggerissen und in die Boote gestoßen. Die ganze Zeit über zeigte sich keine Spur von Unordnung oder von Drängen nach den Boote; man hörte kein hysterisches Schluchzen bei den Frauen. Als die Boote mit den Frauen und Kindern in der Dunkelheit verschwanden, wurden die Männer aufgefordert, die Boote zu besetzen. Dies wurde in aller Ruhe ausgeführt. Als Weasley ins Boot stieg, war es 1 Uhr morgens. Die Nacht war herrlich und sternklar, ohne Mondschein, das Meer ruhig wie ein Teich, aber es war bitter kalt. Gegen 2 Uhr bemerkte Weasley, daß die „Titanic“ sich langsam nach vorn neigte, mit dem Heck hoch in die Luft; die Lichter blühten noch einmal auf und erloschen dann gleichzeitig. Man hörte das Rauseln und Stöhnen der Maschinen. Das Schiff blieb etwa fünf Minuten aufrecht stehen, mit dem Rumpf mindestens 150 Fuß hoch in die Luft ragend und sich als schwarze Masse gegen den Horizont abzeichnend. Dann neigte es sich zur Seite und verschwand unter dem Wasser. Gleichzeitig hörte man den grauen Schrei von Hunderten von Mitmenschen, die in dem eisigen Wasser um ihr Leben kämpften und um Hilfe schrien, die, wie sie selbst mühten, ihnen niemand mehr bringen konnte. Die Männer in unserem Boot fingen an zu singen, damit die Frauen die Hilferufe nicht hören sollten.

Der Quartiermeister Woody von der „Titanic“ sagt aus, daß der erste Offizier von der „Titanic“, Bild, auf der Kommandobrücke stand, als das Schiff gegen den Eisberg anrannte. Sobald er sah, wie furchtbar die Situation war, zog er seinen Revolver und erschoss sich. Wir sahen mit einer Geschwindigkeit von 23 Knoten in der Stunde, als wir in dichtem Nebel kamen und waren dann bereits auf zwei Schiffslängen dem Eisberg nahe. Der Eisberg ragte nur so weit aus dem Wasser heraus, daß das Schiff über den Eisberg hinweg glitt und mitten durchbarst. Man hatte nicht mal die Zeit, die Schotten zu schließen.

William Jones, einer der 18 Kesselheizer der „Titanic“, der die Reise von Southampton zum ersten Male mitgemacht hat, sprach sich über den Untergang dahin aus, daß beim Untergang des Dampfers vier Rettungsboote einfach fortgerissen wurden. Er berichtet, daß durch die Explosion der Kessel sowie durch die Eisblöcke, die auf das Deck der „Titanic“ fielen, eine große Anzahl Personen getötet wurde. Der Dampfer sank alsbald tiefer, und die Passagiere ließen sich nach hinten, um sich auf die Rettungsboote zu

stürzen. Doch sie erkannten bald, daß nur ein Viertel der Passagiere in den Rettungsbooten Aufnahme finden konnte. Herzogreichende Szenen spielten sich ab. Der Kapitän des Schiffes gab den Befehl, daß die Kapelle des Dampfers sich am Kiel versammeln und das bekannte amerikanische Kirchenlied „nearer my god to thee“ (Näher mein Gott zu dir) spielen sollte. Während die Kapelle die Weise ausstimmte, waren die Rettungsboote schon vom Schiffe so weit entfernt, daß die Insassen der Rettungsboote nur noch ganz leise Töne hören konnten. Als wir vom Schiffe wegruderten, fuhr Mr. Jones fort, bemerkte ich, daß das Schiff sich bereits stark nach vornüber geneigt hatte. Man konnte deutlich sehen, daß die „Titanic“

in der Mitte geborsten war

und die beiden Teile des Schiffes auseinanderfielen. Die Gewalt der Kollision wurde vornehmlich am Kiel, nicht am Stern des Dampfers verspürt. Wir waren in den kleinen Booten ungefähr 4 1/2 Stunden auf dem Meere, bevor uns die „Carpathia“ rettete. Wir sahen weite Eisfelder und Eischollen und waren mehrmals in Gefahr, von diesen erdrückt zu werden. Das Meer war furchtbar kalt und wir hatten schließlich unter der Kälte zu leiden. Alle Männer zeigten einen heldenmütigen Mut. Im Zwischendeck der „Titanic“ war von einer Panik nichts zu verspüren, während die Passagiere der zweiten Kabine sich in wilder Hast in die Boote stürzten.

Dr. Washington Dodge, der Kapitän der Stadt Franzisko, sagt u. a.: Bei dem ersten Anprall der „Titanic“ mit dem Eisberg schwante der Dampfer nach beiden Seiten, so daß es den Anschein hatte, als wolle er umfallen. Viele von den Rettungsbooten waren nicht voll mit Passagieren besetzt. Einige hatten nur 5 Personen aufgenommen. Viele an Bord der „Titanic“ befindlichen Personen waren so verwirrt, daß man ihnen nicht glaubhaft machen konnte, daß sich das Schiff vor dem Untergang befände. Sie begaben sich ganz ruhig wieder in ihre Schlafkabinen, da sie eine unmittelbare Gefahr für ihr Leben nicht befürchteten. Auch ein Teil der Mannschaft war der Ansicht, daß hier Zusammenstöße keine bösen Folgen haben würden. Einige Stewards waren, als der Zusammenstoß sich ereignete, damit beschäftigt, mehrere Passagiere in der Radsfahrbahn in die Kunst des Radsfahrens einzuweisen. Andere Reisende gaben sich dem Tennis- oder Rugsby-Spiel hin. Viele der Passagiere und Mannschaft standen an der Reeling und machten sich über die Lustigkeit, die zu den Rettungsbooten stürzten. Sie riefen ihnen zu, sie wären „Landratten“ und hätten keine Ahnung, wie es auf der See zugehe.

Aus der großen Zahl weiterer Schilderungen geben wir noch den Bericht des Obersten Gracie, der sich nach dem Untergang der „Titanic“ auf ein Floß rettete. Gracie sagt: Als das Schiff versank, war ich auf das oberste Deck gestiegen und hielt mich an Geländer fest, das ich erst losließ, als die „Titanic“ in der Tiefe verschwand. Ich wurde dann von einem Strudel im Kreise herumgetrieben und lange Zeit unter Wasser gehalten. Als ich wieder an die Oberfläche kam, fand ich zum Glück ein Holzgitter, an das ich mich anklammerte. Dann entdeckte ich ein aus Segeltuch und Kort bestehendes Floß. Ich schwamm darauf zu und die auf dem provisorischen Rettungsboot befindlichen Personen halfen mir, hinaufzugelangen, worauf noch andere mit den Fluten kämpfende auf dasselbe gebracht wurden. Bei Tagesanbruch waren wir unter 30 auf dem Floß. Bis zu den Anien im Wasser liegend, durften wir uns nicht rühren, da wir sonst gesunken wären. Wir mußten auch mit schwerem Herzen einigen noch im Wasser schwimmenden Unglücklichen die Aufnahme verweigern, da sonst alle umgekommen wären. Die Stunden, welche ich verbrachte, waren die längsten meines Lebens. Wir waren starr vor Kälte und erschöpft, als endlich die Rettung nahte. Der Oberst bestreitet, daß die Zwischenfälle sich auf die Boote gestützt hätten und von den Offizieren erschlossen worden wären. Er sagt, einige hätten versucht, ein Boot für sich zu retten, worauf ein Offizier, um sie einzuschüchtern, einen Schuß über ihre Köpfe abgegeben habe. Von einer Konfusion oder Panik sei nichts zu bemerken gewesen.

Der Augenzeuge George Braden schildert das Ende des Kapitän Smith. Dieser stand ganz allein auf Deck. Einmal wurde er von einer Welle niedergeworfen; aber er erhob sich wieder. Als das Schiff sank, wurde er wieder von einer Welle zu Boden gerissen und nicht mehr gesehen.

Die Uebernahme auf die „Carpathia“.

New York, 10. April. Ein Passagier der „Carpathia“ erzählte, man habe von der „Carpathia“ 16 Rettungsboote der „Titanic“ gefischt. Die Ueberführung der Verletzten auf die „Carpathia“ bot einen mitleiderregenden Anblick. Den Erwachsenen wurden Taue um den Leib geschnitten, Kinder und Säuglinge wurden in Säcken an Deck gezogen. Einige Boote waren nicht halb voll, andere überfüllt. Einige der Insassen trugen Gesellschaftstollette, andere Nachtgewänder und Decken. Sobald die Verletzten an Bord der „Carpathia“ waren, eilten sie in den Salon, um ein warmes Frühstück einzunehmen, da sie vier oder fünf Stunden bei schneidendem Wind in den Booten zugebracht hatten. Sie fragten nicht, sie schienen von dem Erlebten wie betäubt.

Auf die „Carpathia“ wurden auch sieben kleine Babys gebracht, deren Namen nicht bekannt sind und deren Angehörige vielleicht niemals aufgefunden werden. Die Kleinen wurden von der „Titanic“ aus in die Rettungsboote geworfen und ihr Name konnte durch nichts festgestellt werden.

Die Toten.

New York, 10. April. Die Gesamtliste der Toten einschließlich der in den Rettungsbooten und auf der „Carpathia“ Gestorbenen wird jetzt auf 1601 Personen angegeben.

Die Sicherheit auf den Ozeanriesen.

Der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir eine nach amtlichen Quellen bearbeitete Tabelle, die leider darzut, daß auch auf deutschen Dampfern nicht genügend Rettungsboote mitgeführt werden. Die Tabelle lautet:

	Passagiere	Stamm-Insassen	Rettungsboote	Ueberlebende Personen
Gamburg-Amerika-Linie				
Kaiserin Auguste Viktoria	2770	550	24	2000
Amerika	2770	550	24	2000
Norddeutscher Lloyd				
George Washington	3262	500	20	2752
Kronprinzessin Cecilie	2488	500	20	1988
Kaiser Wilhelm II.	1910	665	20	1475
White Star Line				
Titanic	2400	800	20	2160
Olympic	2400	800	20	2160
Red Star Line				
Lappland	2540	600	16	2260
Holland-Amerika-Linie				
Rotterdam	3585	475	18	3070
Nieuwe Amsterdam	3016	475	18	2501
Cunard Line				
Mauretania	2350	8-900	20	2150
Lusitania	2350	8-900	20	2150

Wenn nicht schließlich eine gründliche Veränderung in der Anzahl der Rettungsboote getroffen wird, dürften bei ähnlichen Katastrophen auch auf deutschen Schiffen zwei Drittel der Passagiere zu den „überzähligen Personen“ gehören.

Im Stich gelassen?

New York, 10. April. Die Angabe des Telegraphisten Bride von der „Titanic“, derzufolge der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Frankfurt“ nicht auf das Hilfesignal reagiert habe, will der Börsenmann Taylor aus Philadelphia bestätigen, der sich in der Marconikabine befand, als die „Titanic“ sich mit der „Frankfurt“ in Verbindung gesetzt hatte. Taylor meint, wenn die „Frankfurt“ sofort beigesteuert hätte, würden wohl alle Passagiere gerettet worden sein. Der hiesige Chef des Norddeutschen Lloyd, Herr v. Helmholtz, erklärte dazu, die „Frankfurt“ fahre zwischen Galveston und Bremen. Er werde jetzt feststellen, wann der Dampfer aus Galveston abgefahren sei und zu ermitteln suchen, wo er zur Zeit der Katastrophe gewesen sei. Wahrscheinlich sei nichts Bestimmtes zu ermitteln, bis die „Frankfurt“ nicht in Bremen angekommen ist.

Die Bergarbeiterbewegung.

Der Streik im westfälischen Kohlenrevier abgebrochen.

Obwohl bisher der Kampf der Bergarbeiter alle Möglichkeiten des Erfolges gezeigt hat, ist plötzlich ein Umschwung in der Situation eingetreten. Ein großer Teil der Bergarbeiter hatte bestimmt auf einen Erfolg der Vermittlungsverhandlungen der Regierung gerechnet. Diese Verhandlungen haben den Erfolg nicht gebracht und es mehrten sich die Anzeichen, daß die Enttäuschung über das ablehnende Verhalten der Regierung einen erheblichen Teil der Streikenden ins Wanken gebracht hat. Aus diesem Grunde ist die am Donnerstag in Wicau versammelte gewesene Konvention der Vertrauensleute zu dem Entschluß gekommen, einer Abschwächung des Kampfes zuvor zu kommen und den Streik auf voller Höhe, wie im Ruhrgebiet geschehen, abzubrechen. Nach langer und scharfer Diskussion wurde zur Abstimmung geschritten. Von den anwesenden Vertretern waren 33 für und 21 gegen die Fortsetzung des Streiks. Die zur Fortführung des Streiks nötige Dreiviertelmehrheit war somit nicht vorhanden.

Gegen vier Stimmen wurde dann eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß diesmal zwar kein Erfolg erzielt wurde, daß es aber jedenfalls nur wenige Jahre dauern werde, bis die Bergarbeiterorganisation derart gestärkt ist, daß ihr auch das brutalste Unternehmertum nicht mehr widerstehen kann.

Diese Resolution wurde am Freitagnachmittag den Streikenden in zehn Versammlungen vorgelegt. Dort machte sich ein außerordentlich lebhafter Widerspruch gegen den Abbruch des Streiks bemerkbar. Diese Tatsache widerlegt wohl am besten die von den Bergherren und der bürgerlichen Presse verbreitete Behauptung, daß der Streik nicht durch die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bergarbeiter, sondern lediglich durch die Verbandsleitung provoziert worden ist. Schließlich kam aber in den Versammlungen die Ansicht zum Durchbruch, daß in dieser Situation ein anderer Schritt als die Vertagung des Streiks nicht übrig blieb. In den Versammlungen gelangte schließlich überall die Resolution mit großer Mehrheit zur Annahme, nur in einigen Versammlungen stimmte eine größere Majorität dagegen.

Die Versammlungen haben dann beschlossen, sich am Freitag nachmittag 4 Uhr auf den Schächten zum Arbeitsbeginn für Montag zu melden.

Friede in Böhmen.

Die Zustände in der Unternehmung sind nun auch von den Versammlungen der Bergarbeiter angenommen worden. Der Vertrag, der zwischen beiden Parteien festgelegt wurde, sieht eine dreijährige Dauer des Abkommens vor. Bei „normalen Leistungen“ der Arbeiter ist ihnen ein Lohn von 4 Kronen 50 Heller bis 5 Kronen zugesichert. Was sind im Bergbau mit den oft so abnormalen Verhältnissen normale Leistungen, und verstehen auch die Unternehmer unter den angeführten Lohnsätzen nur Mindestlöhne, nicht etwa auch gleichzeitig Maximallöhne? Die Delegierten der Arbeiter mußten denn auch in einer Konferenz mit Bedauern konstatieren, daß die dringendsten und wichtigsten Forderungen der Arbeiter von den Unternehmern nicht eingestanden wurden und daß den Obertrags- und den bei den Arbeitsstellen beschäftigten Arbeitern überhaupt keine Lohnaufbesserung gewährt wurde. Ueber die Ungünstigkeit der Zustände für die übrigen Arbeiter waren sich alle Delegierten einig, aber — es ist wenigstens zum ersten Male ein Lohnvertrag vorhanden. Es wird Sache der Bergarbeiter sein, dem Vertrag Leben einzusüßen und auf seine Erfüllung zu dringen. Wie in Nordwestböhmen, so mußten nun auch die Bergarbeiter im Mährisch-Schlesien mit wenigem zufrieden sein, sind ihre Organisationsverhältnisse doch trostlos. Nur deshalb vermag man das, was die Bergarbeiter dort aus dem Streik nach friedlichen Verhandlungen mit nach Hause bringen, als ausreichenden Erfolg zu buchen. Zu ihm hat wesentlich mitgewirkt die Initiative der Regierung, die ihr Teil mit dazu beitrug, um eine wirtschaftliche Katastrophe zu verhüten. Sie hat die Unterhandlungen geführt und außerhalb des Rahmens des im Vergabegesetz vorgesehenen Einigungsamts — das hier schon wochenlang resultatlos getagt hatte — die Bewegung zum Abschluß gebracht. Die kapitalistische Regierung hat den Grubenbaronen zwar nicht wehe getan, immerhin war sie, sehr im Gegensatz zu der preussischen Regierung, vernünftig genug, um einzusehen, daß militärische Aufmärsche zu feindlicher Beteiligung der Differenzen nicht beitragen, daß ein gewaltsames Eingreifen der Staatsmacht nur zu Revolten der in ihrer Mehrheit unorganisierten Bergarbeiter führen müßten. Die Bergarbeiter selbst erkennen nun den Vorteil eines organisierten Vorgehens und in drei Jahren werden hoffentlich die Unternehmer mit einer mächtigen Organisation zu rechnen haben.

Das Wüten der Streikjustiz.

Zwei Jahre Gefängnis.

Dortmund, 18. April. (Eig. Ber.) Am Donnerstag hatte sich vor der zweiten Streikammer am Dortmunder Landgericht u. a. auch der Bergmann Joh. Schumann zu verantworten, der der gefährlichen Körperverletzung in zwei Fällen und des Hausfriedensbruchs angeklagt war. Der Angeklagte war in Untersuchungshaft. Er soll mit anderen Personen gemeinschaftlich handelnd die Arbeitswilligen Bagel und Pellag misshandelt haben und zwar mit einem Stock. Außerdem soll er sich, als er einen der beiden verfolgte, des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Schumann gab zu, zwei Stockschläge gegeben zu haben, das soll aber ohne Absicht geschehen sein; in Wirklichkeit hat Schumann nach seiner Angabe den Ueberfallenen bestreift und ihn vor den Angreifern schützen wollen.

Hauptbelastungszeugen waren zwei Kinder, die angegeben, genau gesehen zu haben, wie Schumann schlug. Die Belastungszeugen gaben weiter an, die Streikenden hätten zu der Zeit am 12. März, Spalier gebildet und dann alle Streikbrecher, die vorbeigekommen seien, gehauen und verfolgt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Angeklagte eventuell auch aus § 125 bestraft werden könne, und daß die Sache dann wegen Landfriedensbruch vors Schwurgericht gehört. Der Staatsanwalt war in erster Linie für Uebersendung ans Schwurgericht. Der Angeklagte, erklärte er, habe sich an einer öffentlichen Zusammenrottung beteiligt und sei dabei tötlich geworden. Jedenfalls habe er sich in zwei Fällen an einer Schlägerei beteiligt und er sei dann noch bei dem einen Mißhandelten eingedrungen. Für zwei gefährliche Körperverletzungen wurden je 9 Monate und für „qualifizierten“ Hausfriedensbruch (mit „Waffe“ — Stock) 3 Monate, zusammengezogen auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, beantragt. Der Verteidiger brachte Bedenken vor, ob auf die Aussagen der jugendlichen Zeugen hin eine Verurteilung erfolgen könne, und er meinte weiter, wenn keine Freisprechung erfolge, werde die Sache wohl an das Schwurgericht zu verweisen sein. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen in Lateinheit mit versuchter Nötigung; von der weiteren Anklage wurde Schumann freigesprochen. Daß sich der Angeklagte von vornherein an der Zusammenrottung beteiligt habe, wurde nicht angenommen. Die sehr hohe Strafe wurde mit der „außerordentlichen Roheit“ der Handlung und damit begründet, daß der Angeklagte schon oft wegen Roheitsvergehen vorbestraft war. Er wurde als ein „unverbesserlicher Raufbold“ bezeichnet.

Streikjustiz in Duisburg.

Auch am Landgericht Duisburg kann man noch alle Tage Wunder der Streikjustiz erleben. Die Frau des Bergmanns Andreas Neuther aus Schmidhorst war der Beleidigung eines Arbeitswilligen angeklagt. Sie mußte für ihre vor 17 Jahren erlittene Vorstrafe wegen Beleidigung noch im gegenwärtigen Anklagezustand herhalten. Das Gericht verhängte über die Angeklagte wegen des von ihr bestrittenen Jurafs: „Pst, Streikbrecher“ eine Gefängnisstrafe von einem Monat, mit der Begründung, daß die Angeklagte schon vorbestraft sei.

Aus Industrie und Handel.

Konjunktur und Banken.

Der Kapitalbedarf der Banken war im ersten Quartal 1912 infolge der aufsteigenden Konjunktur im deutschen Wirtschaftsleben recht hoch. Bei den Aktienbanken und Gesellschaften m. b. H. belief sich die Summe der Neubestellungen auf 138,54 Millionen Mark. Das bedeutet gegen die vorjährige Vergleichsperiode eine Zunahme um 64,38 Millionen Mark. Für Neugründungen wurden 41,58 Mill. Mark aufgewendet gegen 11,38 Millionen Mark im Vorjahre. Die Summe der Kapitalerhöhungen ist von 62,80 Millionen Mark auf 97,01 Millionen Mark gestiegen. Die Entwicklung der Unternehmenslust im Bankgewerbe im ersten Quartal der Jahre 1908 bis 1912 ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung:

Jahr	Neugründungen	Kapitalerhöhungen	Summe d. Neubestell.
		in Millionen Mark	
1906	39,82	47,10	86,92
1907	3,42	38,78	42,20
1908	8,30	12,60	20,90
1909	33,93	14,60	48,53
1910	8,14	36,27	44,41
1911	11,38	62,80	74,18
1912	41,58	97,01	138,54

Demnach übersteigen die diesjährigen Neubestellungen das Niveau der sechs vorangegangenen Jahre ganz erheblich. Besonders bemerkenswert ist die starke Zunahme der Neugründungen.

Kaufkraft der Löhne.

Für die Hebung der Lebensbedingungen der Arbeiter werden gewöhnlich die Lohnsteigerungen zum Beweise angeführt. Da aber die Lebensmittelpreise ebenfalls steigen, ist diese Beweiskraft durchaus nicht bindend. Der Kaufkraft für die Nahrungsmittel steigt oft viel erheblicher als der Lohn. Es ist deshalb versucht worden, das Verhältnis beider Größen zueinander oder die Kaufkraft der Löhne zu bestimmen. Vor kurzem hat das französische Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik die Kosten des Lebensunterhalts und die Löhne von 1810 bis 1910 statistisch zu erfassen versucht. Ueber die Resultate und den Wert dieser Statistik berichtet die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“:

Trotz des aufgewandten Fleißes darf der Wert der Zusammenstellung nicht überschätzt werden. Vor allem muß man sich hüten, aus zu sichere Schlüsse aus dem gesammelten Material zu ziehen und damit praktische sozialpolitische Maßregeln zu begründen. Wer die Schwierigkeiten kennt, die sich selbst in der Gegenwart dem Zustandekommen einer zuverlässigen Statistik über Löhne, Lebensmittelpreise usw. entgegenstellen, der wird Erhebungen, die nachträglich noch für vergangene zum Teil weit zurückliegende Zeiten gemacht werden, nur mit größter Skepsis entgegennehmen. Seht man die durchschnittlichen Löhne, die Kosten des Nahrungsmittelverbrauchs und die Kaufkraft der Löhne im Jahre 1900 gleich 100, so erhält man nach der französischen Statistik für die nachstehenden Jahre folgende Indexziffern:

Jahr	Löhne	Nahrungsmittel-	Kaufkraft
		auswand	der Löhne
1810	41	74	55,5
1820	43	80	58,5
1830	45	83,5	54
1840	48	84,5	57
1850	51	85,5	59,5
1860	60	95,5	63
1870	71	103	69
1880	82	110	74,5
1890	92	103	80,5
1900	100	100	100
1910	110	104	106

Nach diesen Aufstellungen müßte sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse in den letzten hundert Jahren ganz ungeheuer gebessert haben. Die Kaufkraft des Arbeitslohnes hätte sich demnach beinahe verdoppelt. Besonders scharf war die Steigerung der Löhne in den letzten zwanzig Jahren, während die Kosten des Nahrungsmittelverbrauchs nur eine minimale Veränderung erfahren haben. Bei dem großen Interesse, das gegenwärtig in Deutschland den Fragen internationaler Statistik entgegengebracht wird, ist anzunehmen, daß die Ergebnisse der französischen Erhebungen auch hier vielfach Verwendung finden werden. Vor allem wird man darauf gefaßt sein müssen, daß die deutschen national-ökonomischen Professoren und auch amtlichen Stellen diese Biffern in ihre Publikationen aufnehmen und sie damit noch gewissenmaßen sanktionieren. Es muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß diese Statistik zu einem großen Teil auf lokalen Ermittlungen, die nach verschiedenen Methoden erfolgt sind, beruht und daß es sehr bedenklich erscheint, derartige Einzelergebnisse zu verallgemeinern.

Für Deutschland sind wir in der Lage, einzelne der Zahlen vergleichsweise heranzuziehen. Nach dem soeben erwähnten Jahrbuch für den Preussischen Staat sind z. B. von 1810/20 bis 1911 die Rindfleischpreise von 52 auf 181, die Schweinefleischpreise von

61 auf 116, die Butterpreise von 65 auf 124 gestiegen (die Preise im Jahre 1900 wieder gleich 100 gesetzt). Mehr Vergleichszahlen liegen zwar nicht vor; aber sie allein zeigen durch ihre große Abweichung von den französischen schon, wie unbrauchbar jene sind. Der größte Fehler jener Statistik aber ist, daß sie nur den Aufwand für Nahrungsmittel, nicht für den Lebensunterhalt überhaupt berücksichtigt.

Gerichts-Zeitung.

Ein Raubmordversuch.

Der in seinen Einzelheiten an die Schreckenstat des Raubmörders Frenker in der Alten Jakobstraße erinnert, beschäftigte gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Delfsdorff das Schwurgericht des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der schon mehrfach vorbestrafte Georg Siny vorgeführt, um sich wegen versuchten schweren Raubes in Verbindung mit versuchten Mordes zu verantworten.

Der Angeklagte war erst kurz vor Verübung der jetzt zur Anklage stehenden Tat nach Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt entlassen worden. Er hielt sich dann beschäftigungslos in Berlin auf und soll in dieser Zeit von Gelegenheitsdiebstählen gelebt haben. Am Abend des 19. Januar hatte er beobachtet, daß der 65jährige Zigarrenhändler Julius Rade, der in dem Hause Saarbrücker Straße 7 ein Geschäft betreibt, des Abends sich stets allein im Laden befand. Er wartete in der Nähe, bis Rade um 8 Uhr die Jalousie heruntergelassen hatte. Einige Minuten später hörte Rade, daß jemand an der hinteren Eingangstür klopfte. Als er öffnete, wurde er von dem ihm bis dahin unbekanntem Angeklagten gebeten, ihm doch noch 6 Zigarren zu verkaufen. Rade ging, von dem Angeklagten begleitet, in den Laden zurück. Als er sich hier umdrehte, um eine Zigarrenkiste aus dem Regal zu nehmen, sog der Angeklagte blitzschnell eine schon bereitgehaltenen lange Feile hervor und verlegte dem Ahnungslosen von hinten einen wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf. Trotzdem der Schlag so wuchtig geführt war, daß die Feile zerbrach, erlitt Rade keine schwere Verletzung, da die Wucht des Schlages durch eine kleine Tuchkappe, die er trug, doch etwas gemildert worden war. Rade stürzte blutüberströmt zu Boden und rief kräftig um Hilfe. Er hatte, als der erste Schlag überwinden war, sogar noch die Geistesgegenwart, sich auf den Verbrecher zu stürzen, um ihn festzuhalten. Es entstand ein Handgemenge, bei welchem der Angeklagte einen unter den amerikanischen Roggen gebräuchlichen überaus rohen Kampftrocken anwandte, indem er seinem Opfer mit dem ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger in die Augen stieß, um den alten Mann in dieser Weise zu blenden. Rade fiel abermals vom Schmerz halb betäubt zu Boden. Diese Zeit benutzte der Angeklagte, um die Jalousien hochzuheben und zu schließen. In diesem Augenblick kam zufällig der Schlächtermeister Böhm aus der Straßburger Straße an dem Laden vorbei. Er nahm sofort die Verfolgung des Verbrechers auf, der, als er sah, daß er verfolgt wurde, den alten Trick anwandte und selbst kräftig „Gutten ihn“ rief. Er wurde jedoch von Böhm, der ihn wieder erkannte, festgehalten und einem Schuhmann übergeben.

Vor Gericht gab der Angeklagte, ohne eine Spur von Reue zu zeigen, die Tat zu und bestritt nur, die Absicht gehabt zu haben, sein Opfer zu töten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Mordes und versuchten schweren Raubes unter Verlesung mildernder Umstände schuldig. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Urteil machte den Angeklagten ganz rabiat. Er schlug mit der Faust auf die Brust und brüllte in den Saal hinein: Acht Jahre Zuchthaus! Das ist ja empörend! Wo ich ganz unschuldig bin und bloß den alten Trick auf den Kopf gedauert habe! Das ist unerhört. — Da der Angeklagte noch weiter toben wollte, mußte er durch einen Schuhmann und die Gerichtsdienner gewaltsam entfernt werden.

Unterschlagungen bei der Deutschen Bank.

Der Verteidiger des Buchhalters Ernst Weber, der, wie wir am 28. März berichteten, wegen Unterschlagung von 40.000 M. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, ersucht uns um Mitteilung, daß Weber nicht, wie es im Bericht hieß, über seine Verhältnisse hinaus gelebt habe. In der Verhandlung ist im Gegenteil festgestellt, daß der Angeklagte persönlich keine Bedürfnisse gehabt hat, sondern nur durch anfängliche kleine Geshulden nach und nach

in Bücherhände geraten und dadurch erst auf die schiefe Ebene gedrängt wurde. Dem Ersuchen kommen wir hierdurch nach.

Die Sudauer „Streikrawolle“.

Als im Herbst vorigen Jahres die Mühlenarbeiter bei der Firma Ölbebrandt u. Co. in Magdeburg-Sudau die Arbeit eingestellt hatten, griff auf Veranlassung des Unternehmers bald die Polizei ein, verbot das Streikpostenstehen und fixierte eines guten Tages, weil angeblich gegen die Arbeitswilligen Gewalttätigkeiten begangen worden seien, aus dem Streiklokal heraus die sämtlichen dort anwesenden Personen, darunter auch den Streikleiter, Genossen Menz, Angestellten des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes. Die größte Zahl der Sittierten wurde bald wieder entlassen, dagegen mußte Menz vom 2. Dezember vorigen Jahres bis zum 5. Februar dieses Jahres in Untersuchungshaft sitzen, und drei weitere Beschuldigte wurden aus der Untersuchungshaft überhaupt nicht entlassen. Von der Staatsanwaltschaft wurde ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs, Nötigung, Bedrohung, Körperverletzung, Verleumdung und Vergehen wider § 153 der Gewerbeordnung eingeleitet. Das Vorverfahren ergab aber bald, daß eine Anklage wegen Landfriedensbruchs nicht erhoben werden konnte. Wegen der anderen Straftaten erfolgte jedoch Anklage, gegen die sich am Mittwoch und Donnerstag vor der Strafkammer des Landgerichts Magdeburg außer dem Gewerkschaftsangehörigen Menz, der auch wegen Anstiftung angeklagt war, der Müllerergeselle Wloger, der Kupferschmied Hennig, der Arbeiter Reiling, der Müllerergeselle Jugehör und der Arbeiter Barnebeck zu verantworten hatten. Die Verhandlung ergab, daß die Schilderungen, die seinerzeit die bürgerliche Presse über die Taten der Angeklagten veröffentlichte, ganz außerordentlich übertrieben waren. Das Landgericht verurteilte die von den Rechtsanwälten Wolfgang Heine-Berlin, Hammerschlag-Magdeburg und Wein-Magdeburg verteidigten Angeklagten wie folgt: Menz zwei Monate Gefängnis, Wloger acht Monate Gefängnis, Hennig drei Tage Gefängnis, Reiling vier Monate und zwei Wochen Gefängnis, Jugehör sechs Monate Gefängnis und Barnebeck zwei Monate Gefängnis. Bei Menz und Reiling wurde die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet; Wloger und Jugehör wurden vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Von der Anstiftung zu den diversen Straftaten wurde Menz freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn insgesamt zehn Monate Gefängnis beantragt. Die bis dahin inhaftierten Angeklagten wurden aus der Haft entlassen. Es war ungefähr ein Duzend verschiedener Vorfälle, die zur Verhandlung standen. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß von einer geringen Strafe nicht die Rede sein könne. Eine strenge Strafe erfordere schon der Schutz der Arbeitswilligen, die ebenso geschützt werden müßten, wie das Koalitionsrecht. An der freiwilligen Arbeit dürfe niemand gehindert werden. Das erfordere ebenfalls auch das berechtigte Interesse der Arbeitgeber.

Ein Volksschullehrer als Kinderhändler.

Vor dem Landgericht in Gotha wurde am Dienstag der jetzt 35 Jahre alte Lehrer Friedrich Stollberg, ein Familienvater von vier Kindern, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, weil er sich an elf unter vierzehn Jahre alten Schülerinnen seiner Klasse in sittlicher Beziehung schwer vergangen hat. Stollberg war seit etwa zwei Jahren Lehrer in dem gothaischen Bauerndorfe Eckardtsleben. In einem Falle hat er seit November 1910 bis März 1911 (während seine Frau im Wochenbett lag) mit einem über 14 Jahre alten Mädchen intensiv geschlechtlich verkehrt; mit einer Schülerin trieb der Mann sein Unwesen in der Kirche nach dem Gottesdienst. Mit einem Mädchen hat er acht mal geschlechtlich verkehrt, wie festgestellt wurde. Im krassesten Falle lautete die Strafe auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus; alle Einzelstrafen zusammen ergaben 82 Monate Zuchthausstrafe. Diese wurde dann zu drei Jahren Zuchthaus zusammengezogen unter Aufhebung der Kosten. In Betracht kamen die §§ 174, 176, und 186 des R.-St.-G.-B. Es handelte sich durchweg um hübsche, blühende Mädchen, die zum Teil in guten rosafarbenen Kleidern an Gerichtsstelle erschienen, und die aus Furcht vor Ver-

strafung nichts über ihren Kreis hinaus weitererzählten, bis schließlich eine Mutter in der Nacht ein Traumgespräch ihres Kindes anhörte und nun sofort Alarm schlug, worauf der Lehrer verhaftet wurde und die ganze Sache nach und nach herauskam! Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, dauerte circa 8 Stunden. Strafmildernd wurde dem Lehrer angerechnet, daß er (laut Arztgutachten) eine „stark geschwächte Willenskraft“ besaß.

Aus aller Welt.

Die Kirche gegen die großen Damenhüte.

Nachdem die Auswüchse der Damenmode bereits das Einschreiten der Polizeibehörden zur Folge gehabt haben, indem z. B. der Berliner Polizeipräsident ein Verbot des Tragens von Damenhüten in den Theatern erlassen hat, das allerdings bisher nicht in Wirksamkeit getreten ist, hat sich nun auch die Kirche veranlaßt gesehen, zu der Forderung Stellung zu nehmen. Der Gemeindevorstand in Forst (Lausitz) hat sich mit nachstehendem Rundschreiben an die Mitglieder der dortigen Kirchengemeinde gewendet: „Bei den großen Abendmahlfeiern haben sich wieder alte, oft gerügte Unzutuglichkeiten dadurch gezeigt, daß die meisten Frauen und Mädchen der Gemeinde in Hüten mit weitem Rande zum Altar getreten sind. Es werden dadurch den amtierenden Geistlichen sehr große, aber völlig unnötige Anstrengungen durch zu häufiges und zu tiefes Bücken auferlegt. Die Frauen und Mädchen der Gemeinde werden daher gebeten, zu der Feier entweder Hüte ohne Rand aufzusetzen oder aber den Hut in der Kirchbank abzunehmen.“ Das wird wohl manche holde Schöne veranlassen, in Zukunft die Kirche zu meiden, denn schließlich spielt doch das „Gefehentwerden“ bei vielen nicht die kleinste Rolle im Kirchenbesuch.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote.

Während eines Nachtmanövers von Torpedobooten auf der Höhe von Cherbourg versagte plötzlich die Maschine des französischen Torpedobootes „Patagan“. Das Boot kam infolgedessen sofort zum Stillstand. Das Torpedoboot „Sabre“, das im Kielwasser des „Patagan“ fuhr, in der Dunkelheit aber nicht bemerkte, daß der „Patagan“ plötzlich stillstand, fuhr mit voller Kraft auf diesen von hinten auf. Beide Schiffe haben bei dem Zusammenstoß schwere Beschädigungen erlitten und müssen gesinkt werden. Von der Mannschaft ist niemand verletzt worden.

Seine Notizen.

Schwarze Fäden. In der Familie Kossch in Scharlach bei Kattowich sind die schwarzen Fäden ausgebrochen. Die Frau und fünf Kinder sind davon befallen. Man hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Es wird angenommen, daß die Seuche durch Polen eingeschleppt worden ist.

Vertrauensbruch. Nach Unterschlagung von 50.000 Mark ist der Geschäftsführer der Filiale der Handelsgesellschaft deutscher Apotheker in Köln a. Rh. flüchtig geworden. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf mehrere Jahre.

Bergarbeiterlos. In Schacht II der Bergwerks-Gesellschaft bei Hamborn wurden Donnerstag vormittag durch Loslösen eines Sandklumpens beim Verbaueu am Hülfort drei Bergleute getötet, zwei schwer und vier leicht verletzt.

Erdbeben. Nach hier eingetroffenen Telegrammen ist die Insel Jihaka, eine der Ionischen Inseln, von einem Erdbeben heimgesucht worden. Zahlreiche Gebäude sind zerstört worden, die Bevölkerung hat ihre Wohnungen verlassen und kampiert im freien. Polizeigebäude und Kaserne sind zerstört worden.

Aus der Aviation. Der Flieger Buisson ist Donnerstag von Pau mit Zwischenlandungen in Vottiers und Tours nach St. Cyr bei Paris geflogen und hat mit diesem 735 Kilometer langen Flug vorläufig den Preis für die längste, an einem Tage zurückgelegte Strecke gewonnen. — Der Todessturz eines Offizierspiloten hat sich gestern auf dem Flugfelde in Verdun ereignet. Leutnant Thierry vom 64. Infanterieregiment in Compiègne, der zur Fliegerabteilung in Verdun abkommandiert war, stürzte heute morgen aus einer Höhe von etwa 50 Metern mit seinem Apparat zur Erde nieder. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Der Offizier konnte nur als Leiche unter den Trümmern des Flugzeuges herangezogen werden.

Kavon-Geife

eine neuartige Haushaltseife

von

fabelhafter Walschkraft.

Preis pro Stück 20 Pf. — Jetzt überall erhältlich.

Selbstkostenpreis + 10%



Die Verkaufspreise der H. K. G. werden um ca. **20 bis 30 % billiger** berechnet, wie allgemein in der Branche üblich. Hierdurch erkennen Sie sofort, wieviel Sie sparen, wenn Sie Ihren Bedarf bei uns decken.

Herren - Anzüge

aus prima Cheviot- u. Kammgarnstoffen, in gemastert, uni blau und marengo, zwei- und einreihig, nach den neuesten Modellen, auf prima Zutaten gearbeitet.

Selbstkostenpreis	M. 13.80	17.15	22.20	28.75	38.50
+10% Umsatzprovis.	M. 1.40	1.75	2.25	3.00	3.85
Verkaufspreis	M. 15.20	18.90	24.45	32.75	42.35

Herren-Paletots

aus schwarzen und marengo Cheviot- u. Kammgarnstoffen. Sport-Paletots aus in Cover-Coat u. Phantasie-Stoffen, teilweise auf Seide erstklassig verarbeitet.

Selbstkostenpreis	M. 16.20	24.00	32.00	38.00	48.00
+10% Umsatzprovis.	M. 1.85	2.40	3.20	3.80	4.80
Verkaufspreis	M. 17.85	26.40	35.20	41.80	52.80

Herren-Ulster

und Raglan, zwei- u. einreihig, aus den modernsten Phantasie-Stoffen gearbeitet, mit breitem Kragen und Aufschlägen, teilweise mit Gurt. Vollendeter Sitz.

Selbstkostenpreis	M. 13.50	19.40	26.40	33.60	41.40
+10% Umsatzprovis.	M. 1.35	1.95	2.65	3.40	5.15
Verkaufspreis	M. 14.85	21.35	29.05	37.00	46.55

Selbstkostenpreis + 10%



Die H. K. G. hat nicht nötig, durch Ausnahmetage und Sonder-Angebote das Publikum anzulocken. Das System der H. K. G., Selbstkostenpreis + 10%, gibt dem Publikum die Garantie, alle Artikel jederzeit billig und gut einzukaufen.

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft dieser Art.

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. H. K. G.
 Nur: Neue Schönhauserstrasse 1, Ecke Weinmeister- und Münzstr.
 Spezial-Haus grössten Stils für fertige Herren- und Knaben-Konfektion.

Achten Sie bitte auf unsere Firma, wir haben keine Filialen.

Wecker-Uhr

mit gut gehendem Werk ... **1.65**

A. Jandorf & Co

Belle-Alliancostrasse Gr. Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Wurstwaren

- Jervelat- od. Salamiwurst Pfund **1.25**
- Schinkenwurst Pfund **1.25**
- Knoblauchwurst Pfund **1.25**
- Teewurst Pfund **1.25**
- ff. Leberwurst Pfund **1.05**
- Landleberwurst Pfund **85** Pl.
- Zwiebelwurst Pfund **50** Pl.
- Mettwurst (nach Braunschweiger Art) Pfund **98** Pl.
- Rotwurst I Pfund **85** Pl.
- Sülzwurst Pfund **60** Pl.
- Sülzkoteletts Stück **42** Pl.
- Ochsenmaulsalat Portion **42** Pl.
- Schinkenspeck Pfund **1.10**
- Nusschinken Pfund **1.25**

Kolonialwaren

- Erbsen mit Halsen Pfund **21** Pl.
- Erbsen geschält Pfund **23** Pl.
- Bohnen weisse Pfund **20, 23** Pl.
- Linzen Pfund **18, 23, 28** Pl.
- Reis Pfund **19, 23, 28** Pl.
- Gries Pfund **20, 22** Pl.

Lebensmittel

Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen *Soweit Vorrat*

* Frisches Fleisch

- | | |
|---|--|
| Schinken im Ganzen Pfund 80 Pl. | Eisbeine Pfund 40 Pl. |
| Koteletts Pfund 1.00 | Rückenfett od. Liesen Pfund 68 Pl. |
| Kamm o. Schuft i. Ganz. Pfund 95 Pl. | Schmorfleisch mit Knochen Pfund 95 Pl. |
| Bauch Pfund 75 Pl. | Querrippe oder Brust Pfund 85 Pl. |

- Kaffee Pfund **1.30, 1.40**
- Kakao Pfund **75, 95** Pl.
- * Kassler Pfund **85** Pl.
- * Hühner St. **1.95, 2.50**

* Obst u. Gemüse

- Apfelsinen Dutzend **30, 40, 50** Pl.
- Amerikaner Aepfel Pfund **25** Pl.
- Rhabarber Bund **4** Pl.
- Spinat Pfund **15** Pl.
- Salat Kopf **8** Pl.
- Tomaten Pfund **28** Pl.
- Frische Gurken Stück **30** Pl.
- Bananen Pfund **29** Pl.
- Radisheschen 3 Bund **10** Pl.
- Schweizer Käse Pfund **88** Pl.
- Brie-Käse Pfund **55** Pl.
- Limburger Käse Pfund **50** Pl.
- Romatour-Käse Dutzend **29** Pl.

Fischkonserven

- Sardinen in Oel Dose **38, 48** Pl.
- Appetit-Sild Dose **28, 38, 48** Pl.
- Delikatess-Heringe in verschiedenen Dosen Dose **30** Pl.
- Kräuter-Heringe ca. 2 Liter-Dose **95** Pl.
- Essig-Gewürz-Gurken ca. 2 Lit.-Dose **95** Pl.
- Aale geräuchert Pfund **1.10**
- Lachsheringe 2 Stück **15** Pl.

Spittelmarkt Belle-/Alliancostr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm

Billige Schürzen



- | | | |
|--|--|--|
| Kinderschürzen farbig, weiss, schwarz, in verschiedenen Grössen ... 95 Pl. | Bunte Reformschürzen aus Gingham, reich garniert 1.25 | Wirtschaftsschürzen farbig ohne Latz, haltbare Stoffe, extra weit 1.45 |
| Tändelschürzen hübsch garniert, weiss, schwarz oder farbig 95 Pl. | Hausschürzen mit Trägern, verschiedene Fassons, mit Borten-Garnierung 1.25 | Reformschürzen farbig, aus gutem Gingham 1.45 |
| Weite Wirtschaftsschürzen aus Gingham mit dopp. Blondenbesatz 95 Pl. | Servierschürzen weiss, aus kräftigem Hanstuch mit Sückerel 1.25 | Blusen- od. Prinzess-Schürzen hübsch garniert 1.45 |
| Blusen- od. Miederschürzen gemust. Stoffen 95 Pl. | Schulschürzen schwarz, aus gutem Panama für 6-10 Jahre 1.25 | Kinderschürzen in geschmackvoller Ausstattung 6 Grössen 1.45 |
| Empireschürzen in geschmackvoller Verarbeitung 95 Pl. | Mädchenschürzen weiss oder farbig, hübsche Ausführung, in 5 Grössen 1.25 | Hausschürzen schwarz, aus gutem Panama, mit Volant und Tasche 1.45 |
| Schwarze Hausschürzen mit Volant 95 Pl. | Zierschürzen weiss oder buntfarbig, in verschied. Ausführungen 1.25 | Servier- oder Tändelschürzen mit eleganter Stickerei-Garnierung 1.45 |

Reste

- Damentuche schw. u. fig. per Meter **3** M.
- Kostümfstoffe neueste engl. Muster per Meter von **2** M.
- Seidenmüsch Velours du Nord, 50 cm breit, per Mtr. **4** M.
- Voile zu Kleidern 130 cm breit per Meter **2** M.
- Samt und Seide usw. zu sehr billigen Preisen!

Konfektion

- Paletots d. neuest. Fassons, in engl. Stoffen etc. von **14** M.
- Kostüme in reichhaltiger Auswahl in engl. Stoffen u. Katung v. **25** M.
- Kostüm - Röcke in grosser Auswahl von **4.50** an
- Saubmänte** zu sehr billigen Preisen!

C. PELZ Kottbuser Strasse 5.

Nur mit Möbel - Misch

Gr. Frankfurter Str. 45/46

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstoff. Berlins gearb. von Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Monats-Jacket-Anzüge 8, 10, 14, 18 M. Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M. Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M. Monats-Herren-Hosen 2.50, 5.00 M. **Ulster, sehr billig.** Große Abteilung neuer Garderobe. Gr. Frankfurter Str. 98. Moldauer, (Nähe Strausberger Pl.) Bitte genau auf No. 98 zu achten!



FALSCHES GELD

ausgeben bedeutet es unbedingt, wenn Sie für Ihre Kleidung zu hohe Preise bezahlen. Es ist Ihnen bei der Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft Gelegenheit geboten, sich mit hochbeliebter Monatsgarderobe, die von feinsten Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur ganz kurze Zeit getragen wurde, zu versehen. Dass solche Garderoben im Sitze weit besser und im Tragen viel vorteilhafter wie billige Konfektion sind, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Ein Versuch wird zu dauernder Kundenschaft führen.

Anzüge und Paletots 8⁵⁰ 12⁵⁰ 18⁰⁰ Mark
Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft
 BERLIN SO, Dresdener Straße 11, am Kottbuser Tor.

Aufsehen erregt

Wegen Separierung

Aufsehen erregt

Der gänzliche Schuh-Ausverkauf

der übernommenen Waren

40-41 Rosenthaler Straße 40-41 Hackescher Markt Bahnhof Börse.

Kinder-Stiefel

- schwarz, mit und ohne Lackkappe kräftige Strapazierstiefel 20-24 25-26 27-30 31-35 **1.55 2.95 3.25 3.75**
- braun, mit Lackk., Normalfassons 21-24 25-26 27-30 31-35 **2.95 3.45 3.75 4.25**

Damen-Stiefel

- schwarz u. braun Chevreux mit und ohne Lack, mod. Fassons in jeder Größe, Paar jetzt nur dieselb. in Prima-Ausführung eleg. Muster, Paar jetzt nur schwarz Chevreux mit Lackkappe franz. u. am. Fassons, Prima-Ausführung G.-W., jetzt nur **7.95**
- braun Chevreux, Prima-Goodyear-Welt, schicke Formen jetzt nur **8.95**

Herren-Stiefel

- Rindbox-Schnürstiefel, amerik. Fassons, kräftige Straßentiefel, auch Zug und Schnalle jetzt nur **5.95**
- Chevreux-Schnürstiefel, schwarz auch braun m. Lackkappe, amer. Fassons, jetzt nur **6.95**
- Pa. Chevreux-Goodyear-Welt-Herrenstiefel, schlanke u. breite Fassons, jetzt nur **8.95**

Halbschuhe

- Damen, im. Chevr. mit Lackk., jetzt nur **3.95**
- dito Derby, gr. Oesen, Lackkappe, jetzt nur **4.95**
- braun Chevr., Derby mit Lackk., jetzt nur **5.75**
- Samt-Halbschuhe schwarz u. grau jetzt nur **3.95**
- Lack mit Wildleder od. Chevr. Halbschuhe, moderne Ausführung, jetzt nur **5.95**

Damen-Stiefel Lack mit orig. Samt-Calf-Einsatz | Goody.-Welt, staunend billig. | Herren-Stiefel Lack mit orig. Samt-Calf-Einsatz | Goody.-Welt, staunend billig. | Herren-Halbschuh Derby amerik. Form, jetzt nur **5.95**

Verkauf an Wiederverkäufer nur vormittags!

Reichstag.

41. Sitzung. Freitag, den 19. April 1912, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundespräsidenten: Dr. Lisso.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Präsident Koenig mit, der englische Botschafter Goschen habe ihm gebeten, dem Reichstage den Dank Englands für den Ausdruck des Mitgeföhls bei dem Unglück der „Titanic“ zu übermitteln.

Etat des Reichsjustizamtes

Abg. Heine (Soz.): Zunächst will ich im Auftrage meiner Fraktion zu den vorliegenden Resolutionen Stellung nehmen, zuerst zu der von den Konservativen eingebrachten, über den Schutz der Jugend gegen die Schmutz- und Schundliteratur. Wir stehen noch vor dem Standpunkt, daß dem verderblichen Einfluß einer schmutzigen Literatur und Kunst durch nichts besser vorgebeugt und entgegengetreten wird, als durch diejenigen Bestrebungen, die der Jugend die Möglichkeit geben, ihren Geist heizen auf ernste und verständliche Dinge zu richten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auf diesem Gebiet hat die Sozialdemokratie das Ihre geleistet. Sozialdemokraten haben Jugendbildungsvereine ins Leben gerufen und der Jugend Gelegenheit gegeben, sich durch sachliche Schriften zu bilden. (Zuruf rechts: Der „Wahre Jacob“.) Das ist keine Jugendchrift, mein verehrter Herr. (Große Heiterkeit.) Wir haben genügend getan, um die Jugend auf wirklich gute Wege zu leiten. (Lachen rechts.) Lassen Sie, bitte, was der konservativen Schriftsteller von Grottkuh in seinem „Kürmer“ und der sehr mächtig liberalen Avenarius in seinem „Kunstwart“ darüber sagt, und dann halten Sie gefälligst den Mund. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben bewiesen, daß es uns ernst ist auf diesem Gebiet, und mit dem Ergebnis, daß die Herren von der Rechten, die Polizei und die ganzen Staatsbehörden mobil gemacht

sind, um die Jugend dem Einfluß einer segensreichen Bildungsmöglichkeit zu entziehen und vor die Schauläden zu treiben, wo sie schmutzige Bilder sehen, und sie wieder zu der Schmutzlektüre zu bewegen, die auf allen Eisenbahnhöfen erlaubt ist, wo der „Vorwärts“ verboten ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir wissen auch, daß unter dem Mantel der Schmutzlektüre der Sittlichkeit der Pferdefuß der Gegenrichtung gegen wirkliche Freiheit in Kunst und Literatur verborgen ist; von der Bekämpfung des Schmutzes reden Sie und die geistige Freiheit meinen Sie. Darum stimmen wir gegen die Resolution.

Der Resolution der Polen über die Tagegelder für Schaffner und Gewandoren stimmen wir selbstverständlich zu. Was die Resolution anbetrifft, die eine Aufsicht über die Kinematographen-Theater verlangt, so sind wir grundsätzlich überhaupt keine Freunde einer weitgehenden Polizeiaufsicht, aber da die Aufsicht einmal über die Theater besteht, so sollten denn auch die sehr viel geringwertigeren Kinematographen-Theater von ihr nicht ausgenommen werden. Wir stimmen daher der Resolution zu. Dagegen lehnen wir die Resolution über die Zulassungsbedingungen zum Rechtskonsulentengewerbe und die Gebührenordnung für die Rechtskonsulenten ab, weil wir nicht wünschen, daß wieder ein neues Gewerbe einer Polizeiaufsicht und einem Konzeptionsverfahren unterstellt werde, und vor allem weil wir befürchten, daß die Zulassungsbedingungen dann auch angewendet werden würden auf die Arbeitersekretariate. Trotzdem Graf Sosa-dowsky seinerzeit die felerliche Versicherung abgegeben hat, daß die Arbeitersekretariate nicht als gewerbsmäßige Rechtskonsultanten angesehen werden sollten, ist es doch in einer Reihe von Fällen von den Behörden geschehen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Ich wende mich dann zu den gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs, zu den Meinungen über die Rechtsanwälte und ihre Gebühren. Was ich über die Gebühren

sage, sage ich aber lediglich auf Grund meiner Erfahrungen als Anwalt, ohne meine Fraktionsgenossen, mit denen ich darüber noch nicht gesprochen habe, damit zu binden. Es hat einer der Redner gestern über die

Zusammenstoß zwischen Rechtsanwälten und Richter

gesprochen und hat das auf die Sensationslust und das Klamebedürfnis von Rechtsanwälten zurückgeführt. Nun, ich will keineswegs alles das verteidigen oder auch nur entschuldigen, was in den letzten Jahren vorgekommen ist. Es ist kein Zweifel, daß hier und da jemand zu weit gegangen ist in der Art, wie er die Rechte seiner Klienten und seiner eigenen Ansprüche verteidigt hat; aber ganz ebensowenig ist gegangen worden vom Richterlich in der Art, wie man von dort die Ansprüche auf Autorität vertreten hat. Es mag sein, daß es unter den Anwälten auch Herren gibt, die darauf Wert legen, in der Öffentlichkeit genannt zu werden. Es gibt auch unter den Richtern Leute, die darauf Wert legen, daß von ihren großen Leistungen als schneidende Vorkämpfer die Öffentlichkeit und zum mindesten ihre Borgeseiten etwas erfahren. Solche Dinge haben sich so häufig vor aller Augen abgespielt, daß man sich nicht wundern kann, wenn daraus Konflikte entstehen. Das ganze Verhältnis würde sich sehr viel besser regulieren, wenn nicht die Vorkämpfer die Versuchung der Verhängung von Ordnungsstrafen gegen Anwälte hätten. Es ist das an und für sich etwas für den Anwaltsstand so Verletzendes, daß es fortwährend reizt und zur Verhärtung der ganzen Stimmung im Gerichtssaal und zur Ausschließung eines wirklich kollegialen Verhältnisses zwischen Richtern und Anwälten unbedingt führen muß. Man bringt die Anwälte nicht zu einer besseren Stellung den Richtern gegenüber, daß man den

Ankämpfe der Ordnungsstrafen

Ankämpfe der Ordnungsstrafen über sie schwingt. Mander Zusammenstoß hätte sich leicht und sachlich geregelt, wenn nicht diese Herren Vorkämpfer immer gleich den Jüngern hochhoben und drohten, warte, warte, ich komme mit einer Ordnungsstrafe. Dann nicht beleidigend zu antworten ist ein Ausschluss, und man muß schon das Wort sehr beherrschen, um dem Vorkämpfer, der so ungezogen und ungeschickt ist, einen Puff zwischen die Rippen zu reimen, ohne daß man dabei beleidigt. (Heiterkeit.) Was die Anwaltsgebühren anbelangt, so meine der Staatssekretär, mit allgemeinen Redensarten, wie der Verkünder der Lebensmittel usw., könne man eine Erhöhung der Gebühren nicht begründen. Aber sein Vorgänger hat mit vielen allgemeinen Redensarten seinerzeit die Notwendigkeit der Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte und die Beschränkung der Kompetenz der Landgerichte begründet. Es sind das auch keine allgemeinen Redensarten, sondern Tatsachen, die jeder von uns und im Falle jeder kennt. Nun meine der Staatssekretär, so lange ihm nicht bewiesen sei, daß ein vollbeschäftigter Rechtsanwalt nicht genug verdiene, sei an eine Erhöhung der Gebühren nicht zu denken, und ich weiß nicht, was er für Beweise dafür verlangt. Aus meiner Erfahrung kann ich ihm sagen, daß es eine große Anzahl von Anwälten gibt, die vollbeschäftigt sind, gründlich und fleißig arbeiten, bescheiden leben, und die zwar allenfalls noch das, was sie zum Leben brauchen, herauswirtschaften, nicht aber das Kapital, was sie für ihre Ausbildung haben auswenden müssen, und das, was sie nötig hätten, um für ihre und ihrer etwaigen Hinterbliebenen Altersversorgung genügend zurückzulegen. Die Tatsache wird jeder Vorstand der Anwaltskammern im Deutschen Reich bestätigen. Geht gibt es eine Anzahl Anwälte, die glänzend dastehen, das sind aber wenige Herren, welche das Glück haben, daß ihnen durch besondere Umstände oder weißt durch Verbindungen die sogenannten Millionen objektiv in die Hände fallen. Das ist es ja gerade, daß dieselbe Arbeit an einem großen Objekt Riesenergebnisse abwirft, während ein kleines Objekt nichts als Arbeit und Kosten macht. Geht sind die Staatsbeamten auch nicht glänzend gestellt; aber dafür haben sie den Vorzug einer vollständig gesicherten Position. Ich will nicht etwa den Herrn Staatssekretär um Erhöhung der Gebühren für die Anwälte bitten, sondern wollte nur seinen Ausführungen widersprechen. Wir Anwälte haben ja noch die Möglichkeit, uns im Wege der freien Vereinbarung selbst zu helfen, und wenn meine Herren Kollegen von dieser Möglichkeit nur etwas ausgiebigeren

Bedrauch machen wollten, könnten sie sich wohl aus den wirtschaftlichen Sorgen herausheben. Wir sind daran gewöhnt, daß wir vom Staat keine Hilfe bekommen und sollten auch nicht darauf warten. Vor allem muß aber mehr geschehen für die Angekletterten der Rechtsanwaltschaft. Ihre Gehälter sind zum großen Teil noch klein, ja schmählich. Das erkennen die Anwaltskammern selbst an. Selbst da, wo bessere Gehälter gezahlt werden, sind sie gerade noch als angemessen anzusehen. Aber eine Erhöhung dieser Bezüge ist den Anwälten vollkommen unmöglich, wenn nicht ihre eigenen Gehälter erhöht werden. Die Ausgaben der Anwälte für diese Gehälter sind, obgleich diese Gehälter immer noch ganz unzulänglich sind, an vielen Orten auf das Doppelte in den letzten 20 Jahren gestiegen. Die Gebühren haben sich aber nicht erhöht, und die geringe Erhöhung, die durch das Bauschicksal bei den Auslagen vor einigen Jahren in Kraft getreten ist, deckt bei weitem nicht die Erhöhung der Ausgaben für Gehälter, Bureauvermietungen usw.

Der Staatssekretär hat uns dann gesagt, das neue Strafgesetzbuch werde sicher nicht mehr vor liegen, sondern erst vor den neuen Reichstag kommen. Das haben wir ja erwartet, als dieser Reichstag mit 110 Sozialdemokraten hincinmarschierte, daß man vor uns nicht gern ein Strafgesetzbuch bringt, das ein Attentat auf die politische Freiheit und auf das Koalitionsrecht enthält. Man hofft offenbar, das nächstmal einen liberalen Reichstag

zu haben. Soweit dieser Entwurf bekannt geworden ist, können wir darin jedenfalls nichts anderes als ein verkapptes Zucht-hausgesetz sehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Den Entwurf über die Konkurrenzklausei kennen wir zwar noch nicht genau, aber von dem, was jetzt bekannt geworden ist, sind die Angekletterten keineswegs befriedigt. Die Meinung in den Kreisen aller Angekletterten, nicht nur der sozialdemokratischen, besetzt sich immer mehr, daß die Konkurrenzklausei überhaupt gesehlich verboten, für wirkungslos erklärt werden muß, denn es gibt keine gezielte Formulierung, wäge sie noch so wohlwollend und geistreich sein, die den Mißbrauch unmöglich macht, der jetzt mit der Konkurrenzklausei getrieben wird. Zu 99/100 all der Fälle, wo die Konkurrenzklausei angewendet wird, dient sie gartnisch zur Bekämpfung der Konkurrenz, sondern zur Unterdrückung der Angekletterten (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.), um sie in ihrer wirtschaftlichen Freiheit zu beschränken, um sie zu willkürlichen Sklaven ihrer Unternehmer zu machen — um einmal diesen etwas übertriebenden Ausdruck zu gebrauchen. Es lassen sich Fälle denken, wo ein Unternehmer an einer Konkurrenzklausei auch ein sachliches Interesse hat, aber der ungeheuerliche Mißbrauch, der mit der Klausei getrieben wird, zwingt uns dazu, auf diese Fälle keine Rücksicht zu nehmen. Wenn die Unternehmer von einer gezielten Bestimmung, die ihnen ein Recht einräumt, einen so gemeingefährlichen Gebrauch machen, muß man ihnen eben diese Waffe aus der Hand nehmen, wie man dem Strohrauber auch seine Waffe wegnimmt und sich nicht damit begnügt, daß er sagt, er brauche sie zur Verteidigung. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Vollständig ausgeschwiegen hat sich der Staatssekretär über die von Stadthagen angeführte

Maßregelung eines nationalliberalen Richters

Maßregelung eines nationalliberalen Richters. Merkwürdigerweise hat sich auch der nationalliberale Redner darüber ausgeschwiegen, und beruht der Fall auf Wahrheit — und niemand hat das bisher zu bestritten gewagt —, so liegt darin ein ganz größlicher Eingriff in die Freiheit, die politische Ehre und die politischen Rechte eines Richters, und es sollten die Herren Nationalliberalen sich doch einmal regen und ihren Freunden helfen, aber so ist es ja nicht, wir Sozialdemokraten müssen einreten auch für die Rechte unserer politischen Gegner, sie selber wagen es nicht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Dann hat der Staatssekretär sich höchst bereit ausgeschwiegen über die Meinung Stadthagens über den Duellverbot. Ich bin gewiß kein Kanonier der Gesehlichkeit; ich weiß, daß die Gesehe überall nur teilweise eingehalten werden, aber was bei dem Duell unter Rechtsgefühl so verlegt ist, daß die Geseheverletzung in systematisch geschieht und zwar von Behörden und Beamten, welche berufen sind, die Gesehe zu wahren. Wenn irgend ein Student sich mit seinem Kommilitonen duelliert, werden wir uns bewegen nicht die Haare ausraufen. Wenn aber die Behörde es von ihm verlangt, haben wir

treiben, und mit graufiger Gewalt steigen die wackern Leidenschaften der Menschen empor, da der eiserne Vorhang fällt. Als sich dann die angestammte Katastrophe als ein Dingenepi in entfalt, fällt alles wieder in die gesellschaftliche Kaskade zurück. Das interessanteste Beispiel für die Sehergabe des Dichters ist aber der Roman des amerikanischen Dichters Morgan Robertson „Futility“, in dem vor vierzehn Jahren bereits mit geradezu verblüffenden Einzelheiten der Untergang des Riesenschiffes vorausgesagt ist. Das Schiff der Erzählung, das größte, das je gebaut, das für unzerstörbar und gegen das Sinken völlig gesichert gilt, führt den Namen „Der Titan“. Es tritt seine erste Reise mit 2000 Passagieren im April an, löst gegen einen Eisberg, zerplatzt und beginnt innerhalb von fünf Stunden zu sinken.

3300 Meter unter dem Meeresspiegel. Im amerikanischen Senate ist bereits ein Antrag eingebracht, der eine strenge Untersuchung des gesunkenen Kumpfes der „Titanic“ verlangt; in diesem Zusammenhang werden genauere Angaben über die Umstände an der Unfallstätte gemacht. Die „Titanic“ verließ ungefähr unter dem 31. Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 50. Grad 14 Minuten westlicher Länge. Hier ist das Meer rund 3300 Meter tief, und in dieser Tiefe ruht nun das Unglücksschiff von seiner ersten Fahrt aus. In einer solchen Tiefe ist der Wasserdruck so gewaltig — rund 2 1/2 Tonnen für jeden Quadratzoll —, daß an Bergungsarbeiten unter gar keinen Umständen gedacht werden kann. Ein Mensch, der zu solchen Tiefen ins Meer hinabsinken wollte, würde ein Gewicht zu tragen haben, das etwa zwölf eisenbeladenen Güterzüge mit Lokomotiven entspräche. Unter diesem riesenhafte Trude ist der Schiffskumpf also wahrscheinlich wie Seidenpapier zusammengedrückt worden, die wasserdrückten Schotten sind geprengt und die meisten Einrichtungsgegenstände zerdrückt. Die „Titanic“ wird in den Tiefen des Ozeans, in der absoluten Stille und der ewigen Nacht des Meeressgrundes bleiben. Schon in Tiefen von 60 Meter arbeiten Taucher nur mit großer Mühe und unter schwierigen Bedingungen. In der Tiefe aber, in der die „Titanic“ nun ihr Grab gefunden hat, ist jedes Tauchen unmöglich und unsere Technik vermag auch über keine mechanischen Mittel, die insofern wären, bei einem so gigantischen Wasserdruck Bergungsarbeiten zu leisten. Nur die Natur allein, die dieses riesenhafte Werk menschlicher Arbeitskraft in wenigen Sekunden vernichtete, hätte die Macht, durch irgendeine seltsame und alles erschütternde Umwälzung der Menschheit wieder die Reste jenes Schiffes zu zeigen.

Notizen.

— Vorträge. Ueber die Resultate der Sonnenfinsternis wird Direktor Archenhold in den beiden Vorträgen am Sonntag, den 21. April, abends 7 Uhr: „Die Beobachtbarkeit der Welten“, und am Montag, den 22. April, abends 7 Uhr: „Sonne und Mond“, einen besonderen Bericht erstatten. — Bedelunds „Tod und Leuten“ verschoben. Die Aufführung des Totentanzes von Franz Bedelund, den die „Weltzeit“ der Werben neben anderen von der Jesur gebotenen Stücken am Sonntag vorgzuführen beabsichtigte, mußte am Montag, den 20. d. M., 1/8 Uhr, verschoben werden. Nach der Aufführung findet eine Wiederholung statt.

Der 29. Kongreß für innere Medizin.

O. P. Der Donnerstag gehörte den Infektionskrankheiten, unter denen zuerst die Tuberkulose besprochen wurde. Es sind hauptsächlich zwei Richtungen, in denen Forschung und Behandlung der Tuberkulose in neuerer Zeit gefördert wird. Die eine sucht die bisher vorhandenen inneren Heilmethoden weiter zu vertiefen, die andere wendet sich, ohne auf die hergebrachte Behandlungsart zu verzichten, an die Chirurgen, um mit deren Hilfe den Krankheitsherd günstig zu beeinflussen. Die chirurgische Behandlung der chronischen Lungentuberkulose war das Thema eines Vortrages von Fraenkel-Badenweiler. Er führte aus, daß chirurgische Eingriffe an den Lungen in den letzten Jahren durch Ausbau der Röntgenuntersuchung und die Verbesserung der örtlichen Schmerzausschaltung wesentlich erleichtert worden seien; nur muß die Auswahl der für die Operation geeigneten Fälle eine sehr strenge sein, sowohl im allgemeinen als besonders für eine neue Methode, die der Vortragende in Gemeinschaft mit Wilmso-Heidelberg eingeführt hat. Es werden nämlich unter Lokalanästhesie in verschiedenen Sitzungen kleine Rippenstücke entfernt, wodurch der natürliche Schrumpfungsvorgang künstlich unterstützt wird. Der Heidelberger Chirurg Prof. Wilms besprach die Technik der Operation. Er zeigte an Röntgenbildern die günstige Wirkung. In der folgenden Diskussion befragten Kitzling-Damburg und Schmidt-Halle die Zulässigkeit der Operation, freilich nur im Rahmen der aufgestellten vorsichtigen Indikation. Von ausgedehnten Operationen an Lungen, die der verstorbenen Lenhard ausgeführt hat, hat Kitzling wenig günstige Ausgänge erlebt. Die Frage der Tuberkulinbehandlung wurde von Gurschmann-Waing aufgenommen. Er besprach seine Erfahrungen mit dem Rosenbach-Tuberkulin, das er für weniger giftig und zur Behandlung mehr geeignet hält als das Altuberkulin. In der Diskussion zeigte es sich, wie sehr die Ansichten über das Tuberkulin schwanken. Sehr interessante Angaben machte Liebermeister-Düren, dem es vor Jahren zuerst gelungen ist, Tuberkelbazillen im Mucoschwerer Tuberkulose erkrankter Menschen nachzuweisen. Er hat sie jetzt auch bei leicht erkrankten Tuberkulösen, so sogar bei solchen Menschen gefunden, die in ihrer Ernährung herabgekommen waren, ohne die Zeichen der Tuberkulose darzubieten. Es erhebt sich die wichtige Frage, ob vielleicht doch Verwechslungen mit unschuldigen, wenn auch ähnlichen Bazillen vorliegen, oder ob wirklich die gefährlichen Erreger der mildereren Krankheit soweit verbreitet und nicht so gefährlich sind, als man bisher annahm. Die anschließende Diskussion brachte keine Entscheidung dieser wichtigen Frage.

Im Anschluß an diese Mitteilungen kam die Disposition zur Schwindsucht zur Besprechung. Es ist klar, daß die Anlage des Menschen für die Tuberkulose um so höher bewertet werden muß, je geringer die Giftigkeit der Bazillen selbst einzuschätzen ist. Von größter Bedeutung ist es für die Forschung, den Begriff der Disposition aus der bisherigen Versuchsmethoden herauszuheben. In diesem Sinne waren die klinischen Beobachtungen Wolffs-Neubohndorff und die experimentellen Mitteilungen von Reinerch-Koslos von Bedeutung.

Der nun folgende Teil des Programms bot dadurch besonderes Interesse, weil er das viel erörterte neue Heilmittel Salvarsan in einer neuen therapeutischen Beleuchtung zeigte. Der Entdecker des Salvarsans, Prof. Ehrlich aus Frankfurt, den der Kongreß zu seinen wenigen Ehrenmitgliedern zählt, war dabei zugegen. Felix Klemperer und Boite-Berlin machten die überraschende Mitteilung, daß schwere Fälle von Schorlag durch Salvarsan geheilt wurden. Sie brachten ziemlich große Dosen in stark verdünnten Lösungen intravenös zur Anwendung und konnten an einem ziemlich großen Beobachtungsmaterial feststellen, daß der Krankheitsverlauf und die Sterblichkeit in einer Epidemie sich in augenfälliger Weise günstiger gestaltet. Lenghmann-Duisburg bestätigte diese Angaben und betonte besonders die günstige Wirkung auf das Ausbleiben schwerer Komplikationen. Prof. Ehrlich äußerte seine Freude darüber, daß der Salvarsanbehandlung ein neuer Wirkungskreis gewonnen zu sein scheint, viel aber, die Infektionen mit der allgerühmten Vorsicht vorzunehmen. Die Diskussion wandte sich dann anderen Behandlungsmethoden des Schorlages zu. Reich-Frankfurt empfahl die Behandlung mit dem Plasterum von Retonpaleogenten, während Lenghmann von dieser Methode keine Erfolge gesehen hat. Im übrigen wurde in der Besprechung mehrfach ein neues Präparat erpührt, welches alle Vorzüge des Salvarsans ohne dessen Nebenwirkungen besitzt, und dem der Name Neosalvarsan gegeben worden ist.

Kleines feuilleton.

Schiffskatastrophen in der modernen Literatur. Der Seeroman des 19. Jahrhunderts, den Kapitän Marryat begründete und den bei uns Emdin, Gersbacher u. a. fortgesetzt haben, behandelte eingehende Berichte über Schiffskatastrophen. Auch im Kaufmannsroman spielt das untergehende Schiff eine wichtige Rolle; ja es kann den Mittelpunkt der Intrige bilden wie in Hofens „Stüben der Gesellschaft“. Der gewaltige Aufschwung der Schiffsbaukunst in den letzten zwanzig Jahren gab der dichterischen Phantasie einen neuen Impuls. Das Leben auf diesen „schwimmenden Städten“ mußte zur Gestaltung reizen, denn in einem festen Rahmen konnte hier ein Abbild der ganzen Welt gegeben werden. Von den lustigen Bildern des „Verlobungsschiffes“, wie sie Schörronnet entwarf, bis zu der minutiösen Schilderung des Dampferlebens in einem Werk, wie „Die Fahrt der Jansburg“ von Sörensen, werden alle Einzelheiten der originellen Stoffgebiete behandelt. Schiffskatastrophen sind in meisterhafter Form in den beiden neuesten Dichtungen zweier unserer bekanntesten Dichter, in Irensens „Untergang der Anna Holmann“ und in Gerhart Hauptmanns „Atlantis“, dargestellt. Vor allem aber sei hier an zwei Werke erinnert, die die tragischen Szenen vom Untergang der „Titanic“ dichterisch vorausgesagt haben. Jonas Lie schildert in einem feiner leichten und reißenden Werte „Wenn der eiserne Vorhang fällt“ das Leben auf einem großen transatlantischen Dampfer in seiner bunten Vielgestaltigkeit, in seinen feinen Verwicklungen und Unterhaltungen, bis plötzlich die Nachricht kommt, daß allen der Untergang drohe. Mit einem Schlage verändert sich das Leben und

Der nun folgende Teil des Programms bot dadurch besonderes Interesse, weil er das viel erörterte neue Heilmittel Salvarsan in einer neuen therapeutischen Beleuchtung zeigte.

Der nun folgende Teil des Programms bot dadurch besonderes Interesse, weil er das viel erörterte neue Heilmittel Salvarsan in einer neuen therapeutischen Beleuchtung zeigte. Der Entdecker des Salvarsans, Prof. Ehrlich aus Frankfurt, den der Kongreß zu seinen wenigen Ehrenmitgliedern zählt, war dabei zugegen. Felix Klemperer und Boite-Berlin machten die überraschende Mitteilung, daß schwere Fälle von Schorlag durch Salvarsan geheilt wurden. Sie brachten ziemlich große Dosen in stark verdünnten Lösungen intravenös zur Anwendung und konnten an einem ziemlich großen Beobachtungsmaterial feststellen, daß der Krankheitsverlauf und die Sterblichkeit in einer Epidemie sich in augenfälliger Weise günstiger gestaltet. Lenghmann-Duisburg bestätigte diese Angaben und betonte besonders die günstige Wirkung auf das Ausbleiben schwerer Komplikationen. Prof. Ehrlich äußerte seine Freude darüber, daß der Salvarsanbehandlung ein neuer Wirkungskreis gewonnen zu sein scheint, viel aber, die Infektionen mit der allgerühmten Vorsicht vorzunehmen. Die Diskussion wandte sich dann anderen Behandlungsmethoden des Schorlages zu. Reich-Frankfurt empfahl die Behandlung mit dem Plasterum von Retonpaleogenten, während Lenghmann von dieser Methode keine Erfolge gesehen hat. Im übrigen wurde in der Besprechung mehrfach ein neues Präparat erpührt, welches alle Vorzüge des Salvarsans ohne dessen Nebenwirkungen besitzt, und dem der Name Neosalvarsan gegeben worden ist.

das Recht, dagegen zu protestieren und das Reich, das für die Zerschlagung der Reichsgesetze zu sorgen hat, zu dieser aufzukommen gegenüber einem derartigen ungesetzlichen Anflug. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Stadthagen hat ganz recht, diese Ungeheuerlichkeit des Duellebens ist so stark, daß in der Tat jeder Beamte, welcher sich daran beteiligt, wegen einer willkürlichen Verletzung seiner Amtspflichten zur Verantwortung gezogen werden sollte. Nach § 2 des Vereinsgesetzes sind zu verbieten Vereine, deren Zweck die Strafgesetze zu wiberläuft. Sämtliche schlagende Verbindungen verstoßen gegen diese Gesetzesbestimmung und zwar systematisch, sie müßten deshalb, wenn das Gesetz gegen sie so angewendet werden würde, wie gegen Sozialdemokraten, aufgelöst werden. Wenn Sozialdemokraten in den Verdacht geraten, daß sie in einem Verein, der nicht politisch ist, Politik treiben, und daß dabei auch Personen unter 18 Jahren sind, so wird der Verein sofort aufgelöst. Aber hier werden unter den Augen sämtlicher Staatsbehörden die studentischen schlagenden Verbindungen protegiert, da kommt keiner in ein höheres Staatsamt, der nicht

die ehrenvollen Zeichen seiner Befehlsverteilung im Gesicht trägt. (Staatssekretär Dr. Visco macht den Redner unter großer Heiterkeit des Hauses darauf aufmerksam, daß er keinen Schmah im Gesicht hat.) Ich muß zugeben, daß ich mich etwas zu pathetisch ausgedrückt habe, der Staatssekretär nimmt ja ohne Zweifel ein hohes Amt ein, aber Sie werden zugeben, daß im allgemeinen heute die Zugehörigkeit zu einer schlagenden Verbindung die Voraussetzung einer besseren Karriere ist (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten); und so war es schließlich gemeint. Ein viel erhabener Gesicht hat die Sache in der Arme e. Auch die sämtlichen Ehrenräte sind nach dem Gesetz Vereine mit einem Zweck, der den Strafgesetzen zuwiderläuft. Es ist § 129 des Strafgesetzbuches hierauf anzuwenden, denn sie sind eine Verbindung, zu deren Zweck und Beschäftigung es gehört, die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern. Ich bin gespannt, was der Staatssekretär gegen diese Auslegung sagen wird. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Gar nichts!) Die Sache ist leider nicht scherzhaft, sondern bitter ernst, wenn dies ungesetzliche Verfahren von den Stellen gefördert wird, welche in erster Reihe das Gesetz vertreten sollen, und in deren Namen das Recht ausgeübt wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der Staatssekretär hat dann über den

Fall Herrmann
gesprochen, die Staatsanwaltschaft hat, sagte er, sich einige Tage nach dem Vorfall in Bewegung gesetzt, um die Schuldigen zu ermitteln. Es fragt sich nur, wie? Sie hat zwei Leute gehört, und die haben gesagt: Die Kammern der beiden Schulleute glauben wir uns gemerkt zu haben, sie sind so und so. Zeittimer sind selbstverständlich bei so etwas nicht ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat sich dann nach den beiden Schulleuten erkundigt und von der Polizei die Antwort bekommen, der eine sei im Lazarett, der andere anderwärts kommandiert. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft die Akten beiseite gelegt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Jetzt hätte sie zunächst einmal die Schulleute kommen und jeden einzelnen inquirieren lassen müssen. Was ist denn das für ein Verfahren, wenn man die Solidarität dieser Unterbeamten kennt (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), in einer gegen die Polizei gerichteten Strafsache der Polizei die Ermittlungen anzuvertrauen. Das heißt denn doch, den Bod zum Gärtner machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man hätte sie nur durch einen älteren erfahrenen Staatsanwalt und einen Richter vornehmen lassen sollen. Als nächster in dem Prozeß durch die Zeugenaussagen sehr anschaulich bewiesen wurde, wie ernst die Sache war, und daß kein Zweifel an der

rechtdwidrigen Tötung Hermanns
durch Beamte vorliegen konnte, hat die Staatsanwaltschaft, gedrängt durch und Verteidiger, die Ermittlungen wieder aufgenommen. Es sind 200 oder 300 Schulleute vernommen worden. Ebenso gut hätte man 3000 vernommen können. Das war alles nur für die Not, alles nur ein Mittel, um sich nun zu exkulpieren: man habe alles getan. Es kommt darauf an, daß man so etwas im richtigen Moment und in der richtigen Weise tut. Nebenbei bemerkt, gehört die Polizei als Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft sozusagen auch zu den Organen der Rechtspflege, und die Kritik, die wir gegen diese Rechtspflege richten, richtet sich in erster Linie auch gegen diese Hilfsorgane dieser Rechtspflege, wenn es möglich ist, daß auf offener Straße am hellen Tage ein Mann durch uniformierte Schulleute niedergeschlagen, wenn man Dugende von Leuten weiß, von Beamten, die zu der bestimmten Zeit in der Gegend gewesen sind, wenn man die ganze Liste von den Beamten hat, die da beschäftigt waren. Ich verweise darauf: sobald wir als Verteidiger einen Neugen benennen, der an dieser oder jener Stelle etwas beobachtet hatte, war die Polizei sofort imstande, ein halbes Dugend Schulleute anzugeben, die angeblich an derselben Stelle gewesen waren (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), die auf die Minute beschworen, an dieser Stelle gewesen zu sein und von der Sache nichts gesehen zu haben. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Also die Polizei war informiert, an welchen Stellen ihre Leute gewesen waren, und trotzdem ist es ihr nicht gelungen, die beiden dort beschäftigten Schulleute herauszufinden. Das ist der

Bankrott der Justiz.
(Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Der Polizeipräsident!) Ach, der Polizeipräsident hat ja schon auf Vorladung erklärt, es wäre alles in Ordnung und daß verstanden, das Ehrenbild der Polizei wäre rein, als er den Fall Herrmann bereits kannte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Mit diesem Herrn lege ich mich nicht mehr aneinander. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Western haben sich hier zwei Richter, die zugleich Abgeordnete sind, hingelegt und sich und ihren Kollegen das Vertrauen ausgesprochen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Das ist ja sehr schön, weist aber nicht sehr überzeugend. Der eine, Herr Dr. Welser, beschloß seine Rede damit, daß er die Unbeflecktheit der deutschen Richter rühmte. Wäre ich Richter, so würde ich mir darauf nicht viel einbilden, hierüber sollte man doch im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nicht noch Worte machen. Wir fehlen doch alle nicht mehr. Soll man sich dessen noch besonders rühmen? (Heiterkeit.) Dr. Welser sprach auch von der Vorbildung der Juristen. Wenn es sich um die Kenntnisse von Gesetz und Jurisprudenz handelt, habe ich gar nicht das Bedürfnis nach größerer Gesehäftigkeit der Richter. Der Fehler liegt ganz wo anders, er liegt in dem, wovon soviel gesprochen wird unter dem Namen der Weltfremdheit der Richter. Das liegt an der ganzen Entwicklung unserer Lebensverhältnisse. Die Richter rekrutieren sich mehr und mehr aus den Kreisen der Besessenen und Beamten, und die Kluft zwischen den einzelnen Kreisen der Bevölkerung ist immer tiefer geworden. Es ist keine böswillige Absonderung der einzelnen Bevölkerungsschichten vorhanden, sondern sie ist in den wirtschaftlichen Tatsachen begründet, und dies ist der Grund dessen, was man als Klassenjustiz bezeichnet. Der Abg. Dr. v. Caller hat zweimal betont, er glaube nicht an Klassenjustiz und glaube nicht, daß ein Richter wider besseres Wissen das Recht beugt. Er hat von seinem theoretischen Standpunkt ohne Kenntnis dessen gesprochen, was man in der Politik unter Klassenjustiz versteht. In dem Handbuch für sozialdemokratische Wähler vom Jahre 1911 ist in aller Entschiedenheit hervorgehoben, daß die Schaffung der Klassenjustiz nicht befohlen, der betreffende Richter beuge wissenschaftlich das Recht; dagegen ist es namentlich in Fällen, die die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe berühren, sehr häufig, daß die Richter nicht das zu einer gerechten Abwägung notwendige Verständnis für die Interessen der arbeitenden Klassen aufbringen, während sie dem Interesse der Besitzenden und der ihnen Dienenden, namentlich der Streikbrecher, das weitgehendste Verständnis entgegenbringen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch der nationalliberale Abg. Dr. Heintze hat hier am 18. Februar 1908 erklärt, daß die Klagen

über Klassenjustiz nicht immer der Berechtigung entbehren. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Caller will nach Zeitungsnachrichten nicht urteilen. Sie geben freilich nicht alle Einzelheiten, authentisch sind sie aber über das Strafmaß, und wenn man Dugende von Fällen liest, so kann man sich schon ein Bild machen. Ich habe übrigens auch eine große persönliche Kenntnis der Dinge und kann nur bestätigen, was der Abg. Stadthagen hier gesagt und was auch der Abg. Dobe in etwas milderer Form und feinerzeitlich auch der Abg. Heintze gesagt hat. Die Richter stehen eben den bestehenden Kreisen

gesellschaftlich nahe;
ein Richter hört den Fabrikanten am Viertisch von dem Streik und den Arbeitern reden und bekommt in dieser einseitig gefärbten Weise von den Dingen Kenntnis. Er sagt sich nicht, der eine ist arm, der andere reich, und ich will die Interessen des Reicheren vertreten, nein, so ehrlich sind die meisten Menschen nicht gegen sich selbst. Er schlägt vielmehr die Alten auf, und da sieht schon auf der ersten Seite ein Polizeibericht, den ein ihm bekannter und von ihm geschätzter Polizeinspektor verfaßt hat, und in welchem die Sache zuungunsten der Arbeiter und zugunsten des gezeichneten Fabrikanten und Streikbrechers dargestellt wird. Der Richter ist Beamter und ebenso der Polizeinspektor, und da unterliegt der Richter der Suggestion, wenn ein Beamter etwas sagt, verdient das mehr Glauben, als wenn ein nicht Beamteter etwas sagt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dieses Vorurteil liegt den Herren tief im Blute. Dazu kommt der Gedanke, daß die Arbeiter, die gegen ihren Arbeitgeber vorgehen, sich gegen die Autorität auflehnen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Verurteilung eines Richters in einem der Bochumer Prozesse: Die Arbeitwilligen müssen mit allen Mitteln geschäftigt werden, deshalb sind die höchsten Strafen am Platze. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Warum müssen denn die Arbeitwilligen mit allen Mitteln geschäftigt werden, warum sie mehr als andere Leute? Wenn ein Richter das in aller Klarheit ausdrückt, so ist das ein effektanter Beweis, daß er wissenschaftlich oder unwissenschaftlich ein

Instrument der Klassenjustiz
ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist das Klasseninteresse der Grundbesitzer, welche ganz Weisungen regieren, das hier vielleicht unbewußt mitgewirkt hat, und es ist das mangelhafte Verständnis für die Arbeiter, die etwas fordern oder erkämpfen wollen. Die Richter würden den Arbeitern jede Verbesserung gern gönnen, wenn die hohe Behörde sie gäbe. Daß aber die Arbeiter selbst sie fordern oder erkämpfen wollen, ist etwas, was jedem richtigen Bureaufreuten unverständlich bleibt. So konnte ein Richter absolut nicht begreifen, warum die Arbeiter bei Differenzen sich an ihren Verband wandten, daß ginge doch den Verband gar nichts an, meinte er. (Heiterkeit links.) In einem anderen Falle hatte ein Verbandsbeamter, also ein Angestellter der Arbeiter, einen Streik geleitet und sich um die Beilegung desselben bemüht; der Richter stellte an ihn die Frage: Wie kamen Sie dazu, sich in die Angelegenheit zu mischen. Sie haben ja auf dem Bau gar nicht gearbeitet? Daß jemand so fragen kann, beweist, daß er frei ist von jedem Verständnis für diese Dinge. (Widerpruch rechts.) Ich kann doch nicht annehmen, daß er böswillig so fragt. Oder sollte doch hinter diesen immer wiederholten Fragen der Hintergedanke stehen, jeder Gewerkschaftsbeamte sei ein Aufwiegler, und der streikende Arbeiter lehne sich gegen seinen Arbeitgeber auf? Das ist der Standpunkt eines sehr wenig fortgeschrittenen Unternehmertums, über den viele Unternehmer längst hinaus sind, der sich aber am Richtertisch immer wieder geltend macht. Es ist eine Art Autoritätsföller,

der die Richter erfährt, wenn sie hören, es lehnt sich jemand gegen die gottgewollte Abhängigkeit von einem Fabrikdirektor oder Inspektor auf.

Und auch das muß ich dem Abg. Caller sagen, so viel ist doch aus den Zeitungsnachrichten zu entnehmen, daß ganz anders hohe Strafen verhängt werden, als es sonst geschieht. Bei formalen Verleumdungen werden statt Geldstrafen bis zu 5 M., Gefängnisstrafen bis zu mehreren Wochen, bei tätlicher bis zu mehreren Monaten verhängt. In einem Einzelfall kann das besondere Gründe haben. Geschieht das aber in hundertten von Fällen, so beweist das, daß die Justiz unter dem Einfluß des Klassenkampfes steht. Ich erinnere an das Urteil über die laintigen Studenten von Bonn. Ich gönne ihnen, daß sie mit fünf Mark Geldstrafe davonkamen, aber ich gönne das auch den Arbeitern, und die Justiz sollte sich bestimmen und nicht solche Unterschiede machen. Einen Fall, der authentisch ist, will ich erzählen. Das Schöffengericht in Unna verurteilte einen Streikbrecher, der mit einem Revolver geschossen hatte — nicht auf Streikende, dann wäre er überhaupt nicht angeklagt worden, sondern auf das geheiligte Militär, und der zur Entlastung sagte: Ich bin Streikbrecher, zu zwei Wochen Gefängnis und 20 M. Geldstrafe. Wenn ein Streikbrecher das getan hätte, so wäre er sicherlich

wegen Mordversuch auf fünf Jahre
ins Zuchthaus gekommen. Dasselbe Gericht verurteilte eine Frau, weil sie jemandem „Streikbrecher“ zugerufen hatte, wofür der Amtsanwalt drei Tage Gefängnis beantragt hatte, zu drei Wochen Gefängnis. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Injamt!)

Dann die Abfözung der Ladungs- und Einlassungsstrafen in diesen Prozessen. Der Staatssekretär sagt, was uns nichts Neues ist, das Reichsgericht hätte das für zulässig erklärt. Deshalb bleibt es doch ein Unrecht, wenn man es systematisch tut und dem Untersuchungsgefängnissen sagt, wenn Du den Revers nicht unterschreibst, ficht Du noch länger. Der Wuchstabe allein macht nicht selig. Hier ist in einer Weise gegen den Geist des Gesetzes verstoßen worden, daß es kein genügend scharfes Wort dafür gibt. Das läßt sich nicht entschuldigen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Man hat auch grundsätzlich davon abgesehen, die Sachen an die Schöffengerichte zu verweisen, obwohl es sich um Bagatelien handelt, damit die Angeklagten eine Instanz verlieren. Auch das ist formal mit den Bestimmungen des Gesetzes zu vereinigen, wo es aber systematisch und in bestimmter Absicht geschieht, ist es gegen den Geist des Gesetzes und eine

ganz schwere Verletzung des Gesetzes.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die mangelhafte Fähigkeit der Richter, in den Dingen, welche die sozialen Kämpfe berühren, das Richtige zu finden, hindert sie nicht, in anderen Dingen die weisesten, gerechtesten und mildesten Richter zu sein. Um so mehr ist die Klasse zu verurteilen, die aus einem sonst guten Mann einen reichenden Wolf macht. Jeder große Streik beweist uns von neuem, daß die Richter die Vorurteile aus ihrer Umgebung nicht überwinden können. Wo das geschieht, sind es Ausnahmen; diese Ausnahmen fangen aber an, recht selten zu werden. In vielen Fällen fehlt es auch an dem guten Willen zur Überwindung der Klassenvorurteile. Wenn man hört, wie manche Richter förmlich darin schwelgen mit beleidigenden Ausdrücken gegen die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften um sich werfen, so beweist das, daß in dem ganzen Stande nicht so viel Selbstzucht vorhanden ist, um solche Richter zur Erkenntnis der Würde ihres Standes zu bringen, und es ist schlimm, daß solche Richter, wie z. B. Herr Wunder in Breslau, noch immer im Amte sind. Da sollte man mit Disziplinaranklagen vorgehen, denn eine Verleumdung gegen wehrlose Angeklagte auszuüben, ist ein Mißbrauch des Amtes, und wenn die Landesjustizbehörde solche Richter im Amte läßt, ist sie selbst schuld an den Verhältnissen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Bei der Wahl der Richter durch das Volk werden natürlich auch Schurkteile vorkommen. Trotzdem ist dies das einzige Mittel, um auszuräumen mit einer Herrschaft der Vorurteile nur einer bestimmten Richtung. Dazu kommt noch eins. Es gibt keine bessere Schulung der Gerichtigkeit, als wenn der Richter seines Amtes unter der Verantwortung der Öffentlichkeit

fallen muß. Heute ist der Richter gegen diese Verantwortung zu sehr geschützt, konnte doch Brausewetter sagen, es gibt keine Öffentlichkeit. Und andere sagen, ich kümmere mich nicht um die Öffentlichkeit. Gewiß soll ein ehrenhafter Mann seine Meinung auch gegen eine Welt von Öffentlichkeit vertreten, aber der Richter tut nicht gut, der sich nicht um das Urteil recht- und wohlwollend denkender Männer kümmert.

Die Wahl der Richter durch das Volk
liegt in der Zukunft, und wir haben uns mit der Gegenwart zu befassen, und da kann ich nur wünschen, daß der Staatssekretär bei den Bundesstaaten seine gewichtige Stimme — oder sollte die Stimme des Reiches nicht gewichtig sein —, daß er sie insbesondere bei Breußen in die Waagschale legt gegen die Klassenjustiz. Er könnte das schon tun, wenn er hier erklärte: ja, es gibt eine Klassenjustiz, wir können das aber leider nicht ändern. Dies erlösende Wort verlange ich vom Staatssekretär. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Pfeiffer (Z.): Unsere Richter sind sicherlich unbefriedigt; aber oft muß man doch den Kopf schütteln über die Verschiedenartigkeit von Urteilen. In Würzburg hatte ein Ingenieur für einen anderen gewählt und wurde vom Gericht freigesprochen, weil er sich der Strafbarkeit der Handlung nicht bewußt war. In dem nicht weit davon entfernten Schwabenfurt bekam ein Arbeiter für dieselbe Handlung 14 Tage Gefängnis. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) — Die von dem Abg. Dr. von Caller soeben eingebrachte Resolution, die eine einheitliche Regelung der akademischen Vorbildung der Juristen verlangt, ist und sehr sympathisch. Doch muß auch die Examenspraxis vieler Professoren eine andere werden. — Die Resolution, die Kinematographentheater der Gewerbeordnung zu unterstellen und schärfer zu beaufsichtigen, unterstützen wir. So wertvoll die Kinos für die Darstellung naturwissenschaftlicher und historischer Objekte sind, so vergiftend wirken sie auch, speziell die Autoskops, durch die Darstellung sexueller und anderer die Nerven aufregender, sensationeller Dinge. Man sollte die Bildergesur einheitlich für das Reich regeln und eine Zentralinstanz dafür schaffen. Auch sollte man die Programme für Kinder und Erwachsene trennen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Frhr. v. Rittshofen (noll.) begründet eine Resolution seiner Partei, die Zulassungsbedingungen zum Rechtsanwaltsentwerde zu regeln und eine Behördenordnung für sie festzustellen, und wünscht, daß für ausländische Spione schärfere Strafen, vor allem nicht Festungsstrafen, erlassen werden. — Das Justizverfahren müßte ein schnelleres werden; die Klassenjustiz, von der hier öfter gesprochen, würde dadurch kaum gestärkt werden. Eine Wählbarkeit der Richter würde die Richter von Majoritäten abhängig machen, und das wäre eine schlimmere Abhängigkeit wie die von Klassenvorurteilen. (Sehr richtig! rechts.) Die Verurteilung eines Richters, die Arbeitwilligen müssen besonders geschäftigt werden, mag nicht besonders geschäftigt sein; aber unsere Justiz ist etwas Lebendes, und das bedingt, daß in bestimmten Zeiten bestimmte Vergehen schärfer bestraft werden. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Vor allem müssen die Richter gegen jede Abhängigkeit geschützt werden, und sollte der Fall des Amtsrücktritts von Seiten so liegen, wie die Zeitungsnachrichten besagen, so wäre das doch sehr merkwürdig. Im preussischen Abgeordnetensause werden wir uns näher darnach erkundigen. — Soweit wirklich Klassenjustiz vorhanden ist, müssen wir alles daran sehen, um dies zu ändern. Die Hauptsache dazu ist, daß unsere Richter jede Weltfremdheit abstreifen. Dahin zielt unsere Resolution, die eine einheitliche Vorbildung für unsere Juristen verlangt. Die praktische Seite der Ausbildung unserer jungen Juristen ist leider recht mangelhaft. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär Dr. Visco bittet, die Resolution bezüglich der Rechtsanwaltsentwerde abzulehnen; heute werden sie nur zugelassen, wo Rechtsanwaltsentwerde; werden aber Zulassungsbedingungen aufgestellt, so könne keiner zurückgewiesen werden, der sie erfüllt. Ergänzungen und Verschärfungen des Spionagegesetzes werden von der Strafrechtskommission erwogen; von militärischer Seite ist bis jetzt nicht angeregt, solche Verschärfungen schon vor der allgemeinen Reform des Strafrechts vorzunehmen. — Dem Abg. Heine bemerke ich, daß ich gegen eine Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwaltsentwerde nicht ablehnend verhalte, sondern die Sammlung von Material abwarde. Ferner verweise ich ihm, daß die Auffchiebung der Reform des Strafrechtses wirklich nichts mit der Tatsache zu tun hat, daß seine Freunde in diesem Reichstag so stark vertreten sind.

Abg. Dr. Hloch (Sp.): Wie weit ist es mit der Schaffung eines Weltrechtsrechts? Die moderne Rechtswissenschaft fußt auf dem Worte, das Goethe dem Rephisto in den Mund legt: Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Rede. Für die Beteiligung des Laienelements an den Strafgerichten erster und zweiter Instanz sind wir immer entschieden eingetreten. Gegen die Abg. Dr. Müller-Weinigen und Wassermann sind wegen dieser Stellungnahme von der „Deutschen Richterzeitung“ und dem Deutschen Richterverein die schwersten Vorwürfe erhoben, während man merkwürdigerweise die auf demselben Standpunkt stehenden Abg. Dr. Heintze und Groeber nicht erwähnt hat. Nebenfalls waren diese Angriffe ganz unberechtigt, denn Herr Müller-Weinigen hat wiederholt die Richter gegen sozialdemokratische Angriffe verteidigt. — Die Hauptsache ist die absolute Unabhängigkeit der Richter. Daher wäre es sehr angebracht, wenn die Deutschen Richter auf alle Titel und Orden verzichten und allein Befriedigung in der Würde ihres Amtes als Richter finden würden. Ebenso wie die Richter müssen aber auch die Anwälte vor unbedingten Angriffen geschützt werden. Das Palladium des Anwaltsstandes ist die freie Advokatur. Die fortwährenden Zusammenstöße zwischen Anwälten und Richtern, wie wir sie jetzt täglich in Berlin erleben, müssen auch den Laien anwidern. Es muß nach Beendigung des Scharmad-Prozesses dieser würdelosen Treiben nachgegangen und Wiederholungen müssen unter allen Umständen verhindert werden. Es ist zu begrüßen, daß der Vorstand der Berliner Anwaltsammer Maßnahmen gegen gewisse Kellame-Anwälte ergriffen hat. — Die Wiederabgabe von Landgerichtsanteilen durch die Presse hat das Reichsgericht als unzulässig erklärt; nur Reichsgerichtsurteile dürften publiziert werden, weil sie belehrend wirken. (Hört! hört! links.) Das ist ein unhaltbarer Zustand. Es ist überhaupt niemals im voraus zu sagen, ob der Satz des § 103 einem Redakteur zugestimmt werden wird. § 103 muß dahin ausgebaut werden, daß ungläubige Behauptungen auch straffrei bleiben, wenn sie im öffentlichen Interesse aufgestellt werden. — Die Polizeiverordnungen weisen mich einheitlich geregelt werden. Die Polizeiverordnungen sollten überhaupt mit 30 Jahren verfallen. (Sehr gut! links.) — Der Rieler Professor Piepmann ist vom Juristenrat aufgefordert worden, ein Gutachten über die Todesstrafe zu erteilen. Er hat sich daraufhin an sämtliche deutschen Einzelstaaten gewandt mit der Frage, wieviel Todesurteile verhängt und in wieviel Fällen Begnadigungen eingetreten seien. Von sämtlichen Justizverwaltungen hat er Auskunft erhalten, nur der preussische Justizminister hat die Antwort ohne weiteres abgelehnt. Aus welchen Gründen, weiß ich nicht. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Aus Scham!) Vielleicht fürchtete er, daß die Art der Ausübung des Begnadigungsrechts nicht in allen Kreisen Verständnis finden würde. — Ob im Ruhrrevier Klassenjustiz geübt worden ist, darüber will ich im Augenblick nicht urteilen, da ich die Fälle nicht kenne. Aber den Eindruck habe ich auch, daß teilweise

exorbitant hohe Strafen
verhängt worden sind. Der deutsche Richterstand sollte sich bewußt sein, daß er sich sein Grab selber gräbt, wenn auch nur der Ansicht erweckt wird, als ob Richter in einem großen Augenblick für oder gegen eine Partei Stellung nehmen. Die Richter mögen sich immer das löbliche Wort Friedrichs des Großen gegenwärtigen: „Denn sie müssen wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebensoviel ein Mensch ist, wie Seine Majestät sind und daß allen Justiz müße widerfahren werden, indem vor der Justiz alle Leute gleich sind.“ (Bravo! links.)

Der deutsche Richterstand sollte sich bewußt sein, daß er sich sein Grab selber gräbt, wenn auch nur der Ansicht erweckt wird, als ob Richter in einem großen Augenblick für oder gegen eine Partei Stellung nehmen. Die Richter mögen sich immer das löbliche Wort Friedrichs des Großen gegenwärtigen: „Denn sie müssen wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebensoviel ein Mensch ist, wie Seine Majestät sind und daß allen Justiz müße widerfahren werden, indem vor der Justiz alle Leute gleich sind.“ (Bravo! links.)

Abg. Dombek (Vole) kritisiert einzelne Urteile gegen polnische Redaktionen und die Verhängung von Dolmetschern vor Gericht, die nicht genügend die polnische Sprache beherrschen. Abg. Holz (S.) betont die Notwendigkeit der rechtlichen Regelung des Tarifvertragswesens.

Abg. Siehr (Sp.) tritt für die von der nationalliberalen und der Volkspartei eingebrachte Resolution ein, die eine einheitliche Regelung der akademischen Vorbildung der Juristen, ihrer Examina und ihres Vorbereitungsdienstes von Reichs wegen wünscht.

Abg. Warmuth (bei seiner Kraft.) sucht es zu rechtfertigen, daß bei den Streikprozessen im Ruhrrevier die Angeklagten zu Unterschriften unter einen Revers veranlaßt werden, wodurch sie in eine Abfälligkeit der Einlassungs- und Ladefristen willigen.

Damit schließt die Debatte. Die vorliegenden Resolutionen werden angenommen, abgesehen wird nur die nationalliberale auf Regelung von Zulassungsbedingungen zum Rechtsanwaltsberuf.

Der Titel wird bewilligt und debattelos der Rest des Etats. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Schleuniger Antrag der Reichspartei betr. Sicherheitsmaßnahmen auf den deutschen Seeschiffen, Antrag Wetterlé (S.) betr. Änderung des Strafgesetzbuches, Etat der Reichseisenbahnen.)

Parlamentarisches.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Die Debatte über die Diamantenregie wurde am Freitag fortgesetzt, wobei Genosse Hoch in scharfer Weise das Vorgehen der Regierung geißelte, die bereits einen neuen Vertrag über den Verkauf der Diamanten abgeschlossen hat, ehe der Reichstag zur ganzen Frage Stellung nehmen konnte. Infolge dieses unerbittlichen Vorgehens kann der Reichstag nicht mehr ändern, bloß noch praktisch wertlose Reden halten. Die deutschen Interessen sind von der Regierung, die möglich heringefallen ist, wehrlos ausgeliefert worden. In Belgien ist durch die Errichtung von Kommissionen Tausenden von Arbeitern Beschäftigung gegeben worden, in Deutschland aber ist nichts geschehen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde eine von den Nationalliberalen eingebrachte Resolution angenommen, die Vorbereitungen zu einer Reform der Diamantenregie forderte, unter angemessener Beteiligung der Diamantenförderer und unter Berücksichtigung der Interessen der deutschen Industrie. Ebenso fand ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, der fordert, daß die Käufer von Diamanten verpflichtet werden, die deutschen Lohnarbeiter durch Kommissionsarbeiten zu beschäftigen. Sodann wurde die Beratung des Etats für Südwestafrica fortgesetzt.

Das Mandat des „Wahrheits“-Brünn.

Die Wahl des Antisemiten Brünn, der den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg im Reichstagswahlbezirk unterlag am Freitag der Prüfung durch die Wahlprüfungskommission. Dort erhielten bei der Hauptwahl v. Schudmann (L.) 5728, Brünn (Antif.) 4704, Bräuner (Soz.) 4406, Dr. Röschen (nat.) 2708 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann wieder alles Erwarten der Brünn. Gegen die Hauptwahl war Protest erhoben worden, weil ein konservativer Wahlauftrag, der gegen Sozialdemokraten und Liberale gerichtet war, von 11 Amtsvorstehern, 24 Gemeindevorständen, einem Stadtschreiber und einem Polizeiobersten unter Verfertigung ihres Amtstitels unterzeichnet war. Mit 8 gegen 5 Stimmen entschied die Kommission, daß die Unterzeichnung des Wahlauftrags durch die Amtsvorsteher als amtliche Wahlbeeinflussung zu erachten sei. Die in diesen 11 Amtsbezirken abgegebenen 774 konservativen Stimmen wurden infolgedessen laßiert. Dagegen wurde der Antrag abgelehnt, diese Stimmen den beiden Kandidaten zuzugleichen, die nicht in die Stichwahl gekommen sind. — Die Prüfung dieser Wahl wird am Dienstag fortgesetzt. — Der Abg. Brünn hatte — ein Fall, der noch nicht dagewesen sein dürfte — den Gegenprotest selber verfaßt und ihn dem Reichstags eingereicht.

Soziales.

Kündigungsfrei für kaufmännische Angestellte.

Ein von der Handelskammer zu Berlin auf Ersuchen eines Gerichts erstattetes Gutachten geht dahin:

Ein Handelsgelehrter, nach welchem kaufmännischen Angestellten, mit denen vierteljährliche Kündigungsfrei vereinbart ist, nach am ersten Tage des Quartals für den nächsten Quartalsstag gekündigt werden kann, besteht nicht.

Weibliche Erbarbeiter an einer staatlichen Eisenbahn.

Von den Unternehmern am Bahnbau Oberhausen-Domburg-Hohenbühler am Niederrhein werden zurzeit 32 Arbeiterinnen aus dem Osten Deutschlands bei der Herrichtung des Eisenbahndammes beschäftigt. Sie wurden an Stelle der zahlreich zu den Bahnen einberufenen Italiener als willige und billige Arbeitskräfte hierher geschleppt und schaffen nun von früh bis spät neben den männlichen Arbeitskräften. Dieses ungewöhnliche Verfahren erregt selbst in unternehmerfreundlichen Blättern einiges Kopfschütteln. So sagt ein bürgerliches Blatt: „Offenbar bleibt dieses Verpflanzen östlicher Bräute oder vielmehr Mißbräute verdingelt!“

Sicherlich gereicht es dem Staate Preußen nicht zum Ruhme, daß es seine Kulturwerke unter solchen Verhältnissen entstehen läßt.

Verfammlungen.

Verband der Sattler und Portefeuliers. Die Ortsverwaltung Berlin hielt am Mittwoch ihre Generalversammlung ab. Den Bericht vom letzten Quartal erstattete Schulze. Die außerordentliche Verteuerung aller Lebensbedürfnisse bedingte es, daß die Arbeiter durch entsprechende Forderungen einen Ausgleich herbeizuführen suchen müssen. Diese Verhältnisse haben wiederum zur Folge, daß die Unternehmer ihrerseits sich immer kräftiger zusammen schließen. Ferner ließ Schulze die verfloßene Militärsattlerbewegung noch einmal Revue passieren und führte die wesentlichen Errungenschaften auf. Ebenso gab er eine gedrängte Uebersicht von der Tarifbewegung der Arbeiter aus der Plan- und Zeltbranche. Was die Wagenbranche anbelangt, so sieht dort den Arbeitern ein Unternehmerschutzverband gegenüber, dessen Vorstand aus eigener Machtvollkommenheit jegliche Verhandlungen mit der Organisation der Arbeiter ablehnte. Es wird infolgedessen aller Voraussicht nach zu einem Ausstande kommen.

Erfolge konnten noch erzielt werden in einer Reihe von Einzelbetrieben verschiedener Branchen.

Der Kassenbericht gab Wehler: Einnahmen und Ausgaben der Ortsverwaltung bilanzieren mit 10.366,95 M. An Unterzählungen wurden ausgezahlt: 10.156,70 M. Einnahmen und Bestand der Lokalkasse betragen 72.772,93 M., denen eine Ausgabe von 3935,15 M. gegenübersteht, bleibt Bestand am 31. März 1912: 68.837,78 M.

Die Berliner Verwaltung hatte zu verzeichnen an Einnahmen 2050,70 M., an Ausgaben 2180,61 M., bleibt Bestand 870,09 M. Einnahmen und Ausgaben der Lehrlings- und Jugendabteilung bilanzieren mit 162,30 M. Die Abteilung hatte am 31. März 1912 151 Mitglieder. Mitgliederstand der Erwachsenen: am 1. Dezember 1911 3420 Mitglieder, darunter 228 weibliche, am 31. März 1912 3553, darunter 226 weibliche.

Ueber den Arbeitsnachweis berichtete Hauptmann: Der Geschäftsgang war mit Ausnahme der Reiseartikelbranche günstig. Die Benutzung des Arbeitsnachweises ergibt folgendes Bild: Eingeschrieben waren Arbeitslose: 678. Arbeitskräfte verlangt wurden 389, und Stellen besetzt 294.

Ueber die Maifrage referierte Schulze: Diese Frage ist im Berliner Sattlergewerbe schon seit langen Jahren für das Gros der Arbeiter gelöst, indem die Arbeitgeber der Feiler durch Arbeiterruhe im allgemeinen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Nur benachrichtigt wollen sie rechtzeitig werden. In einzelnen Werkstätten haben sich vorher mit der Maifrage zu beschäftigen und Beschluß zu fassen über die eventuelle Arbeiterruhe. Ist eine Einigung nicht zu erzielen, so muß eine geheime Abstimmung erfolgen. Nur wenn zwei Drittel der Stimmen für Arbeiterruhe sind, darf der 1. Mai durch solche gefeiert werden. In diesem Falle haben sich natürlich die anderen zu fügen.

SPREE HAVEL
Stern
DAMPFSCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT POTSDAM

Fahrplan für Sonntag, den 21. April 1912.

Ab Berlin, Weidendamm-Brücke (Bahnh. Friedrichstr.) 9.00 Uhr vorm. nach Werder zur Baublüte

• Café Gärtner (Bahnhof Bellevue) 9.25 „ „ und zurück. Fahrpreis ab Berlin hin u. zurück 1.50 M., einfach 1 M., Kinder die Hälfte.

• Charlottenburg, Schloßbrücke 9.50 „ „

• Spandau, Charlottenbrücke 11.00 „ „

• Potsdam, Kaiser-Wilhelmbrücke von 10.00 bis 6.00 stündlich.

• Spandau 10.30, 2.10, 5.10, ab Wannsee von 10.45—6.45 stündlich nach Potsdam und Zwischenstationen.

• Potsdam von 12.10—6.10 stündlich nach Wannsee, 2.10 und 5.10 bis Spandau. 10.00 und 2.00 nach Ferch; zurück 11.30 und 6.30.

• Jannowitzbrücke 9.00 Uhr vorm. billige Sonderfahrt nach Wollersdorfer Schleuse (50 Pf. einfache Fahrt) (vom Schloß Tor 2.00, 2.30, 4.30, 5.09 nach Loreley, 1/2 Stunde später) 3.00, 3.30, 4.00 Uhr, bis Grünau und zurück.

Ab Grünau (Gesellschaftshaus) von 10.30—6.30 stündlich nach Schmöckwitz und zurück.

• Friedrichshagen von 10 Uhr ab Müggelsee-Überfahrten. Ab Erkner von 10 Uhr ab 1/2 stündlich durch die Löcknitz.

Auf dem Scharmützelsee im Anschluß an die dort eintreffenden Züge. Ab Tegel von 7.45—7.45 stündlich nach Heiligensee und von 8.15 bis 9.15 Uhr stündlich nach Spandau und zurück.

Vom 22. April ab täglich zur Baublüte nach Werder, ab Potsdam von 10—6.00 Uhr stündlich.

Unser neues Preisverzeichnis über Dampfer und Motorboote zu Vereinsausflügen versenden wir gratis. Die Preise sind sehr mäßig.

Ohne Anzahlung

liefere an jedermann

Möbel auf Kredit

bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemster Abzahlung

komplette Wohnungs-Einrichtungen

Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen
Portieren, Gardinen, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Toppiche, Matten, Kronen, Kinderwagen usw. in modernster Ausführung. Ferner

Garderobe für Herren, Damen u. Kinder

Größte Auswahl neuester Fassons

S. DORN Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Strasse

Ilmenau

Bad Ilmenau Thür. Wald, 540 m hoch, Klim. u. Terraintourort, Sanatorium, Sommer-, Winterport. Auf. Prop. m. Wohnungsmöbel. (bei d. h. Badenort.)

Waldorf Astoria Cigarettes

Hockey 3 Pf.
Clío 5 Pf.

Möbel-Lechner

Brunnenstr. 7. Am Rosenthaler Tor.

Spezial-Möbel-Haus

auf Kredit und gegen bar. Große Auswahl jeder Art. Stube und Küche: Anzahlung schon von M. 15.— an. Liefere auch nach auswärts.

Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf von 50 Mark an 5.— Mark gutgeschrieben.

Sonntags nur von 12—2 Uhr geöffnet.

VON KOPF BIS ZU FUSS

kann sich ein jeder elegant, schick und billig einkleiden, der seinen Bedarf bei

Hugo Udo Cohn
Nr. 13 Kottbuser Damm Nr. 13

sechste dort erhält man in diskreter u. vornehmer Weise

Kredit auf Garderobe

Ohne jede Anzahlung liefert an meine alten, mit ganz kleiner Anzahlung an neuem Anzüge u. Paletots in hervorragender Auswahl

DAMEN-Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Paletots, Schuhwaren

1 Mark wöchentlich Möbel einzeln ebenso auch komplette Wohnungs-Einrichtungen Toppiche, Gardinen, Portieren

Orts-Krankenkasse für das Gewerbe der Verfertigung von Musikinstrumenten.

Am Sonnabend, 27. April cr., abends 8 Uhr, findet im Restaurant Schütz, Mühlstraße 17 (Eingang Rönigsgraben) die

General-Versammlung sämtlicher Arbeitnehmervertreter statt.

Tagesordnung:

1. Vorstandsbericht. 274/6
2. Jahresbericht.
3. Bericht der Revisoren.
4. Stellungnahme zur Zentralisation.
5. Verschiedenes.

Wollüstiges und pünktliches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Zentralhaus mod. Herrenbekleidung

I: Neue Friedrichstr. 35 neben Zentral-Walkhalle
II: Turmstr. 67

Befert an jedermann elegante Herren-Garderoben

nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an.

Schnelberei u. Beistatt im Hause. Bei Wunsch Besuch des Bekleiden mit neuesten Stoffmustern.

Besondere Abteilung für fertige Garderobe 67. Turmstraße 67. Sonntag geöffnet.

Los nur 50 Pfg.

Ziehung 23. April 1912
Gnesener Pferde.

Lotterie

3212 Gewinne L. W. v. 250 M.

70000
darunter 48 Pferde, 3 Equipagen u.

50000
1700 Silbergewinne Mark

20000
Hauptgewinn W. Mark:

10000

L. 50 Pf. II. 100 Pf. III. 50 Pf. IV. 25 Pf. V. 10 Pf. VI. 5 Pf. VII. 2 Pf. VIII. 1 Pf.

Paris und Lissabon durch das General-Debit

H. C. Kröger
BERLIN W. 3, Friedrichstr. 193a
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Herrenmoden

nach Maß, Deutsche u. engl. Stoffe. Anzug 40 M., Paletots 30 M., Gilet 13 M., auch bessere Rohhaar- u. Betanbeutung. Wer selbst Stoff liefert, kostet 20 M. an.

Rein Zschneide- u. Anprobe-system bürgt für tadellosen Sitz.

J. Hänke
Brenzlauer Str. 25.
Hilfsplanplatz, 25.

Damen-Konfektion
Robert Baumgarten

Engros Export

Hausvogtei-Platz II
1. Etage (kein Laden)
schrägüber Untergrundbahnhof
(an der Jerusalemer Straße)

verkauft auch einzeln

Paletots
Kostüme
Kostüm-Röcke
Seiden-Mäntel
Blusen

Bei Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5 Proz. Rabatt vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Michel-Salonbriketts
W. 7,75 pro 1000 frei Gefäß. 217 Koch, Rigdorf, Bergstr. 110 II.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden).

Neuerscheinungen:

Die großen Utopisten
(Fourier, Saint-Simon, Owen)
Von Wilhelm Hausenstein.
Preis 1 M.
(Vereinsausgabe 40 Pf.)

Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
Von Theodor Lelpart.
Preis 1 M.

Albessinier-Pumpen

zum Selbststellen für Gartenbesitzer u. Laubenkolonisten von 8 M. an

Flügel-, Garten-, Filter-, Röhren-, Schläuche usw. billige Erbsen- u. Leinwand.

Karl Köchlin & Co.
Berlin SW., Alte Jakobstr. 20/22
(TV 1676)

Ziehung am 27., 29. u. 30. April

1. Strassburg. Münster Geld-Lotterie

Lose 3 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

8329 Güte-Gewinne ohne Abzug Mark

250000
75000
30000
20000
10000

Hauptgewinn Bar Geld Mark

Strassburg, Münster-Lose u. s. w. zu haben in all. Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und durch

Lud. Müller & Co.
Berlin C., Breitestr. 5
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstr. 107

Berliner Uik-Trio
Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L.

Unserem Genossen u. Genossin
Paul Mürr und Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit.
Die Genossen d. Bez. 794a.

Todes-Anzeigen

**Verband der Lithographen,
Steindruckerei u. verw. Berufe.**
Mitgliedschaft Berlin III
(Lithographen).
Am 17. April verstarb unser
Mitglied, der Lithograph
Max Günther

im Alter von 22 Jahren an der
Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken:
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofes in Posten
aus statt.
Um rege Beteiligung wird erbetet.
Die Verwaltung.

Am 17. April verstarb unser
Mitglied, der Lithograph
Max Kammer
im Alter von 35 Jahren an
einem Lungenleiden. 109/10

Ehre seinem Andenken:
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des alten Thomas-Richthofes
in Neudamm, Hermannstr., aus statt.
Um rege Beteiligung eruchtet
Die Verwaltung.

**Invaliden - Unterstützungskasse
d. Steindruckerei u. Lithographen.**

Die Beerdigung des am
17. April verstorbenen Lithographen
Max Kammer
findet statt am Sonntag, den
21. April, nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des alten
Thomas-Richthofes, Hermann-
str., aus.
250/20 Das Komitee.

**Verband der Schneider und
Schneiderinnen.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Kollege
Emil Guddas
am 17. April im Alter von
42 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonn-
abend, den 20. d. M., nachmittags
4 Uhr, auf dem Friedhofe der
Kreuzstraße, Hohenstraße statt.
164/1 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

Filiale Groß-Berlin.
Durch den Tod ist uns der
Kollege
Gottlob Jahn
(ehem. Laternenwärter der Engl.
Gasanstalten) entfallen worden.
Wie werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Sonn-
tag, den 21. d. M., nachm. 7 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Friedhofes
in Steglitz, Bergstraße, aus statt.
Wir ersuchen um zahlreiche Be-
teiligung der Kollegen. 34/4
Die Ortsverwaltung.

Martha Kain
geb. Stolz

im Alter von 29 Jahren.
Dies zeigt sieberührt an
Fritz Kain und Sohn,
Reußstr. 19, April 1912.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, auf dem neuen
Friedhof-Richthof, Hermannstraße,
statt. 10/2

Dankfagung.
Allen Mitgliedern des 4. Berliner
Reichstagswahlkreises, Götlicher Bezirk,
des Zentralverbandes der Bildhauer
Deutschlands und den Stammesbrüdern
des Café Necker für die Teilnahme
an der Trauerfeier unseres Bruders
Karl Hollnacker herzlichsten Dank.
12306 Wilhelm Hollnacker.

Dankfagung.
Sage hiermit allen Bekannten,
Kollegen und Freunden bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes und
Vaters meinen herzlichsten Dank.
Clotilde Walsche nebst Kindern.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, nicht am
Morgenplatz
10-2 5-7, Sonntags 10-12 2-4

Achtung! Arbeiter der Wagen- und Karosserie-Fabriken!

Die Versammlungen finden **betriebsweise** statt und zwar in allen
Fällen **sofort nach beendeter Arbeitszeit.**
Heute Sonnabend, 20. April: Montag, den 22. April:
Betrieb Lokal Betrieb Lokal
Erdmann u. Hoff Schlegelstr. 9 Berliner Karosserie- Eisenacher Str. 59
franke (beide Betriebe) Köpenicker Str. 96/97 fabrik Kaiserin Augusta-Allee 5a
Goffschulte Lützenstr. 26 Kellner Frankfurter Allee 53
Klient Georgenkirchstr. 47 Lange u. Gutzeit Salzufer, Ecke Engl. Str.
Schebera Wilhelmstr. 10 Leuschner
Scheu Fehle, Entseplag Schöneberger
Utermühle Kantine im Hause Karosseriefabrik Hauptstr. 4
Alle in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter haben in diesen Versammlungen zu erscheinen!
170/10 Die Kommission.

Ich schlage
dem verehrten Publikum als Einkaufsquelle
auf Kredit
nur eine erstklassige Firma vor, und
als solche bezeichnet man mit Recht das
Kredit-Kaufhaus
B. FEDER
Zentral: Brunnenstrasse 1
Filiale Osten: Frankfurter Allee 89
Filiale Süden: Kottbuser Damm 103
Mit jeder nur anrechenbaren Anzahlung
DAMEN-Konfektion
als wie
Kostüme, Mäntel, Paletots, Kleider,
Kostüm-Röcke, Blusen und Jupons
Nachholen in Taffel- und Changanseide
Damenhüte
Pleureusen Reiter Blumen
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder
Grosses Lager in
HERREN-Konfektion
Anzüge, Paletots, Ulster
in deutschen und englischen Stoffen
Vergleichen Sie meine Auswahl, meine Preise
mit denen anderer Kreditgeschäfte,
und Sie werden von meiner Leistungs-
fähigkeit hinreichend überzeugt sein
GRATIS
1 Ideal-Portrait
Bringen Sie Ihre Photographie mit!

Zum 1. Mal!
Role Nelken 100 Stück
50 u. 90 Pf.
Muster zu Diensten. 3000 garant.
echte Siraufeders, 10-15 cm breit,
40 cm lg. 1.-, 42 cm lg. 2.-,
45 cm lg. 3.-, 50 cm lg. 4.-,
18 cm br. 5.- u. 8.-, 20 cm br. 10.-
Illustr. Preisliste. **Hermann**
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12.

Unverzicht in der
Küchen-Anzucht
Marke Wolf
Sämtliche Futtermittel u. Samoreien.
Tadaszewski,
50, Heidelberger Str. 76.

WESTMANN'S
Konfektionshaus
Mohrenstr. 37. Gr. Frankfurterstr. 115.
erklärt:
Einzel-Preise werden nicht genannt
aus Gründen:
die ich verschweige!
Alle Weiten, alle Grössen!!
Entzückende Kostüme, aparte Seidenmäntel, feinste Staub-
mäntel, schwarze Voile, Tüll-, Etamine-Mäntel für junge
und ältere Damen; Backfischmäntel; Modelle in Taffel-
Liberty, Armure-, Eollenne-Kleidern und Mänteln, Röcke
und Blusen von M. 50.00 abwärts bis M. 4.00.
Preislagen von M. 200.00 abwärts bis M. 15.00.
Ich führe nicht
eigens zur Reklame angefertigte Ware!
Sonntag geöffnet 12-2.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschlands**
Verwaltungsstelle Berlin und Umgegend.
Sonntag, den 21. April, mittags pünktlich 1 1/2 Uhr, in den
„Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Reichsversicherungsordnung. (I. Teil) Referent:
Arbeitssekretär G. Link. — 2. Stellungnahme zur Maifeier.
Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig!
145/12 Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Amt Rorden, Nr. 1209. Choriststraße 3. Amt Rorden, Nr. 1957

Montag, den 22. April 1912, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
der
Schlosser Berlins und Umgegend
im großen Saal
der Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16/23.
Tagesordnung:
1. Bericht über die letzten Tarifverhandlungen. 2. Diskussion.
3. Wahl der Schlichtungskommission. 4. Neuwahl der Schlosser-
kommission.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Da in dieser Versammlung die Tarife ausgegeben werden, so ist es
Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.

Montag, den 22. April 1912, abends 8 1/2 Uhr:
**Allgemeine Versammlung
der Klempner**
in den Andreas-Festfälen, Andreasstraße 21.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Adolf Wuschick. 2. Bericht über die
Bewegung in der Bierdruckbranche. 3. Branchenangelegenheiten.
Die Kollegen aus den Buchstaben-Berufen sowie der chirurgischen
Branchen sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Montag, den 22. April 1912, abends 8 Uhr:
Versammlung
aller in Eisen- und Metallgießereien Berlins und
Umgegend beschäft. Former und Berufsgenossen
in den Borussia-Sälen, Adlerstraße 6/7.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Brückner über: „Hat die Arbeiter-
kasse im heutigen Staate Gleichberechtigung?“ 2. Abrechnung des
Fonds der Former und Berufsgenossen. 3. Verbands- und Branchen-
angelegenheiten.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Achtung! Gürtler! Achtung!
Montag, den 22. April 1912, abends 6 Uhr:
Große Versammlung
der
Gürtler Berlins und Umgegend
im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Bauer: „Die
Reichsversicherung und deren Wirkungen.“ 2. Diskussion. 3. Branchen-
angelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung darf niemand fehlen.
Alle müssen erscheinen, besonders die Stabskollegen.
115/16 Die Ortsverwaltung.

Achtung
Kaufen Sie
nur beim Fachmann
Elegante fertige
Herren-Garderobe
Teilzahlung von
1 Mark
wöchentlich an
Vornehmste Maßanfertigung u. Garantie
Julius Fabian
Schneidermeister
1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 37 1/2 2. Geschäft: Turmstr. 18
Besichtigung meines grossen
und englischen Stoffen ohne Kauf-
zwang gern gestattet. Ein Versuch
führt zu dauernder Kundenschaft.

**Der Verkauf der zurückgelieferten
Monatsgarderobe**
des größten Abonnementshauses
für feine Herrenbekleidung J. STOCK & Co. befindet
sich von jetzt ab nur Friedrichstraße, Ecke Johannisstr.,
Eingang Johannisstr. Anzüge und Paletots v. 10 M. an.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom Freitag, den 19. April, 11 Uhr vormittags.

Im Ministertisch v. Breitenbach.

Das Haus ehrt das Andenken des an seinem 75. Geburtstag verstorbenen Abgeordneten Graf Douglas (H.) durch Erheben von den Plätzen.

Der Eisenbahnetat.

Die allgemeine Aussprache über die Besoldungsverhältnisse der Beamten und Arbeiter wird fortgesetzt.

Hg. Ströbel (Soz.):

Im Laufe der gestrigen Sitzung nahm der Präsident Veranlassung, auf die lange Dauer dieser Beratung hinzuweisen. Hierzu muß doch festgestellt werden, daß eine einzige Partei, das Zentrum, allein schon drei Redner vorgeschickt hat. Das ist ein Beweis dafür, daß dieser Gegenstand eine eingehende Darstellung erfordert. (Sehr richtig! links.) Ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, möchte ich ganz allgemein hier ausdrücklich betonen, daß wir Sozialdemokraten alle von den Rednern vorgetragene Forderungen der Beamten und Arbeiter unterstützen. Sie sind nur dazu berechtigt, wenn der Durchschnittslohn eines badischen Eisenbahnarbeiters ist um 200 Mark höher als in Preußen. In Preußen werden aber nicht nur die ungelernten Arbeiter und Tagelöhner so niedrig bezahlt, sondern auch die handwerksmäßig vorgebildeten Arbeiter und Unterbeamten. (Die Privatunterhaltungen der Abgeordneten auf der Rechten und im Zentrum werden in rücksichtsloser Weise so laut geführt, daß der Redner sich nur sehr schwer Gehör verschaffen kann.) Die einfachste Möglichkeit gebietet, Ihre Privatunterhaltungen möglichst leise zu führen. Sie beweisen durch Ihr Verhalten nur, daß Sie für die Lage der Bahnarbeiter kein Interesse haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Weiterhin war es ja ähnlich so. Dieselben Herren, die beschloßen hatten, die Debatte noch geistern fortzusetzen, verließen schließlich den Saal, so daß das Zentrum beispielsweise bei der Rede des Hg. Deltus nur durch ein einziges Mitglied vertreten war. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Tageslohn der preussischen Bahnunterhaltungsarbeiter beträgt 2,80 M., der

durchschnittliche Jahreslohn also 879 M.

(Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Werkstättenarbeiter hatten einen Tageslohn von 4,25 M., also einen Jahreslohn von 1202 M., der Stücklohn für dieselben Arbeiter beträgt 4,55 M. pro Tag und 1292 M. pro Jahr. Es steht fest, daß der weiteste Teil der Eisenbahnarbeiter und Unterbeamten durchaus unzureichend entlohnt wird. Annähernd 100 000 Eisenbahnarbeiter haben nicht einmal ein Jahreseinkommen von 900 M. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nun wird mir die Verwaltung einwenden, daß inzwischen ja eine außerordentliche Aufbesserung der Arbeiterlöhne eingetreten sei, und es soll auch zugestanden werden, daß Verbesserungen von 25 Proz. vorgenommen sind. Aber dabei muß man berücksichtigen, wie jämmerlich die Löhne vorher waren. So betrug der Durchschnittslohn eines Bahnunterhaltungsarbeiters früher 1,99 M. pro Tag, also knapp 600 M. im Jahr. Ich möchte einmal sehen, was die Herren auf der Rechten dazu sagen würden, wenn man ihnen zumuten würde, mit 600 M. im Jahr auszukommen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Und dann sind doch die Kosten der Lebensunterhaltung in den letzten Jahren so gewaltig gestiegen, daß die vorgenannten Aufbesserungen so gut wie ausgeglichen sind. Lohnhöhungen sollen aber nicht nur deshalb gewährt werden, damit die Arbeiter sich nicht schlechter fühlen als früher, sondern damit die Lage der Arbeiter absolut gehoben wird, damit auch die Arbeiter in erhöhtem Maße Kulturansprüche stellen können. Die Eisenbahnarbeiter brauchen nicht damit zufrieden zu sein, daß sie in färglicher Weise gerade noch ihre nackte Existenz fristen können, sondern sie haben

Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben.

Das ist aber bei einer solchen Entlohnung absolut ausgeschlossen. Auch die Bezahlung der Hilfskräfte ist unzureichend. Bei dieser Gelegenheit muß daran erinnert werden, daß im Reichstag dieselben Parteien, die hier die sozialdemokratischen Anträge auf höhere Entlohnung abgelehnt haben, selbst den Antrag gestellt haben, ein Mindestgehalt von 1200 M. festzusetzen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Damals drohte allerdings eine Reichstagsauflösung wegen des Richtungsänderung des Reichsfinanzreform, und deshalb bekamen die Herren Angst. Sie fürchteten, daß die Beamten bei den Wahlen anders stimmen würden, als ihnen angenehm war, und daher kamen sie mit diesen Anträgen, deren Billigkeit einfach verblüffend war. Als aber die Gefahr der Reichstagsauflösung vorüber war, da fielen die Rechte und das Zentrum um und glaubten nun auf einmal Rücksicht nehmen zu müssen auf die niedrigeren Löhne in Preußen. Vor allem war es der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, der diese Anträge aus finanziellen Gründen bekämpfte. Wir haben damals gesagt, daß keine Schwarzmalerei nicht am Platze war, und daß mit der Aufbesserung der Konjunktur auch die Staatsfinanzen besser werden würden. Und wir haben recht behalten. Die schlechte Finanzlage damals aber hat den Finanzminister nicht gehindert, trotz der vielgepriesenen preussischen Sparsamkeit den preussischen Ministern eine Steuererhöhung von 30 Proz., also von 14000 M. zu beschließen, und die Gehälter der Geistlichen bei den Strafanstalten sind von 2400 bis 4500 M. auf 3000 bis 6500 M., also um 33 1/2 Proz. erhöht worden.

Nur bei den Unterbeamten wurde gespart.

obwohl damals nachgewiesen wurde, daß die Gehälter der Weichensteller z. B. in Bayern ganz erheblich höher sind als in Preußen. Ich glaube, daß wir in absehbarer Zeit um eine Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten nicht herumkommen werden. Nun wird ja noch mir Herr Stroffer wieder von den übertriebenen und unerfüllbaren Forderungen der Sozialdemokraten sprechen und uns vorwerfen, daß wir nur die Vegehelichkeit der Beamten reizten. Wir kennen nun nachgerade diese Vitane der Konserbativen. Wir stellen vor aller Öffentlichkeit fest, daß unsere Forderungen sehr wohl durchführbar sind, denn die Betriebsüberschüsse der Eisenbahn sind ja ganz kolossale. Für 1912 wird mit einem

Gesamtüberschuß von 350 bis 300 Millionen Mark

gerechnet. Dieser Ueberschuß gibt die Möglichkeit, die Gehälter der Unterbeamten und die Löhne der Eisenbahnarbeiter in der notwendigen Weise aufzubessern. Nun gebe ich ohne weiteres zu, daß die Ueberschüsse der Eisenbahn eine große Rolle spielen für die preussischen Staatseinnahmen im allgemeinen. Aber dann möge der Ausgleich doch geschaffen werden durch eine Erhöhung der Einkommensteuer der ganz reichen Leute. Das sich doch allein die Zahl der Multimillionäre in Preußen von 31 auf 145 vermehrt und ich meine, daß es nicht die Aufgabe des preussischen Staates sein kann, Multimillionäre und Multimillionäre zu züchten. Herr Stroffer könnte viel besser von der Vegehelichkeit der Agrarier sprechen. (Sehr gut! links.) Der Minister hat nun eingewendet, daß die gegenwärtigen großen Ueberschüsse nur eine Folge der guten Konjunktur seien und daß man auf diesen vorübergehenden Konjunkturgewinn nicht dauernde Ausgaben aufbauen dürfe. Die Einnahmen im Reich sind aber in noch viel höherem Maße konjunkturgewinn, und trotzdem sollen auf diesen Konjunkturgewinn die erhöhten Ausgaben für Militär und Marine aufgebracht werden. Was dort möglich ist, nur um die Erbschaftsteuer auszuheben, ist auch in Preußen möglich. Die im Etat für 1912 ein-

gestellten 20 Millionen zur Aufbesserung der Löhne reichen in keiner Weise aus. Das beweist auch die und zugegangene Deutschrift des Trietischen Verbandes, einer ordnungsfreundlichen Organisation, aus der hervorgeht, daß das durchschnittliche Jahreseinkommen einer Eisenbahnerfamilie 1183 Mark beträgt, daß aber dieser Durchschnittseinkommen eine

Durchschnittsausgabe von 1517 Mark

gegenübersteht, mithin ein Defizit von 334 M. vorhanden ist. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dabei führen diese Arbeiter durchaus kein Wohlleben, sondern leben in den denkbar einfachsten Verhältnissen. Einzelheiten sind in der Denkschrift nachzulesen, die Sie ja sicherlich nicht alle gelesen haben werden. (Geisterheit bei den Sozialdemokraten.) Ist es nicht geradezu haarsträubend, daß sich Arbeiter in dieser Weise einschänken müssen, nur um den notdürftigsten Lebensunterhalt zu bestreiten. Solange solche Zustände bestehen, werden wir mit unseren Forderungen immer wieder kommen. Weiter wird berichtet, daß in einzelnen Fällen die geringe Lohnhöhe noch ein Danaergeschenk darstellt. Aus Breslau wird berichtet, daß die Eisenbahnarbeiter dort zwar 40 Pf. den Tag mehr bekommen, also 124 M. im Jahr, daß aber dieser jährlichen Erhöhung von 124 M. gegenübersteht ein Abzug von 185 M. dafür, daß früher alle Sonn- und Feiertage bezahlt wurden, jetzt aber nur die, an denen wirklich gearbeitet wird.

Bedauerlich ist weiter, daß die Eisenbahnverwaltung, bevor sie dazu übergeht, die Löhne zu erhöhen, sich nicht mit den Organisationen der Arbeiter, sondern mit denen der Unternehmer in Verbindung setzt. Diese Organisationen erklären sich naturgemäß regelmäßig gegen die Erhöhung, schon mit Rücksicht auf die Folgen für die Privatindustrie. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist ja festgestellt, daß in manchen Orten sogar die ortsüblichen Tagelöhne höher sind, als die Löhne der Eisenbahnarbeiter. So ist in einer schlesischen Statistik nachgewiesen, daß die Löhne der Handwerker in der Privatindustrie durchschnittlich 4,80 gegen 3,50 M. bei der Eisenbahn und die Arbeiterlöhne 3,28 gegen 2,98 M. betragen. Nach den Wünschen der Rechten ist es freilich richtig, sich die Auskünfte über die Notwendigkeit von Lohnhöhungen bei der Privatindustrie zu holen. Aber sogar der Minister mühte sich gegen das Ansuchen wenden, die ohnedies so geringen Löhne auch noch herabzusetzen.

Die Eisenbahnverwaltung tut sich viel darauf zugute, daß sie im Vorjahre Kartoffeln zu billigen Preisen an ihre Arbeiter verkauft und dadurch auch einen Deut auf die Händler ausgeübt habe. Es ist ganz interessant, daß sich die Regierung unter Billigung der Rechten hierbei auf den Standpunkt stellt, den Zwischenhandel auszuschalten, während sonst gerade immer die Mittelstandskreisläufe betont wird. Ganz wie es Ihnen paßt! Die Eisenbahnverwaltung, die sich bei diesem Anlaß als eine Großhandlungsgesellschaft betätigt hat, sollte doch endlich von der

Bekämpfung der Konsumvereine

ablassen, wie sie z. B. in einem Fall in Schleswig-Holstein auf eine von ihrem Urheber später vor Gericht zurückgenommene Verleumdung hin verurteilt wurde. Es war nämlich behauptet worden, daß der Konsumverein Gelder an die sozialdemokratische Partei zahle. Als diese Verleumdung zurückgenommen wurde, blieb die gegen den Konsumverein gerichtete Verurteilung trotzdem aufrecht. Das ist eben der absolute Herrenstandpunkt der Eisenbahnverwaltung, die ihre Arbeiter gegen jeder Verbindung mit anderen Arbeitern fernzuhalten sich bemüht. Sie beweist damit aber nur ihre unsäglich große Vorliebe für die Sozialdemokratie.

Die Arbeitszeit der Arbeiter und Unterbeamten im Streckendienst und in der Bahngeschaltung beträgt in den meisten Fällen 10 bis 12 Stunden. Diese viel zu große Beanspruchung von Beamten, die eine große Verantwortung für die Betriebssicherheit tragen, bedeutet eine wirkliche Gefahr für die Betriebssicherheit. Es ist kein Wunder, wenn schließlich ein übermüdeten Mensch zum Alkohol greift, weil er glaubt, seine Kräfte damit zu stimulieren. Geht es das Betriebspersonal im letzten Jahr um 10 000 Personen vermehrt worden, aber wenn man davon diejenigen abzieht, die auf die Steigerung des Verkehrs, auf die Anlage neuer Magazine, auf die Folgen der Bahnhofsverweiterungen entfallen, so bleiben ganze 1600 Mann, die eingestellt wurden, um die Arbeitszeit zu verlängern und die Ruhezeit zu verlängern und — den Kirchenspruch zu erleichtern. 1600 bei 344 000 — also auf 200 noch nicht einer! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Kein Wunder, daß es um die Ruhezeit so traurig bestellt ist, daß 62 Proz. aller Ruhezeit nur eine Dienstbefreiung von höchstens 24 Stunden geben und daß der Verordnungsgeber die 30 bis 36stündige Ruhezeit nach öfterem Nachtdienst vielfach nicht nachgelassen wird. In Rheinland-Westfalen wird die Sonntagsruhe im Interesse des Grundkapitals durchbrochen und die Beamten wenden sich mit ihrer Klage an uns Sozialdemokraten, da nur wir diese Mißstände energisch bekämpfen. Der bisherige Verlauf dieser Debatte gibt diesen Beamten nicht Unrecht, denn wer so unendlich viele Mißstände vorzutragen hat, wie die Redner des Zentrums und der Volkspartei, dürfte nicht bei einer so überaus jarten Tonart bleiben, sondern müßte von der Regierung kategorisch Abhilfe verlangen! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Uns ist eine große Zahl von Klagen über

ungenügendes Ausmaß und willkürliche Einschränkung der Ruhezeit zugegangen. Selbst in Berlin geht der Wunsch der Beamten erst dahin, wenigstens alle drei Wochen den vorgeschriebenen freien Kirchensonntag auch wirklich zu bekommen. (Zur Wehrheit, die lebhaftesten Reaktionen von Ungebuld gibt): Wenn es sich um Pferde- und Ochsenkonventionen für die Agrarier oder um konfessionelle Maßregeln handelt, dann haben Sie immer Zeit. Aber wenn für die Interessen der Arbeiter eingetreten wird, dann ist Ihnen das sofort unbequem. Sorgen Sie doch endlich für rechtzeitige Einberufung des Landtags! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der Redner bespricht dann ausführlich die Notwendigkeit der Gehaltssteigerung von Klauen auch an die Arbeiter, die noch nicht jahreszeitlang bei der Eisenbahn sind, denn es liegt im Interesse der Eisenbahn, daß die Arbeiter gesund und bei guten Kräften bleiben. Die Wohnungsfürsorge der Verwaltung ist keineswegs ideal. Bei Entlassung muß die Wohnung sofort geräumt werden, was für kinderreiche Familien ein schwerer Nachteil ist. An den von der Verwaltung errichteten Arbeiterhäusern blüht das System der Versipplung, und sie sind vielfach nichts weiter, als unhygienische Mietskasernen, die infolge ihrer Nähe an die Betriebsstätte verdrängert und verhandelt sind. Die Verwaltung erklärt immer, daß die Verhältnisse der Arbeiter doch nicht so traurig sein könnten, weil ja die Verwaltung immer genug Arbeiter erhält. Das ist nur die Folge der fast immer trügerischen Hoffnung, als Beamter angestellt zu werden. Von 1906 bis 1910 sind zwar 388 000 Arbeiter in den Eisenbahndienst eingetreten, aber 302 000 sind in dieser Zeit wieder ausgeschieden! (Lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei 370 000 Mitgliedern der Alterspensionskasse im Jahre 1910 sind nur 3000, also auf je 1000 Arbeiter nur 3 Beamte geworden. Die feste Anstellung, mindestens nach einer mehrjährigen Auzenszeit, wäre aber eben so nötig, wie eine bessere Sicherung der Pensionsansprüche.

Die Bevorzugung der Militärangewandten und infolge davon die Verlängerung der Wartezeiten für Zivilangewandten sind unter dem Reichstagsbeschlusse Paraphrasen noch viel schlimmer geworden, und es wird damit immer schlimmer, denn zu den Militärangewandten aus Preußen kommen nun auch die aus den Kolonien. Wir haben gar nichts gegen eine Verjüngung z. B.

der Militärangewandten, aber die Eisenbahnverwaltung hat die Pflicht, für eine bessere Berücksichtigung der Zivilangewandten ebenfalls zu sorgen.

Die Arbeiterausschüsse sind im großen und ganzen nichts anderes als

Decorationsstüde.

Das beweist schon die Behandlung derjenigen Arbeiterausschussmitglieder, die sich erdreisten, die Interessen ihrer Kameraden mit jenem Mut und jener Ueberzeugungstoune zu vertreten, die die Regierung doch sonst immer von ihren Beamten verlangt. Wurde doch in Breslau ein Arbeiterausschussmitglied entlassen, das in einer Versammlung über die Aufforderung eines Werksführers, Arbeiter zu verprügeln, „den Schenkiemer zu nehmen und die Kaser über den Schädel zu hauen“, gesprochen und eine Bemerkung von einem Obergymnasium daran geknüpft hatte. Allerdings hatte dieses Ausschussmitglied sich auch bei dem Vorgesetzten für eine bessere Entlohnung der Arbeiter eingesetzt.

Der Mann hatte u. a. vorgetragen, daß die Löhne der Eisenbahnarbeiter hoch genug sein sollen, damit nicht auch noch ihre Frauen zur Erwerbsarbeit gezwungen werden. Deshalb wurde er entlassen! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Empörende Fälle von schwerer Bestrafung der Arbeiter aus nichtigen Gründen, ja sogar, weil sie ihre Kräfte nicht einbringen, was vor nicht gemeldet haben, werden aus Saarbrücken berichtet. Auf dem dortigen Rangierbahnhof herrschen unerhörte Zustände; es wird grob geschimpft usw. Aber selbst aus Berlin werden unerträgliche Bestrafungen berichtet, ohne daß sich die Arbeiter rechtfertigen könnten. Statt erst zu vermahnen und zu warnen, geht man sofort mit Geldstrafen vor und trägt sie noch nach Jahren bei Freiheiten und Urlaubsgesuchen den Arbeitern nach, so daß sie um hunderte Mark verhaftet werden. Unbedingt muß den Arbeitern die Verantwortung in Gegenwart des Bewahrbeführers ermöglicht sein. Der nach zwanzigjähriger Dienstzeit wegen angeblichen Betrugs entlassene Weidenfelder Karl Schröder — er soll mit einer ungültigen Fahrkarte gefahren sein — kann seine Wiedereinstellung nicht erlangen, obgleich er vom Strafgericht kostenlos freigesprochen wurde. Es handelte sich um eine Dummheit des Mannes, und die Verwaltung, die sicher das Beamtenheer integer erhalten muß, sollte den Fall doch untersuchen.

Wie stehen die Beamten und Arbeiter als Staatsbürger da. Ein unerhörter Terrorismus

will sie zur Stimmenabgabe bei Wahlen im Sinne der bürgerlichen rechtsstehenden Parteien zwingen, im Sinne ihrer Gegner, statt im Sinne ihrer Ueberzeugung. Das Vorgehen der Regierung ist verfassungswidrig, auch wenn sich die Mißhandlungen fügen müssen. Somit könnte man ja auch die Sklaverei rechtfertigen. Die Beamten und Arbeiter wollen sich aber dieser Verwahrlosung gar nicht fügen. Die Regierung sollte sich doch genieren, eine solche Heidenangst vor der Partei zu bezwingen, die 31 Proz. der gesamten Wähler umfasst und ohne die die Regierung, selbst — siehe elend-ischringische Verfassung, Feuerbestattungsgelei, internationale Kriegesgefahr und „patriotische“ Kriegeshege — nicht auskommen kann. (Widerspruch rechts.) Die

Majestätsbeleidigungen in der „Post“

wären Ihre Patriotismus! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Bei den Oberen Stadtverordnetenwahlen, die ganz unpolitisch waren, im Herbst 1911, wurde von den Eisenbahnern ein Mann als Vertreter der Arbeiterpartei gewählt, der sich ein Vierteljahr später der Sozialdemokratie anschloß. Sofort begann eine wilde Jagd in den Werkstätten nach den Wählern dieser Stadtverordneten, der sich in der Tat nie zuvor als Sozialdemokrat bekannt hatte. In Breslau wurde ein Arbeiter nach 11jähriger Dienstzeit wegen des Verdachts, Sozialdemokrat zu sein, gemahnt. Sein Mitgliedabgab des Arbeitervereins hätte nicht. Die Behörde erklärte, sie wisse, daß in den Arbeitervereinen viele Sozialdemokraten seien. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Und dabei war der Mann noch schwer lungenkrank. — Hier hat der Zentrumsabg. v. Savigny die Regierung noch gegen die wirklichen Arbeiterorganisationen scharf gemacht. Eines der tollsten Stücke war

der elende Wahlbeeinflussungsversuch des Ministerialdirektors a. D. Zuff

zwei Tage vor den Reichstagswahlen, den Herr v. Bethmann Dollweg patronisierte. Die Vereinsvorstände wurden gequält, durch erbärmliche Verleumdungen der Sozialdemokratie und durch Einschüchterung veranlaßt, ihre Unterschriften für diesen Aufruf zu geben. Dieses Vorgehen beweist allerdings die kolossale Wahlangst der Rechten und ihrer Regierung. Wie lächerlich ist es, wie man in Berlin die Arbeiter der Eisenbahn von der Beschäftigung der Sozialdemokratie fernhält. Man erinnert sich an jene Eisenbahnerversammlung, in der die Vorstände aus Angst um ihre Stellung nicht reden ließen. Die Versammelten freilich wollten den Sozialdemokraten hören, nur aus Furcht vor dem Terrorismus der Behörden verzichteten sie darauf und schloßen einmal sogar den Abg. Liebknecht als bloßen passiven Zuhörer aus! Die Eisenbahndirektion Berlin hat angeordnet, daß die in die Vorstände gewählten Eisenbahner ihre Bewilligung zur Annahme des Vertrauensamtes von ihren Kollegen einholen müssen. Mit all diesen ungewöhnlichen Zumutungen erreichen Sie nichts. Wie denn, wenn ein Eisenbahner während seiner Dienstzeit Sozialdemokrat wird? Da soll er wohl seine Stellung aufgeben und auf seinen Lebensunterhalt verzichten! (Hg. Hoffmann (Soz.): Minister leben auch) und noch wie! Wenn Herr v. Dollwig da wäre, würde ich ihn vorhalten, wie er als Landrat der Organisator der Kanalrebellens war, die sich doch gegen ein Projekt der Regierung richtete, für das sich insbesondere auch der König eingesetzt hatte.

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Die Kanalgeschichte hat mit dem Eisenbahnetat hier gar nichts zu tun.

Hg. Ströbel (fortfahrend):

Durch diesen Terrorismus züchtet die Behörde geradezu Heuchler unter den Beamten, die Herr v. Dollwig angeblich nicht haben will. Wir wollen in der Tat keine Heuchler unter den Beamten und bekämpfen deshalb diesen unerhörten Terrorismus der Verwaltung, die sich immer wieder auf die lösenden Redensarten von Staatswohl und der Staatsstrenge beruft und damit unglaublichen Unfug treibt. Sind denn die fünf bis zehn Prozent Wähler der 1. und 2. Klasse der Staat, sind es vielleicht die höheren Beamten im Ministerium? Nein, den Staat repräsentieren viel eher Hunderttausende pflichttreue, arbeitserfahrene Beamte! Im Namen der Vernunft und der Gerechtigkeit müssen wir Protest erheben gegen die von der Regierung gebrauchte anmaßende Deutung des Begriffes Staatswohl. Wir wollen, daß nicht nur hohe Beamte Zulagen von 14000 M. durch die Reform der Besoldungsordnung bekommen, sondern daß auch für die Masse der Unterbeamten das längst Notwendige geschieht. Gerade das Staatswohl verlangt, daß die riesenhaften Ueberschüsse der Eisenbahnen nicht zur Entlastung der schwerreichen und überaus leistungsfähigen Beamten der obersten Steuerstufen mißbraucht, sondern zur Verbesserung der Lebenslage der Hunderttausende verwendeter werden, die durch ihre Arbeit einen ganz erheblichen Teil dieser Ueberschüsse aufbringen.

Am Berliner Tageblatt hat der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff (Zurück rechts: das ist der richtige) in scharfster Weise die Auffassung des Ministers v. Dollwig über die Staatsbürgerrechte der Beamten bekämpft. Wenn von unserer Seite auf

ministerielle Angriffe gegen uns außerhalb des Hauses die geübte Antwort gegeben wird, dann finden sich Staatsanwälte, die Anklage erheben, um unsere Journalisten ins Gefängnis zu bringen. Der Minister erhebt selbst die heftigsten Angriffe gegen die Sozialdemokratie, und wenn ihm darauf geantwortet wird, fehlt er den Staatsanwalt in Bewegung. Das sind die spezifisch preussischen Kulturzustände. Sie erinnern an das Wort, das einmal von einem Zentrumsabgeordneten ausgesprochen wurde: Man muß sich schämen, ein Preuze zu sein! (Zurufe der Sozialdemokraten.)

Sie natürlich (nach rechts) verlassen sich ja nur auf die Gewalt, und Herr Hammer hat uns in diesen Tagen zugerufen, man werde es uns schon zeigen. Uns wird es weder Herr Hammer, noch Herr Stroffer, noch Herr Armin-Jüfeler, noch die zur Schatzmacherei hehenden Herren in der Mitte zeigen. Mögen sie machen, was sie wollen, die sozialdemokratische Bewegung wird immer weiter fortschreiten, sie wird eine Macht werden. Aus den 84 Proz. der deutschen Wähler werden 50 Proz. werden, und Sie werden der Forderung nicht Widerstand leisten können, den Staatsarbeitern und Staatsbeamten ihre Staatsbürgerrechte zu geben. Wollen Sie dem Volke die Freiheit nicht geben, dann wird sich das Volk selbst befreien! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stroffer (l.) äußert zunächst Beamtenwünsche. Herr Strobel als Vertreter von 6 Abgeordneten trumpfte hier wieder einmal gewaltig auf. Wir werden Ihnen schon zeigen, was wir uns von Ihnen sechs gefallen lassen. Bei den langen Reden der einzelnen Sozialdemokraten fehlen immer die übrigen. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Präsident Behr. v. Erffa verlangt von dem Gerechtigkeitsgefühl der Sozialdemokraten, daß sie den Redner nicht unterbrechen sollen. Die Sozialdemokraten wollen die Arbeiter für ihre Parteizwecke ausbeuten und zur Gewissenlosigkeit erziehen. Die Sozialdemokraten haben eine Menge Millionen unter sich. Sie treiben selbst den ärgsten Terrorismus und prophezeien trotz Uebel den großen Kladderadatsch. Das deutsche Volk ist aber zu gesund, als daß Ihre Prophezeiungen jemals Wirklichkeit werden könnten. (Beifall rechts, Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Breitenbach erklärt es für unrichtig, daß eine Deputation von Unterassistenten im Ministerium abgelassen worden sei. Das Weichensellerpersonal ist außerordentlich aufgebessert worden. Der Kartoffelanlaß für unsere Beamten brachte ihnen einen ganz außerordentlichen Nutzen. 20 Millionen des Mehrbetrages werden zur Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Arbeiter aufgewendet, denn wir haben den Staatsarbeitern, denen wir in politischer Beziehung gewisse Beschränkungen auferlegen müssen, einen auskömmlichen Lohn zu zahlen. Man wird vieles hinzunehmen müssen, was sich in Versammlungen guttut, aber wenn durch unrichtige Behauptungen gefällig und agitatorisch die Ehre der Verwaltung angegriffen wird, soll und muß zugegriffen werden. Abg. Strobel will lediglich das Ansehen der Verwaltung bei Beamten und Arbeitern mindern. Ich lege Vermahnung dagegen ein, daß unsere der Arbeit dienenden Lohnvergleiche nicht Renommance seien. Die Löhne der Kottenarbeiter haben sich seit 1901 um 28, die der Werkstättenarbeiter um 24 Proz. erhöht. Die Löhne der Arbeiter sind nicht nur den erhöhten Kosten der Lebenshaltung angepaßt worden, sondern die Lebenshaltung konnte auch verbessert werden. Wir lehnen es ab, unseren Angehörigen die Zugehörigkeit zu den Konsumvereinen wegen der Mittelstandslosigkeit zu verbieten, wie vermehren nur eine Begünstigung dieser Zugehörigkeit und unterlegen die Zugehörigen zu Konsumvereinen, die unter sozialdemokratischem Einfluß stehen. (Beifall.) Ich habe keine Furcht vor der Sozialdemokratie, sondern nur die Absicht, unser Personal über ihre Behauptungen aufzuklären und auf die Folgen hinzuweisen. Ich wünschte, wie könnten die Aufträge vermehren, aber manches ist doch schon geschehen. 1910 erhielten 98 Proz. der Werkstättenarbeiter und 87 Proz. der Kottenarbeiter Urlaube. In 10 Jahren sind 60 000 Arbeiter Beamte geworden. Das in Breslau entlassene Arbeiterausgangsmittel war ein Heber, ein Agitatortat im besten Range. Wie sind auf seine heftigen Reden von einer gar nicht angegriffenen Seite aufmerksam gemacht worden. (Zurufe der Sozialdemokraten: Von einem Abgeordneten!) Die Verwaltung konnte dem Vorstand der ersten Versammlung in der Hofenheide keinen ernstlichen Vorwurf machen, weil er durch das Auftreten des Abg. Strobel übertrübt war. Als in der zweiten Versammlung Herr Hoffmann erschien, obwohl die Mitsiedler gegen sein Erscheinen waren (Hört! Hört! rechts). Zurufe der Sozialdemokraten: Unwahr! verlangte der Vorstand, daß Herr Hoffmann das Lokal verlasse. In dem folgenden Tumult nahmen viele an, die Versammlung sei aus und verlasse das Lokal. Voraus darf aber Herr Hoffmann nicht schreien, daß ein Teil der Arbeiterschaft auf seinem Standpunkt stehe. Die Kritik des Abg. Strobel an meiner Auslegung des Wortes „Staatswohl“ überlasse ich dem Urteil der öffentlichen Meinung. Nach wie vor nehme ich für unsere Beamten und Arbeiter in Anspruch, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Grunenberg (3.) bestreitet unter dem Widerspruch der Sozialdemokraten, daß Abg. Wiesbarts gesagt habe, man

müsse sich schämen, ein Preuze zu sein. Die Sozialdemokratie habe sogar zum Reichelwörter der Vorgezeiten aufgefordert. Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Just (nackt) bezeichnet die Darstellung des Abgeordneten Strobel von dem Zustandekommen des Wahlaufspruchs der Beamtenvereine als gänzlich unwahr. Er habe nicht im Auftrage der Regierung gehandelt, sondern sogar einem Teilnehmer der betreffenden Zusammenkunft, der meinte, die Beschlüsse müßten doch im Sinne der Regierung ausfallen, erklärt, daß man hier als freie Männer zusammenkomme. Wenn ich wieder in die Lage komme, einen solchen anti-sozialdemokratischen Wahlaufspruch auf Wunsch der Beamten zu veranlassen, werde ich das mit derselben Freude tun, wie am 7. Januar (Abg. Hoffmann, Soz.: Und mit demselben Erfolg! Stürmische Heiterkeit links.)

Abg. Hoffmann (Soz.) (zur Geschäftsordnung) stellt fest, daß das Zentrum, das vier Redner in dieser Debatte hatte, der Sozialdemokratie den zweiten Redner abgeschrieben hat. Und dann wundern Sie sich, wenn wir Zwischentafel machen!

Abg. Strobel (Soz., persönlich): Der Abg. Just hat bedauert, daß er nicht sachlich auf die Frage des Beamtenaufspruchs eingehen könne. Ich bedauere das auch und namentlich, daß Herr Just das Opfer seiner eigenen Partei, die die Debatte schloß, geworden ist. Vielleicht weiß Herr Just, weshalb! Das, was er über das Zustandekommen des Aufspruchs gesagt hat, ist in der Tat unwahr. Ich habe selbst die von ihm bestrittenen Telegramme, die im letzten Augenblick an die Teilnehmer ergangen waren, gesehen. Die Darstellung, die uns von höchst glaubwürdiger Seite gegeben wurde, weicht in jeder Beziehung von dem ab, was Herr Just hier gesagt hat. Wegen den Minister, der das gemahregelte Arbeiterausgangsmittel in Breslau als einen Heber hingestellt hat, sage ich, daß es meinen Begriffen von politischer Ehrlichkeit und Bornehmtheit widerspricht, jemanden einen Heber zu nennen, der nichts weiter tut, als die Wahrheit zu sagen. Daß Herr Stroffer uns vorwirft, wir wollten die Arbeiter zur Gewissenlosigkeit erziehen, nehme ich Herrn Stroffer nicht übel, weil er ja von sozialem Gewissen keine Ahnung hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Delius (Soz.) erklärt, daß er nach der Erklärung des Ministers keine Kritik des Empfanges der Deputation aufrechtzuhalten seinen Anlaß hätte.

Abg. Hoffmann (Soz., persönlich): Der Vorwurf des Abg. Stroffer, daß wir den Saal verlassen, wenn die Bienen nicht spricht, kann sich auf mich nur zum geringsten Teil beziehen, denn durch Ihre Wahlprüfung haben Sie mich ja seinerzeit für längere Zeit aus dem Hause herausgedrängt. Bei der Geheimhaltung über die Erhöhung der Zinsliste waren Sie es, die das Haus verlassen, so daß wir beinahe die Mehrheit gehabt hätten. (Heiterkeit.) Die Behauptung des Ministers, daß ich in einer streng geschlossenen Versammlung in der Hofenheide erschienen sei, ist unwahr und zeigt, wie schlecht der Minister berichtet ist. Ich war durch drei Briefe von Eisenbahnern zur Versammlung eingeladen worden. Sie werden verlangen, daß ich Ihnen den Namen nenne. (Rufe: Nein, nein!) Na, dem Zentrum traue ich alles zu! (Lebhafter Heiterkeit.) Ich hielt es als Abgeordneter für meine Pflicht, hinzugehen, weil über die Lage der Eisenbahner beraten werden sollte. Sämtliche Abgeordnete waren eingeladen, aber von den bürgerlichen erschien kein einziger! (Zurufe rechts: Weil Sie da waren!) Sie haben ja die Wissenschaft in Erdpacht; oder daß Sie das vorher gewußt haben, daß ich hingehge, glaube ich nicht; anderenfalls hätten Sie ja meinem Freund Strobel gleich den Beweis für Ihre Furcht vor uns geliefert. (Große Heiterkeit.) Ich wurde an der Saalkontrolle gar nicht angehalten. Da ja die Herren im Eisenbahnministerium auch Anordnungen tragen, ist es ja gar nicht ausgeschlossen, daß man mich für einen Beamten und den hinter mir gehenden „Vorwärts“-berichterstatler für meinen Sekretär hielt. Obgleich ich erklärte, daß ich nicht reden, sondern nur hören wolle, erklärte der Vorsitzende, es wäre ein Erlaß der Direktion gekommen, keinen sozialdemokratischen Abgeordneten im Saal zu dulden. (Beifall rechts.) Abg. Hoffmann fährt in heiserer Erregung und wiederholt auf das Rednerpult schlagend, (litt.) Sie distanzieren sich selbst Ihre Stellung als Abgeordnete, wenn Sie einem preussischen Abgeordneten — und das ist er nach der Verfassung auch ein Sozialdemokrat! — das Recht bestreiten, die Wünsche anzuhören, die dann als Eingaben an dieses Haus gelangen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht annehmen, daß der Minister damit einverstanden ist, daß einem Mitgliede dieses Hauses verwehrt sein soll, die Besuche zu prüfen, die später an das Haus kommen. Ein solches Vorgehen des Ministers wäre eine Verletzung der Verfassung; ein Verfassungsbruch. (Große Unruhe rechts. Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Während der letzten Worte war der Minister wieder im Saal erschienen. Als er zur Rede Hoffmanns nicht reagiert, ruft dieser: Der Minister schweigt!

Die Eisenbahn-Affizentenfrage wird durch einen gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien dahin zu regeln verlangt, daß die Petitionen auf Gewährung gesetzlich festgelegter Zulassungen an die Eisenbahnassistenten der Regierung mit der Aufforderung überwiesen werden, noch in dieser Session einen Besichtigungsvorgang, durch welchen vom 1. April

dieses Jahres an die Gleichstellung der Weisungen der preussischen Eisenbahnassistenten mit denen des Reichs herbeigeführt wird.

Die Vorsitzenden der bürgerlichen Parteien erklären sich hinsichtlich für diesen Antrag, der Finanzminister Dr. Langbehn und die Beamtenchaft in eine unaufhaltbare Bewegung versetzen werde. Der Minister warnt vor der Annahme dieses Antrages, dem er die Zustimmung der Staatsregierung nicht in Aussicht stellen könne.

Minister v. Breitenbach spricht in gleichem Sinne und erklärt gegenüber dem Abgeordneten Hoffmann, daß in dem Ausschluß sozialdemokratischer Abgeordneter von Eisenbahner-Versammlungen ein Verfassungsbruch nicht erblickt werden könne. Diese Versammlungen sind nicht dazu da, der Sozialdemokratie zu dienen. Es kann einen Unterschied zwischen einem sozialdemokratischen Agitator und einem sozialdemokratischen Abgeordneten nicht anerkennen. (Stürmisches Bravo! bei der Mehrheit.) Darum billige ich vollständig die Verfassung der Eisenbahndirektion Berlin. (Erneutes Bravo! rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz. — persönlich) gibt, in fortwährendem Kampfe mit dem Präsidenten, der ihm das Recht dazu abspricht, nochmals eine Darstellung des Verlaufes jener Versammlung in der Hofenheide, da der Minister bei der früheren Rede Hoffmanns nicht anwesend war. Als Abgeordneter Hoffmann dabei nochmals erzählt, wie er, obgleich er nur die Beschlüsse der Arbeiter anhören wollte, hinausgewiesen wurde, ruft die Rechte Bravo! Abg. Hoffmann: Daß das in Ihrem Sinne war, brauchen Sie nicht zu beweisen. Sie haben von der Verfassung auch keine Ahnung! Es ist ein Verfassungsbruch, wenn der Minister einen Abgeordneten verhindern will, sich über Wünsche und Beschlüsse der Staatsarbeiter zu informieren. Der Minister, der das tut, begeht nicht nur einen Verfassungsbruch, sondern gehört auf die Anklagebank wegen Mißbrauches der Amtsgewalt. (Lohnliches Echo rechts.) Sie verhöhnen ja Ihren eigenen Parlamentarismus!

Abg. Strobel (Soz. — zur Geschäftsordnung): Ich bedauere, daß uns sogar bei einer solchen Debatte, wo die Reden nur 5 Minuten dauern, die Möglichkeit abgeschnitten wurde, zu erklären, daß auch wir für den Antrag betreffend die Assistenten sind, nachdem man in der Debatte immer ostentativ von dem Bestehen der bürgerlichen Parteien, den Assistenten zu helfen, gesprochen hat. Es sieht aus, als ob darin Methode gelegen hätte und nur deshalb der Schlußantrag gestellt worden wäre. Ich bedauere aber auch, nicht sprechen zu können, weil es mir sonst sehr viel Vergnügen gemacht hätte, die eigentümliche Haltung der Parteien zu beleuchten, die gerade in dieser Frage zu beobachten war.

Der Antrag über die Eisenbahnassistenten wird fast einstimmig angenommen; nur im Zentrum bleiben wenige Abgeordnete sitzen.

Sonnabend, 11 Uhr: Fortsetzung und Etat der höheren Lehranstalten. Schluß 4 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstube findet Ende März 09, vorn hier Treppen — 2. Stock —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrags ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erwidert. Anfragen, denen keine Besonderebeachtung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trägt man in der Sprechstube vor.

Bracklow, 1. Rein, 2. Ja. — E. M., Oberhörsnewelbe. Die Zahlung ist zulässig. — A. R. 28. Nun dann, wenn Sie ein Verzeichnis trifft. — E. G. 1000. Sie können verlangen, daß Ihnen die Sachen überreicht werden. Das Oberverwaltungsgericht ist zuständig. Veräußerungsbrief: 2. Nein. — Dienst 21. 01. Es ist zweckmäßig, dem Verkaufverein 2. Ja. 3. Ja. Mitteilung zu machen. — S. C. 99. 1. und 4. 5. Jahre. 2. Ja. 3. Ja. Staatsanwalt oder Polizei. — A. R. 38. Der Mann ist zahlungsunfähig. — Alet 23. Das ist unzulässig. — S. B. 45. 1. Das Urteil der Behörde, nach dem das Armenrecht demüßigt ist sowie der Postbesitz sind an die Verteilungsstelle zu senden mit dem Antrag auf Verabfolgung. 2. Ja. 3. Die Eidesleistung hindert nicht weitere Vollstreckungsmahnegehn. — Paul 99. Für den Fall der Pfändung kann die Frau intervenieren. — W. S. 35. 1. Ja. 2. Vom Amtsvorsteher. Außerdem gebrauchen Sie die Einwilligung der Erbschaftsbehörde. — St. 101. Nur ein Kind ist nicht abzulässig. — S. M. 100. Rein. — R. S. 100. Ohne Kenntnis der Beschäftigungsart und der Anzahl der Personen, die im Betrieb tätig sind, nicht zu beantworten. — M. S., Frbst. 47. 1. Geburtsurkunden, Militärpap. 2. Gleichgültig. — 12 S. 6. Darüber befindet der Richter nach freiem Ermessen. — T. H. 3. Rein. — S. S. 84. 1. Soweit ersichtlich ja. 2. Ja. 3. Falls die Forderung gegen die Frau ausgeht: ja. b. Der Richter kann intervenieren. 4. Rein. 5a. Ja, wenn die Pfändung fruchtlos ist. b. Unverständlich. 6. Vielleicht empfiehlt sich eine persönliche Besprechung mit dem Gläubiger. — S. S. 1. In 30 Jahren. 2. Zur Verantwortung der Frage müssen wir den Schuldgrund kennen. 3. In 10 Jahren. — S. 101. 1. Rein. 2. Ja. Die Klage muß oder noch in diesem Kalenderjahre erhoben sein, da sonst Verjährung eintritt. 3. 4. u. 7. Deswegen muß der Zeisende sich an die Vermahlung des Eichenbaues, eventuell an die Armenbescheinigung wenden. 5. u. 6. Ja. — Schach 1. I. H. IV. Rein. V. Die Satzungen unterlegen der Stempelsteuer durch die Steuerbehörde. — R. W. 1. Die Herrschaft. 2. Bis zur Dauer von sechs Wochen, von dem Tage der neuerlichen Entrichtung ab gerechnet, ebenfalls die Herrschaft. — S. Rein.

5 Ausnahmetage für Ulster u. Paletots

Schluß morgen Sonntag. — Sonntag nur von 12—2 geöffnet.

Ulster	Herabgesetzte Preise	Paletots	
Serie I Braun und grauer Cheviot, neueste Muster, sehr apart	20.00	Serie I Dunkel und mittelgrau gewirnte Stoffe, sehr halber	17.25
Serie II Grau und olivfarbiger Cheviot mit feinen Streifen, ohne Futter, englisch verarbeitet	25.50	Serie II Fein gemasterte Cheviots, auf Sergefutter gearbeitet	22.50
Serie III Sehr apart gestufter Cheviot, in modernster Ausstattung	29.00	Serie III Grau und bräunliche Zwirkammgarne, ganz vorzüglich im Tragen	26.00
Serie IV Diagonal-Cheviot in vielen Farben, ganz besonders zu empfehlen	34.50	Serie IV Covercoats in den neuesten Farben, auf gutem Sergefutter gearbeitet	34.00
Serie V Echt englische Cheviots, das Neueste in Mustern und Verarbeitung	43.50	Serie V Kammgarn-Cheviots, dunkel- und mittelgrau, gute Verarbeitung	42.50

Loden-Pelerinen für Herren u. Damen, imprägnierte Steichloden, in vielen Farben von 7.50 an | Echt engl. Gummimäntel für Damen und Herren, Raglan u. Ulsterform von 11.50 an

BaerSohn

Kleiderwerke — Deutschlands größte Fabrik dieser Art
Chausseestraße 29-30 | 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Straße 20 | Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog Nr. 44 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei



Korn, Hugo Wrangelstr. 117.
A. Kobbelt Invalidenstr. 128, T. A. Nord 6343
 vis-a-vis Reichsbank, Hauptstr. 159
B. Krüger, Schöneb., Hauptstr. 159
E. Kunze, Charl., Knobelsd. 84, 10
L. Lenz & Jagmann, Wilmstr. 63,
 Fasanenstr. 15, Straßener-Allee 18
Lütke, H., Fruchtstr. 67.
Gus. Meyer, Esh. 81, Wilmstr. 81
C. Neugebauer Ober-Schönweide
 Garmen-
Nietzsch & Rabsahl, Silvestr. 156
Otto Nowack Nachfol. Spandau
F. Pflüger, Colonnadenstr. 48
 Greifswalderstr. 11,
Jul. Penner vis-a-vis Lippenherst.
P. Rentner Mariannenstr. 17,
 Steinmetzstr. 27
Schleinitz, A. Markth., Bismarckstr.
Schneider, Emil Roteb.,
 Wilmstr. 28
Walter Seidel, Bismarckstr. 26
Thiele, Nachf., Prinzenstr. 16
H. Wendler, Heilandsd. 64
B. Zyczynski, Rl. Pannierstr. 53.

Möbelmagazine
Gustav Böse Tischlermstr., Lehn-
 Ufer 22, am Oranienplatz.
 Berliner **Norden** Möbel-
 Möbelfabrik, Invalidenstr. 118
Dachne, F., III., Neue Jonasstr. 30.
A. Dobmann, Stromstr. 44.
Wilh. Gabbert, Brunnen-
 str. 103.
Geyport, Paul, Zionsstr. 32.
Geiscke, Fritz, Müllerstr. 148.
Gleiser, A. Bergstr. 42.
H. Gebert Birkenstr. 44.
G. Hache, Wilhelmstr. 23.
Wilh. Hamann Schönhauser-
 Allee 42.
Harnack Stalchreiberstr. 57,
 Bar- und Teilhabung,
 Verkauf i. Fabrikgeb.
Hopp, Jul., Brunnenstr. 123.
Hösig, A., III., Berlinstr. 107.
Herm. Kogel 23, am Gorf,
 Hermannstr. 12.
Küchenmöbel
 Berliner Küchenmöbel-Fabrik
 Neue Köpenick 31-32, T. VII 4740
Lödecke Kottbuser
 Damm 03/85
Lange, Max Schwedter Str. 2,
 a. d. Kast. Allee 6
L. Lazarus, Petersburger Str. 62.
Lödecke, R., III., Bergstr. 4.

Misch Slegmund
 Dross. St. 10
 sechsteilbig
Hugo Mohr, W. 57, Potsdamerstr. 427.
Möbelhaus Kustanienallee 40,
 Fabrikgeb. geg. 1884.
 Teilzahlungen gestattet.
Rebsch, E., Spandau.
C. Reiter Nachf., Veteranenstr. 21.
Emil Ruffar
 Tischler-Innenmeister
 Prinzenstr. 34
Schmidt, Otto Möbelfabrik
 Gartenstr. 52.
Siebeky, W. Guelienstr. 18
 eig. Tischl.-Fabr. West-
 A. Schuster, Ob. Schönweide, Ed. 50
Schwabe, Rixd., Hermannstr. 229
Wendland, Ernst Svinemünd.
 Straße 121.
Herm. Wendland Heimickend-
 Straße 114.
Jos. Werner Charlottenburg
 Scharrenstr. 10.

Möbel-Transport
P. Enders, Dammstr. 11, T. VII 4128
Robert Franz, Gipsd. 182.
Krüger, Heinrich, St. 16, Tel. N. 1207.
J. Lange Ritterstr. 96, IV., 4195
 Billigste Preisberechnung.
Paul Schur, G. III. Dürkstr. 83

Molkereien
Molkerei „Nord-West“ Hermannstr. 30
 Bismarckstr. 36
Milchkurhanstalt
 am Viktoriapark
 Kreuzbergstr. 27-28, T. A. VI 1970
Kinder- und Kurlmilch.
Milch Schmidt
 Rixdorf
 Hermannstr. 53, Hermannstr. 95-96.
„Schweizerhof“
 Meierei und Milchkurhanstalt.
 Endecker Str. 46, u. Tel. H. 2563.
Meinkauf
Meininger, Brühl 1, Spandauerstr. 16
Scholz Frankfurter-Allee 113
 Frankf.-Chaussee 115.
Musikinstrumente
Klitz, Rich., Brunnenstr. 45.
Menzel-Plano Gählig, Kantstr. 51
 geb. u. d. J. 1897.
Plato & Co., Köpenickerstr. 108/9.
Lorenz Rahmel, Oranienstr. 181
Lorbeer, Müllerstr. 14.

Musik-Haus
enzenbauer
 Größtes Spezialgeschäft der
 Branche. Spittelmarkt 14a.
Rantz, Spandau, Havelstr. 21.
Schäbitz, Otto, Rl., Richardstr. 113.
Nähmaschinen
Bellmann, E. Gollnowstr. 36,
 Wasmachsch.
 Charlottenburg, Spandauerstr. 3
 alle Systeme ohne Anzahlung.
Ferra Hermannstr. 177.
 Kottbuser Damm 23.
Pfaff bestes deutsches Fabrikat
 Steinhauser, Spandau.
Littauer Adler-Nähmaschinen
 ohne Anzahlung.
 Turm-Str. 29.
Littauer, Vortr. Wilke Rl. Berlinstr. 84,
 Hermannstr. 38/39.

Singer
Nähmaschinen
 Läden in allen Stadtteilen.
Afrans-Nähmaschinen
 R. I. Müller, Ladestra. 73, Potsdamer-
 str. 67, Spandau, Reuwalderstr. 19
Optiker
Rardorf, Noabit, Turmstr. 74.
Dase, Paul, N. Müllerstr. 174.
Groß, Paul, Warschauerstr. 64.
Hanler, Gollnowstr. 18, Kasseler-
 E. Riek, Münzstr. 14-15.
Schubert, Carl, Rl., Bergstr. 148.
Wienstruck, Spandau, Potsdamerstr. 19.
Papier- u. Schreibw.
O. Prochnow, Rixd., Hermannstr. 63.
Seidler, Louis, Rl., Bergstr. 42.
Pfandleihen
Rixd. Pfandleihe Rixdorf
 nur Bergstr. 58
 Spezialität: Geldverleih, Hochzinsen
 Hypothek, Uebertrag, Schenkung, etc.
E. Kron, Köpenickerstr. 35a, T.
Langer, Wilmstr. 91, Billiger Verkauf.
Schmidt, Constanz
 E. Senfleben, Kottb.-Damm 29, 1.
Photogr. Apparate
Hugo Schulte Müllerstr. 100 u.
 Eig. Artikel 3/4, Gellertstr. 10/11
Zaremba, Wilmstr. 91, T. VII 4332.
Putz- u. Modewaren
M. Haase Rixdorf, Bergstr. 1
 Putzgeschäft.

34 Hermann-Str. 34 Spezialhaus
 f. Damenhüte
Bertha Mierzwa Frankfurter-
 Allee 63
 Spezialhaus für Damenhüte
Peters Spezialha. f. Damenhüte
 L. J. Frankf.-Chaus. 102a
 Lief. d. Konsumgenossenschaft.
Puppen
P. R. Zierow, Schönhauser
 Allee 179
Restorhandlungen
Luise Frömel, Greifswalderstr. 199.
Carl Joch, NO, Palisadenstr. 27.
Pauline Preising, Reichswehrstr. 12, 1.
Schuhwaren, Schuhm.
Ernst Adam, Friedrichshagen.
Anhalt, E., Andreasstr. 13.
Baumgart, H., Mantuffelstr. 28.
Hans Bry Warschauerstr. 31
 Rumburg, Mozartstr. 3.
Damaschke, Invalidenstr. 144.
J. Denzig Nachf., Chaussee-str. 28
Eilers, Anhaltstr. 4, Lindenstr. 112.
Engel, W., Reichswehrstr. 92
Osk. Engler, Ewaldstr. 43.
Osw. Fabian, Espank. Kienerr. 1.
Fleer, Friedr., Sparr-Str. 17.
Formanow, Jurek 53 (19. Jah.)
Otto Grätzsch, Chaussee-str. 12u. 67.
Goldmann, Spandauerstr. 34.
Heinrich, Johann, Petersb.-Str. 26.
H. Jetzlaff, Badstr. 54.
Kn Fabrikmarke
 für haltbarste
 Filzschuhe
 und
 Pantoffeln.
Herm. Körner, Cöpenick.
Fiedr. A. Lange, Ladebergstr. 82.
Paul Lehmann, Friedrichshagen.
Ernst Müller, Teitowerstr. 19.
Nehring Carl, Kah.-App. Allee 90
C. Neumann, Falkensteinstr. 37.
Petersohn, Osk., Müllerstr. 155.
Plausmann, Jagowstr. 20, 5/6.
Reetz, Max Spandau, Schön-
 walderstr. 12.
Schmidt, Gebr., Fennstr. 39.
Schuhwarenhaus des Westens Verk-
 st. 14.
Schwanzener, Turmstr. 48.
Alb. Seeger, W. W., Lortzingstr. 6
Sommer, Wilh., N. Schölk. Allee 55.
A. Teutin, Friedrichsh. Friedr. 23.
Witt, Spand., Neundorferstr. 29.
Schirme u. Stöcke
Girod, F., Spandau, Potsd. Str. 19.
Herrmann, Lybenerstr. 3, Eig. Fabrikat.
Jehlichens Kaser, Kalk. Friedr.-Str. 16
H. Tereche, Schölerstr. Kollonnenstr. 43

A. Rieke, Badstr. 11, Berge billigst
Herm. Rosenky, W. Maxstr. 4
G. Schleussner, Warschauerstr. 86.
Seifen
Gustav Gombal, Kantstr. 64.
Heldke, Paul, Buryd. 13.
Toppiche u. Gardinen
Gardinen Bernhard Schwarz
 Berlin, Wallstr. 12 (dreizehn).
J. A. Schulz Weinbergs-
 Weg 19 I.
Trauer-Magazin
Westmann
 Mohrenstr. 37a, Gr. Frk. Str. 115.
Uhren u. Goldwaren
Oscar Aldag, Charl. Krummest. 29.
J. Behrendt, Wrangelstr. 92.
Otto Brauer, Müllerstr. 164.
Charlottenburg Spandauerstr. 2
 E. I. Rieck, Fr. Traub
Max Elsermann, Charl. Seilingstr. 16.
Brüggenmann, Reichswehrstr. 94.
Bürger, Jul., Müllerstr. 6.
Max Busse Brunnenstr.
 175/177.
W. Elmsolt, Charl. Wilmstr. 111.
Ellinghausen, Gebr., Gieselerstr. 46.
Fenske, S., Kottbuserdamm 94
P. Fischer, SO., Michaelkirchstr. 8
J. Gebhardt Charlottenburg
 Derbenerstr. 124.
George, Adolph, Badstr. 65.
Ernst Gräber, Brunnenstr. 78.
Ernst Gräber, Badstr. 57, Lief. 4
M. Gräuper Köpenick, Berlin
 H. Kammler, Charl., Krummest. 2.
M. Kariol Brunnenstr.
 118.
Kniebusch, W., Frk. Chaussee 61
Lohmann, Alb., Frankf. Allee 40.
Lehmann, Wilh., Kottb. Damm 23.
Lüders, H. Schöneberg,
 Kollonnenstr. 51.
Nolte, M., Simon-Dachstr. 19.
Rudolf Ploniz, Brunnenstr. 112.
Quitzow, Joh., Müllerstr. 18.
Emil Quade Schöneberg
 Hauptstr. 148.
Carl Schlewinsky, Koppenstr. 4.
R. Schmelz Reichs-
 wehrstr. 143
Willy Schmidt, Friedr. Allee 12.
Gustav Scholz Schöneberg
 Hauptstr. 148.
Schönemann, G., Rl., Berl.-Str. 73
F. Schönwyl, Berl. O., Gollowstr. 27
Schulz Rixdorf, Neue Bahnh. 27
Schwamacher, O., Tegel, Berl.-Str. 5a.
Schulz, Osw., Frankf. Allee 24.

Gust. Schöder, Oranienstr. 121-56.
Max Siorch, Hühnerstr. 100.
M. Tomelina Nobl., Brückenstr. 18.
Paul Trenk, Charl., Spand.-Str. 92.
A. Trenner, Wilmstr. Hauptstr. 12.
Truxa, W., Frankf. Allee 185.
Uhren- u. Goldwaren-Industrie
 Berlin 220, Lindenstr. 16. Beste
 direkt. Bezugsquelle! Katalog gratis.
 Versand nach überall. Billigste Preise.
Wittig, Ad. Rixdorf,
 Berlinstr. 44.
Zabel Nachf., Cautzig, Berlinstr. 118.
Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
 Arbeiterversicherung — Schützen-
 Sterbekassenversicherung — Straße 3.
„Friedrich Wilhelm“
Berlin W8, Behrenstr. 50-51
 Lebens-, Sterbekassen- u. Arbeiterversich.
 Mit u. ohne Erbz. Untersuchung.
 Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge.
„Iduna“ zu Halle a. S.
 Berlin, Charlottenstr. 93
 Volks- und Lebensversicherung.
Warenhäuser
Warenhaus M. Hirsch
 Spandau
Wilh. Herm. Lesser
 Edmundstr. 34, Schöneberg, Kollonnenstr. 14
 Bei jedem Einkauf Rabatt.
Weine, Liköre u. Fruchtsäfte
„Ruge Soling“
 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Bottinger, E., Wall-Teich, Wilmstr.
Eile, Wely & Lischke, Reichswehrstr. 14
Groß, Zur Sonne, P. Preussend. 2.
Martin, Bruno, III., Hermannstr. 2.
Ignatz Sello Brunnenstr. 16
 und Filialen.
 Hauptstr. 1, Berl.-Frk.
Conrad Großdistillation
 Oranienstr. 207.
Waschmittel
Verlangen Sie
„Edelweiß“
 Krone aller Waschmittel.

Weiß, Wollw., Trikot.
Ablischer, Gust., Chorinerstr. 75.
H. Barts, Schönhauser Allee 197.
Brodow, Otto, Rl. Hermannstr. 93
M. Gardels Damselstraße 76
 Taurroggenstr. 10
Georgi, Ernst Krustr.
 Str. 51a.
Hoffmann, Carmen Hylkestr. 6
Hoppe, E., Schornweberstr. 62.
Julius John Lortzingstr. 9.
 Dunkorstr. 2.
Jonas, Hermann Küstrin-Pl. 1.
 Iselle, Berlin.
Juncker, H. Rixdorf,
 Hermannstr. 172.
Carl Klein, H. Schöterstr. 16, N. O. 18.
Robert Kutsche, Gubenstr. 26.
A. Kaesler, Caprivierstr. 5.
Ch. Loewy Rixdorf, Bergstr. 12, 53
Meyer, Hermann 17, (Arbeiterkassen)
Nachmann, Müllerstr. 131a, Esser-Lief.
Fr. Ollweick, Alte Jakobstr. 137.
Schaefer Huselien-
 str. 41.
Schram, Lina, Hühnerstr. 31.
Otto Soellich, Kochenstr. 8.
Hermann Meyer, Schölerstr. 21.
J. Stein Reichswehrstr. 118
Ad. Schäfer Nachf.
 SO. Admiralstr. 4.
L. Schneider, Weberstr. 61.
A. Tschöde Kollonnenstr. 13
 vis-a-vis der Kirche.
Thuraw, O., Charing, Caterstr. 14
L. Vieram, Zionskirchstr. 24.
E. Voigt, Reichswehrstr. 191.
Albert Vogt Urbanstr.
 81.
Wild u. Geflügel
C. Dittmann Rixdorf,
 Berliner Str. 42.
P. Hildebrandt Brunnen-
 Straße 122.
Schmidt, E., Spandau, Havelstr. 19
Zastrow, Landsberger Allee 47, Fack.
Zahn-Steller
E. Bode, N. Schönhauser Allee 41.
Kollbruch, Herm., Pank. 3, geg. 171.
Herold, H., Eisenstr. 97, u. Dossent. 71.
Jordan, Alfr., Fennstr. 61, geg. 1982.
Körber, O., Rixdorf, Chaussee 210.
Muskauerstr. 16
Ecks Mantuffelstr.

Ein Wunder

Ist es nicht, daß der Andrang in unseren Verkaufsstellen ein so enorm großer ist. Durch die Einführung unseres neuen Verkaufssystems **Selbstkostenpreis + 10 Proz.** sieht der Käufer sofort, daß ihm bei uns etwas ganz besonders Günstiges geboten wird. Gegen eine Umsatzgebühr von 10 Prozent hat jeder das Recht, Ware von der **Deutschen Bekleidungsgesellschaft** zu ihrem Selbstkostenpreis zu beziehen. Die Feststellung des Selbstkostenpreises geschieht auf Grund des Einkaufspreises zuzüglich sämtlicher Geschäftskosten. Gemäß ihrer beim Gericht niedergelegten Statuten ist unsere Gesellschaft an obige Vertriebsart gebunden und infolge öffentlicher Bekanntmachung von Gesetzes wegen zu ihr verpflichtet.

3000 M.

sichern wir demjenigen zu, der uns den Nachweis erbringt, daß unser Nutzen größer als der oben angegebene ist.

Wir verkaufen z. B.:

Knaben-Anzüge und Herrenhosen	
Selbstkostenpreis	2.50 4.25 7.50 9.50
Verkaufspreis	2.75 4.67 8.25 10.45

Herren-Anzüge — Ulster — Paletots	
Selbstkostenpreis	14.25 21.00 26.50 33.00
Verkaufspreis	15.67 23.10 29.15 36.30

Sämtliche Berufskleidung □ Anfertigung nach Maß

Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.
 Gr. Frankfurter Str. 4 (Ecke Fruchtstraße) Turmstr. 80 (neben Kleinem Tiergarten).

ROLAND

Schuhwarenvertriebsgesellschaft m. b. H.
 gegenüber dem Rathaus Königstrasse 53-54 gegenüber dem Rathaus

Schuhwaren-Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen.

Während der Renovierung, welche bis 30. April dauert, keine Verkaufsstörung. Im Gegenteil, in dieser Zeit kommen nur Schlager zum Verkauf. **Schlager auf Schlager.**

Zum Beispiel:

1 Posten brauner Damen-Stiefel, echt Chamois in Lackkappe, leicht beschädigt	4 ⁹⁵	1 Posten brauner Herren-Stiefel, nur soweit Vorrat	7 ¹⁵
1 Posten brauner Damen-Halbschuhe, französische und amerikan. Absätze	3 ⁹⁵	1 Posten brauner Herren-Stiefel, echt Goodyear-Well	7 ⁸⁵
1 Posten schwarzer u. brauner Damen-Stiefel, ganz besonders billig.	6 ⁹⁵	1 Posten Herren-Stiefel, dauerhafter Strapazierstiefel, nur soweit Vorrat	4 ⁹⁵
1 Posten Damen-Lackschuhe, mit schwarz u. weiß Wildleder-Einsatz, Seitenschleife	5 ⁹⁵	1 Posten Herren- u. Damen-Stiefel, echt Goodyear-Well, mit u. ohne Lackkappe	9 ⁸⁵
Kinder-Stiefel , braun 27-30 4 ³⁵ , schwarz 27-30 4 ⁷⁵		Turnschuhe , 27-30 93 P., 27-30 1.35, 31-35 1.65	

Sandalen für Kinder, Damen u. Herren, durchgenäht flexible und Goodyear **jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Da wir bis 30. April Gelegenheits-Posten, wie solche selten vorkommen, zum Verkauf bringen, bitten wir unsere wertige Kundschaft, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu verwenden, damit der Andrang am Nachmittag nicht so groß wird.

SÄNGER: REDNER: RAUCHER: **WYBERT-TABLETTEN** schützen Sie vor: **HUSTEN HEISERKEIT KATARRH**
 Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis Mk 1.-
 Verantwortlicher Redakteur: Albert Koch, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Ed. Gled, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Parteigenossen! Beantwortet den Preiswucher der Spirituszentrale mit der Verschärfung des Schnapsboykotts!

11. Verbandstag der Dachdecker.

Nürnberg, den 18. April.

Der heutige vierte Verhandlungstag begann mit einer eingehenden Aussprache über

Bauarbeiterschulung.

Diese Frage ist ja im Dachdeckerberuf eine besonders wichtige. Die Redner beschwerten sich durchgehend, daß in dem letzten Jahrzehnt der Bauarbeiterschulung bedeutend schlechter geworden ist. Bei den Bauten nimmt das Ueberhandmauern immer mehr zu und damit werden die Gerüste immer schlechter. Das wirkt auf den Dachdecker zurück. Lebhafteste Klage führte Scheinert-Dresden über das sächsische und Nied.-Mannheim über das badische Ministerium, das hier vollständig verjagt. Brettschneider-Dresden als Vertreter der Asphaltarbeiter weist auf den schlechten Schutz der Straßenarbeiter hin, die ohne jeden Schutz in Wind und Wetter sind. Als Folge davon werden die Arbeitergroßchen in die Wirtschaft getragen. In einem längeren Schlusswort geht Heinke-Berlin auf die vorgebrachten Beschwerden ein und empfiehlt die Einbringung einer Interpellation an den preussischen Landtag. Die „Dachdecker-Zeitung“ werde in der Folge gut daran tun, die vorkommenden Unfälle mehr statistisch zu verarbeiten, um fortgesetzt Material zu sammeln. An die Kollegen, die bei der Aufstellung und bei Abfassen von Tarifen in Betracht kommen, richtet der Verbandstag das Ersuchen, die Unfallverhütungsvorschriften mehr zu berücksichtigen. Dann folgt der Hauptpunkt des ganzen Verbandstages: die zu treffenden

Maßnahmen für die Zukunft.

Hierzu referierte Diehl-Frankfurt. Er erinnerte eingangs an die letzte Aussperrung und zeigte, was die Dachdecker bei der nächsten Aussperrung zu erwarten haben. Das bedinge eine Reform der Finanzen. Die Kollegen im Lande haben ja schon ihre Vorschläge gemacht und erfreulicherweise gingen diese weit über das hinaus, was der Zentralvorstand vorgeschlagen hatte. Die Zeiten der Hilfe von anderer Seite müssen vorüber sein und jede Gewerkschaft habe die Verpflichtung, aus eigenen Mitteln die Kämpfe zu bekämpfen. Bis jetzt hat der Verband noch immer bei einer Beitragserhöhung gewonnen und das war die Folge davon, daß der Verband seinen Mitgliedern mehr bieten konnte. Koch-Braunschweig berichtet dann, daß die Kommission die eingereichten Anträge geprüft habe und folgende Vorschläge mache: Die Beiträge zu erhöhen in:

Table with 4 columns: Beitragsklasse, Beitrag, Mehr, Erhöht auf. Rows 1-8 showing contribution increases.

Die Erhöhung obiger Sätze beträgt durchschnittlich 50 Proz. Die Stala II ergibt eine Erhöhung von durchschnittlich 30 bis 35 Proz.

Diese Sätze sollen auf die Dauer von 25 Wochen gezahlt werden, und zwar vom 11. Mai bis 26. Oktober.

In einer sehr sachlichen Diskussion erklärten sich die Redner sämtlich für den Kommissionsvorschlag; einige, so Bayern, Hessen-Kassau, Hamburg und andere wollten mit Rücksicht auf die Gesamtlage noch höher hinaus. Der Vorschlag der Kommission wird hierauf mit 27 gegen 5 Stimmen angenommen.

Gleichzeitig wird eine Reform der Streikunterstützung wie folgt vorgenommen:

Die Unterstützung beträgt für Mitglieder, die dem Verband bei Streiks

über 2 Jahre angehören: in der 1. Beitragsklasse 2,20 M., 2. Klasse 2,40 M., 3. Klasse 2,60 M., 4. Klasse 2,70 M., 5. Klasse 2,80 M., 6. Klasse 2,90 M., 7. Klasse 3,00 M., 8. Klasse 3,10 M.; von 1 bis 2 Jahren: 1. Klasse 1,70 M., 2. Klasse 1,80 M., 3. Klasse 1,90 M., 4. Klasse 2,00 M., 5. Klasse 2,10 M., 6. Klasse 2,20 M., 7. Klasse 2,30 M., 8. Klasse 2,40 M.; bis zu 1 Jahre: 1. Klasse 1,40 M., 2. Klasse 1,50 M., 3. Klasse 1,60 M., 4. Klasse 1,70 M., 5. Klasse 1,80 M., 6. Klasse 1,90 M., 7. Klasse 2,00 M., 8. Klasse 2,10 M.

Ist das Mitglied noch kein halbes Jahr organisiert, so bekommt es 1,50 M. pro Woche weniger.

Die Diskussion hierüber vollzieht sich nicht so glatt wie bei der Beitragserhöhung, da eine große Reihe Einzelwünsche zum Ausdruck gebracht werden. Schließlich wird aber der Kommissionsvorschlag, wie wir ihn oben wiedergegeben haben, angenommen. Durch ihn werden die älteren Mitglieder wesentlich besser gestellt als die Neueingetretenen.

Weiter wird eine ganze Reihe Streikbestimmungen geändert und Normen geschaffen für Fälle, wo die Dachdecker in Renteibenschaft gezogen werden durch Aussperrungen in anderen Berufen!

Dann folgte ein Referat Wagner-Nürnberg über die

Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Er erklärt sich als ein Freund dieser Unterstützung mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Kämpfe, mit Rücksicht auf den immer mehr sich verbreitenden Gedanken der Zuschüsse von Kommunen an die Gewerkschaften. Doch warne er, heute schon definitiv die Einführung zu beschließen, derartige Fragen dürfen nur sehr vorsichtig behandelt werden. Deshalb möchte er dem Verbandstag folgende Resolution zur Annahme empfehlen:

„Der Verbandstag stimmt im Prinzip der Einführung der Arbeits- und Erwerbslosenunterstützung in unserem Verbandsgebiet zu; er beauftragt den Zentralvorstand, die nötigen statistischen Erhebungen zu veranstalten und auf Grund dieser Erhebungen eine Vorlage auszuarbeiten, welche dem nächsten Verbandstage zur endgültigen Beschlußfassung zu unterbreiten ist.“

Die Resolution wird nach längerer Diskussion angenommen.

Aus der Frauenbewegung.

Frauen in der Armenverwaltung von Berlin.

Von unseren Genossen ist der Antrag gestellt worden, Frauen als Mitglieder in die Armenverwaltung zu wählen. Ihr Antrag stützt sich auf eine Ministerialinstruktion vom 10. April 1871. Dieselbe sagt ausdrücklich, daß auf Beschluß der Gemeindevertretungen zur besseren Durchführung der Armenpflege die Wahlbarkeit zu den Deputationen nicht nur auf stimmbfähige Bürger, sondern auch auf andere Ortsangehörige ausgedehnt werden kann. Bei der Mehrheit unserer Armenverwaltung hat dieser Antrag eine allgemeine Aufregung ausgelöst und hat man denselben vorerst einer Kommission zur Prüfung überwiesen. Es wird den bürgerlichen Stadtvätern ja stets sehr schwer, sich mit Neuerungen, namentlich was die Rechte der Frauen betrifft, zu befreunden. Lange genug dauerte es, bis man die Frauen in größerer Zahl zur Mitarbeit in den Armenkommissionen zuließ. Und als dann die erste Armenvorsichterin gewählt wurde, bestürmten sie die Berichtserstatter und Tageszeitungen veröffentlichen ihr Bild, so etwas Außergewöhnliches erblickten sie darin. Als später in richtiger Einschätzung der Frauenarbeit auf diesem Gebiete der Vorsitzende der Armenverwaltung Herr Stadtrat Münsterberg, es den einzelnen Armenkommissionen zur Pflicht machte, Frauen als Armenpflegerinnen heranzuziehen, mußte erst ein starker Widerstand überwunden werden. Ganze Kommissionen erklärten rund heraus, ihr Amt niederzulegen, wenn man sie zwingt, mit Frauen gemeinsam zu arbeiten. Einsichtiger Armenvorsichtere nahmen Frauen zur Mitarbeit auf und waren mit ihrer Tätigkeit sehr zufrieden. Das gute Beispiel wirkte im Laufe der Jahre und heute hat Berlin ca. 125 Armenpflegerinnen. Bei einer Umfrage über ihre Tätigkeit erklärten die Armenvorsichtere einmütig, daß die Frauen Gutes leisten, ja, daß ihre Arbeit häufig besser ist wie die des Mannes. Es liegt darin ja auch nichts Verwunderliches. Die Frauen bringen für das Gebiet der Wohlfahrtspflege die größere Befähigung mit. Die Hingabe der Frauen zur Armenverwaltung ist die Konsequenz ihrer Mitarbeit in den Armenkommissionen. Ihre Befähigung wird allseitig anerkannt. Einsichtige Kommunalpolitiker erklären, nicht mehr ohne die Mitarbeit der Frauen auskommen zu können. Also muß man ihnen den Weg frei geben zur Mitarbeit in der Armenverwaltung, denn hier werden Wege und Ziele für die Arbeit der Kommissionen festgelegt. Hier müssen ihre Erfahrungen zum Segen für die Armen nutzbar gemacht werden. Es ist die Zugewinnung der Frauen zu Armendeputationen auch nichts Neues. Neben verschiedenen kleinen Gemeinden haben jetzt Charlottenburg und Schöneberg Frauen in die Armenverwaltung gewählt. Hoffen wir, daß Berlin dem guten Beispiel bald folgt.

Jugendveranstaltungen.

Mariendorf. Der Jugendausflug Tempelhof-Mariendorf veranfaßelt heute abend 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Großl. Chausseestraße 306, einen Lichtbildvortrag. Nach dem Vortrage Konzert. Gesangsbeiträge des Arbeitergesangsvereins „Sangeslust“ Tempelhof. Eintritt 20 Pf. Jugendliche unter 18 Jahren haben freien Eintritt.

Besonders billige Sommer-Schuhwaren

Für Damen:

- Eleganter Chevrete-Halbschuh zum Schnüren mit Lackkappe und Derby-Schäftschnitt 5 90
Chevrete-Schnürstiefel mit Lackkappe und amerikanischem Absatz, sehr preiswert 7 50
Boxkalf- und Chevrete-Schnürstiefel, auch braun Chevrete, mit u. ohne Lackkappen und Derby-Schäftschnitt. Elegante Halbschuhe in Boxkalf und Chevrete, auch braun Chevrete 8 75
Braun und schwarz Chevrete-Schnür- und Knopfstiefel in neuen modernen Fassons mit hohen oder niedrigen Absätzen, Rand doppelt. Halbschuhe in schwarz Boxkalf und Chevrete schwarz und braun, Lack sowie Lack mit Wildledereinsatz 10 50

Für Herren:

- Boxrind- und Roß-Chevrete-Schnürstiefel, in schlanker und breiter Form, mit oder ohne Derby-Schäftschnitt, auch mit Lackkappe, Maslbox-Zug- u. Schnallen-Stiefel, in bequemer halbbreiter Form 8 75
Boxkalf- und Chevrete-Schnürstiefel, in schlanken und breiten Modelleformen, Besatz oder Derby-Schäftschnitt, mit und ohne Lackkappe, sehr haltbar, Rand gestupft 10 50
Braun und schwarz Boxkalf- und Chevrete-Schnürstiefel in allen modernen Fassons, mit starken Doppelsohlen (Tourenstiefel), erstklassig in Qualität und Ausführung, Goodyear-Well 12 50

Für Kinder:

- Kinder-Schnür-Stiefel, kräftiges Oberleder, in breiter Natur-Form, dauerhafter Schul- und Strapazier-Stiefel
25-27 4 50, 28-30 5 50, 31-35 6 50, 36-39 8 00
Kinder-Schnür-Stiefel, Boxkalf und Chevrete, mit und ohne Lackkappe, auch braun Chevrete und Ziegenleder
25-27 5 50, 28-30 6 50, 31-35 7 50, 36-39 9 00

Ganz neue Modelle in Damen-Halbschuhen

Weiss mit Schwarz! Die grosse Model Knopf- und Schnür-Halbschuhe mit farbigen Einsätzen. Kreuz-Spangen-Schuhe. Drei-Spangen-Schuhe und andere Phantasie-u. Luxus-Halbschuhe. Pumps, Oxfords!

Tennis-Schuhe Turn-Schuhe Ruder-Schuhe



Gegründet 1867

Elegante Herren-Stiefel in ganz neuen Formen

Stiefel mit Stoff- und Samtkalb-Einsätzen. Feine Herren-Strassen-Stiefel. Braune Stiefel und Schuhe in neuen Modifarben. Hauschuhe in vielen Ausführungen Reise-Schuhe. Niedertreter. Sandalen!

Zentrale u. Versand: Jerusalemer Str. 32-35

Potsdamer Strasse 2 Tauentzien-Strasse 19a Friedrich-Strasse 75 König-Strasse 25 u. 26 Schöneberg, Hauptstr. 146 Neukölln, Bergstr. 25 u. 26

12.50 Spezial-Verkauf: Tauentzien-Strasse 7b

Rosenthaler Strasse 5 Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 45 Oranien-Strasse 161 Grosse Frankfurter Str. 123 Mai 1912: Chausseestr. 114



„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen

Berlin N.
Brunnensstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger Anzüge

und Sommerpaletots, Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen und Arbeiter-Berufskleidung.

Lieferant der Konsumgenossenschaft und des Arbeiterradaufwärters.

Neufölln. Bitte Neufölln.

Liste derjenigen Fleischermeister, die den Tarif des Zentralverbandes der Fleischer unterschriftlich anerkannt haben.

C. Fontana (Borstelstr.), Berliner Str. 27	F. Kabin, Donaustr. 15
P. Lukaschek, Berliner Str. 23	F. Schmidt, Weichselstr. 49
A. Reiland, Berliner Str. 23	H. Burek, Weichselstr. 4
W. Fischer, Bienenstr. 51	I. Neuföllner Engros-Schlächterei, Hermannstr. 114
H. Jochmann, Bienenstr. 41	O. Parsiko, Hermannstr. 169
M. Kaller, Bienenstr. 23	C. Bolte, Hermannstr. 232
P. Wannabarger, Weichselstr. 24	B. Riodel, Hermannstr. 46
F. Schiele, Weichselstr. 51	H. Riess, Ruffstr. 23
K. Gerlach, Weichselstr. 70	G. Seidel, Jägerstr. 7
G. Saff, Weichselstr. 58	P. Kuszik, Jägerstr. 59
Th. Pahnke, Weichselstr. 73	N. Meier (Bme.), Weichselstr. 168
W. Friedmann, Weichselstr. 7	W. Krager, Dreybergstr. 21
P. Jünger, Bienenstr. 5	O. Schönburn, Richardstr. 61
F. Klein, Kottbuler Damm 12	W. Rademacher, Dreybergstr. 19
C. Fiehmig (Borstelstr.), Thomasstr. 36	J. Stümlein, Weichselstr. 14/16
Paul Schmel, Steinmühlstr. 110.	H. König, Rogastr. 49
A. Müller, Selchower Str. 28	H. Peierfuß, Reuterstr. 60
W. Fischer, Selchower Str. 1	K. Kroll, Emmerstr. 76
J. Wasowicz, Selchower Str. 85	J. Orth, Emmer Str. 26
	K. Stock, Emmer Str. 111

Nachstehende Fleischermeister, die zurzeit keine Gefleischen beschäftigen, haben ebenfalls ihre Zustimmung erklärt:

E. Schilde, Bienenstr. 23	M. Falkner, Donaustr. 7
E. Immrich, Rogastr. 14	H. Schmidt, Emmer Str. 21.

Auf verschiedene Anfragen diene zur Antwort, daß diejenigen Fleischermeister, die erklären, bei ihnen sei alles geregelt, ihre Standhaftigkeit nur beweisen wollen. Auch die Kuszbek, die ihren durch Ermüdungsbeschwerden gebunden, ist nicht schuldig, denn die Konventionalstrafe von 1000 Mark verfährt wider die guten Sitten und ist nicht einlagbar.

Zentralverband der Fleischer.
Berlin NO., Olfshafstr. 11. Teleph. - Amt: Königsstadt Nr. 3024

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 20. April 1912.
Anfang 8 Uhr.

Zirkus Sarofani. Große Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der Tallsmann.
Anfang 8 Uhr.

Hrania. Von Kibaglia bis Kofu.
Anfang 7 Uhr.

Kgl. Schauspielhaus. Götter von Delphingen.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kgl. Opernhaus. Der Traum Deutsches. George Dandis. Kurfürstener. Oberst Eberhart. Zirkus Busch. Gala-Vorstellung. Zirkus Sarofani. Gala-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Hrania. Tändelkränze 18/19. Weltbilder an europäischen Stützen. Hammerstücke. Der Akt am Scheidewege.
Anfang 8 Uhr.

Romische Oper. Sigolotta. Verführung. Das Friedensfest. Wägen. Die schöne Helena. Alkines. Leihens Gedurktag. G. und J. Elyer. Hederjes. Königgräber Straße. Die fünf Franken.
Anfang 8 Uhr.

Neues Schauspielhaus. Der Turm des Schweigens.
Anfang 8 Uhr.

Hrania. Der liebe Augustin. Weibchen. Alles für die Firma. Lustspielhaus. Das lauschige Kell. Berliner. Große Rollen. Neues Operetten. Mädchenmarkt. Schiller O. Grün Lea. Schiller. Charistenburg. Zindmerers Fächer.
Anfang 8 Uhr.

Reicher. Wild. Schauspielhaus. Gerichte Alkines.
Anfang 8 Uhr.

Paulen. Ich lasse dich nicht. Rose. 5x100 000 Tausend.
Anfang 8 Uhr.

Metropol. Die Nacht von Berlin. Trionon. Der Ghemann am Fenster. Ein angedrohter Abend.
Anfang 8 Uhr.

Thalia. Antolischen.
Anfang 8 Uhr.

Wintergarten. Spezialitäten. Casino. Die lustige Strohwitwe. Operette. Spezialitäten. Wagner. Spezialitäten. Herrnsfeld. Der Faustentel. Wie man Männer bebt. Reichs-Allen. Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Dolles Caprice. Der Polzeihund. Walhalla. Berliner Kellerei.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volkstheater. Der Meister. Königstadt-Kasino. Spezialitäten.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-62
Anfang 8 1/2 Uhr.

Berliner Theater. Abends 8 Uhr:
Große Rosinen.

Theater in der Königgräber Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater. Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Sonntag 9 1/2 Uhr: Der Vogelhändler.

Schiller-Theater O. Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Grün Lea.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Probekandidat.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Kompagnon.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.

Schiller-Theater Charisburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Lady Windermers Fächer
Sonntag, nachm. 8 Uhr:
Don Carlos.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Montag, abends 8 Uhr:
Lady Windermers Fächer

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonntag 9 1/2 Uhr: Wiener Blut.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schauspiel in 3 Akten von H. Demmequin und G. Witzel.
Morgen u. folgende Tage: Alles für die Firma.
Sonntag, 23. April, nachm. 3 Uhr: Ein Walzer von Chopin.

Luisen-Theater.
Heute und folgende Tage:
Ich lasse dich nicht.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Faust.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
5x100 000 Tausend.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Es gibt nur ein Berlin. Abends 8 Uhr: 5x100 000 Tausend.

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr: Raucher gestaltet.
Die Nacht von Berlin!
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Jul. Freund. Musik von V. Holländer. In Szene gesetzt vom Dir. H. Schulz. Morgen nachm. 3 Uhr: Dorothea. Die kleine Lämmer.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Ein sensationeller Erfolg des gr. komischen Programms.
Ganz Berlin spricht von Bellini.
Casino-Theater
Lothringers Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Das glänzende Aprilprogramm mit **Grete Gallas.** Abends 8 Uhr: **Die lustige Strohwitwe.**

„Clou“ Berliner Konzerthaus.
Manuistr. 92 Zimmerstr. 60/61.
Heute: **Gr. Doppel-Konzert.**
Max Graf, Oberm. u. d. Musik. 2. Grd.-Regts. z. F. Musik. d. 1. Grd.-Drag.-Regts. Dirig. Oberm. Banar.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochentagen nachmittags: 2 1/2

Großes Promenaden-Konzert
bei freiem Eintritt.
Heute: **Mahmann-Orchester.**

Baumblüte in Werder a. H.
in schönster Pracht. Extrazüge und Extradampfer täglich.

Reederei Kahnt & Herzer Tel.: Kst. 2062
Dampfer-Extrazüge ab Walsenbrücke.
An den Sonntagen im April nach
Grünau - Krampenurg - Ziegenhals.
Abfahrt 8 Uhr. Ein und zurück 10 Uhr.
Dampfer sind an Gewerkschaften, Vereine usw. unter besonders günstigen Bedingungen zu vergeben.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
4 Uhr nachm.:
Von Abazia bis Cortu.
5 Uhr nachm.:
Weltbäder an europäischen Küsten.

Herrnsfeld Theater
Schluß diejähriger Spielfaison:
Montag, 29. April
bis dahin täglich:
Wie man Männer bessert
2 Akte von Anton u. Donat Herrnsfeld mit den Vorkern in den Hauptrollen.
Hierzu die Revue:
Der Hausteufel.
Anfang 8 Uhr.
Alteilvorverkauf 11-2 (Theaterkasse)

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Buchstäbe von Reibel.
Anfang:
Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 7 Uhr.

Zirkus Busch
Heute Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr:
Letzter Sonnabend!
Neu! **The Avelos!** Neu! gr. gymn. Neuheit an 6 Bannhusungen.
Iwanoff (Looping the Loop am schwing. Trapez). Herr Ernst Schumann, Meistredressuren.
Der her. amerik. Cowboy **Jack Joyce** mit seinen wilden Pferden.
Um 9 1/2 Uhr:
Die Hexe!
Sonntag, den 21. April 1912:
Letzter Sonntag:
2 gr. Gala-Vorstellungen 2 nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
Um 9 1/2 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Galerie volle Preise

Zirkus
A. Schumann
Heute Sonnabend, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr:
Grande Soiree Highlife
Neu! Auftreten der Neu!
Don-Kosaken
mit
Orig.-Steppenpferden
in ihren Sitten u. Gebräuchen.
Um 9 1/2 Uhr:
Das größte Ausstattungsgestück der Gegenwart!
Das Motorpferd
in 5 Akten.
Morgen Sonntag:
2 gr. Extra-Vorstellungen 2 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Passage-Theater.
Gastspiel
Gertrude Barrison
Karl Hollitzer
Das Geisterfenster
und das große April-Programm mit 10 neuen Attraktionen!

Passage-Panoptikum.
Das vereinte Riesenpaar
Brünhild und Dusorc
Deutschland u. Frankreich
Heute, das Löwenmädchen
halb Mensch - halb Animal
Ohne Extra-Entree.

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Saison-Schlager
Der Polzeihund.
Das Broadway-Girl.

KIT KO Kroll
bei Kroll
früher Neues Kgl. Operntheater.
Lichtspiele
in wirklichen Naturfarben
Kinemakolor.
Das Eröffnungsprogramm ist von der gesamten Presse glänzend besprochen
Täglich von 4-11 Uhr.
Orchester mit Gesang.
Ab 1. Mai berechnen unsere Eintrittskarten auch zum Besuch der
Garten-Konzerte.

Volkstheater.
Neufölln, Hermannstraße 20.
Sonntag, 21. April: Strone und Jettel. Kallit-Ausstattung-Romodie in 4 Akten.
Montag, 22. April: Das letzte Wort. Romodie in 4 Akten von Franz v. Schönthan.
Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena.
Abends d. sensat. Eisballett „Yvonne“. Die kl. Wals-Königin Charlotte. Weltmeister Bror Meyer. Nachm.: Kunstlauf-Produktionen. Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr abends halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Rang.
Wein- und Bier-Abteilung.

Sarrasani
Schönhauser Allee.
Telephon: Nord 4100

Sonnabend, den 20. April, 8 Uhr und 7 1/2 Uhr:
2 Gala-Parade-Vorst. 2
Sonntag, den 21. April, 3 Uhr und 7 1/2 Uhr:
2 Gala-Abschiedsvorst.
Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.
Vorverkauf an d. Circus-kasse und an sämtlichen Biletzverkaufsstellen von **A. Werthheim**
Galerie 40 Pl., III. Platz 70 Pl., II. Platz 120 Pl., I. Platz 2 M., Parkett 3 M., Logen 4 M.

Trionon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Der Ehemann am Fenster.
Gieraus: Ein angebrochener Abend.

Voigt-Theater.
Belandbrunnen Badstraße 55
Morgen Sonntag, den 21. April 1912, nachmittags 3 Uhr:
Das Schloß am Meer.
Abends 7 Uhr:
Rater Lampe.
Kasseneröffnung 10 Uhr.
Voraustrage! Rittwoch, 24. April: Benefiz für Paul Using: Verlobung durch das Pied.

Königstadt-Kasino.
Ede Polzmann- u. Alexanderstraße
E. aunderwählte Riesenprogramm
Unter anderem:
Die heiratslustige Witwe.
Große Feste mit Gesang u. 1 Mt.

**Kennen Sie meinen Möbel-
Abzahlungs-Vertrag?**

Er schützt Sie vor Willkür und Uebervorteilung,
da Sie für die Hälfte der jeweilig gezahlten Raten-
summe Möbel als Eigentum beanspruchen können.

Sie können also nie das
ganze gezahlte Geld verlieren!

Spezial-Möbel-Haus
Siegmund Misch

Dresdenerstr. 16
(am Hochbahnhof Cottbuser Tor.)

Solide Preise. — Mäßige Anzahlung. — Langjährige Garantie.

Hut-Arnold Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz
Hut und Mützen Engros-Geschäft
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!



Weiche Herrenhüte v. 1.50-6.00
Steffe Herrenhüte v. 2.00-7.00
Nur fehlerfrei moderne Ware.
Grösste Auswahl in Strohhüten und Mützen.

Sommerpreise.

Gegr. 1893. **A. B. KOCH** Gegr. 1893.

Kohlen- und Brikett-Großhandlung

Hauptkontor: Berlin O. 34, Petersburger Straße 1.

Telephon: Amt Königstadt, 3040 und 3098.

Lagerplatz 1: O. 34, Rüdersdorfer Str. 71 (Künstriner Platz, alt. Ostb.).

Lagerplatz 2: O. 17, Fruchtstraße 13 (Ostbahn-Güterbahnhof)

Preise für La-Marken ab meinen Lagerplätzen von 10 Zentnern an:

	pr. Ztr.		pr. Ztr.
Vulkan-Salon-Briketts	0.80 M.	Krone Halbsteine	0.85 M.
Krone-Salon	0.95 M.	Ilse, Kaiser u. Akw. Halbsteine	0.90 M.
Ilse, Kaiser u. Akw.	1.00 M.	Anthracit Cadé	2.80 M.

Ein Zentner (enth. 110-120 Stück) Holz zerkleinert 1.90 M.

Bei Frankolieferung je nach Quantum per Ztr. 5-15 Pf. mehr.

Stinkkohlen billigst. Koks zu Anstaltspreisen.

Bei größeren Abschlüssen in Originalwaggons verlangen Sie meine Spezialofferte.

Sonntags wieder von 8-10 Uhr geöffnet.

Neuheit: Vom 1. Juni cr. an findet die Anlieferung

der Briketts auf Wunsch in meinen patent-

amtlich geschützten verschließbaren, staubfreien

Kohlentransportkästen statt, welche den Konsumenten

leihweise überlassen werden. Bestellungen darauf werden

von allen besseren Kohlenhandlungen sowie durch meine Firma

direkt ausgeführt.

Peek & Cloppenburg

Spezialhaus für Herrea- u. Knaben-Bekleidung

Berlin C, Gertraudtenstr. 25-26-27

Düsseldorf | Hamburg
Schadowstraße-Eckstraße | Graskeller-Rödingsmarkt



Fertig am Lager:

Moderne vorzüglich passende
Sacco-Anzüge

Preise:

24	27	32	38
48	56	60	78

Mark

Marengo-Rock-Anzüge

Neue gestreifte Beinkleider
gut passend.

Breeches und Stiefelhosen

Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
Gefällige Bezugquelle für
Gardinen u. Teppiche
Wallstr. 13 (dreizehn).

Monats-Garderobe

Spezialhaus für wenig getragene, fast neue Jackett-Anzüge, Rock-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, Sommer-Paletots, Beinkleider (auch f. torbultente Herren), sowie Kellner-Jackets, Frack, schwarze Tuchhosen. Dieselben sind teils auf Selbe gearbeitet und nur kurze Zeit getragen, lauft man spottbillig bei Weingarten, Brunsenstr. 28, I. Etage, Gef. Hans Ritterstr. (früher 20 Jahre Metzger Str.). Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten.

Vornehme



Bekleidung
fertig und nach Maß

erhalten Sie in der modernen

Mass-Schneiderei

J. Kurzberg

auf Wunsch Wochenrate.



Rosenthaler Straße 40

Hackescher Markt.

Frankfurter Allee 104

Ecke Friedenstrasse.

Reinickendorfer Str. 4

Weddingplatz.

Monats-Garderobe!

Die besten Sommer-Paletots und 4-500 getragene Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von Kapellern getragene, fast neue Sachen (a. Selbe), für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffenen billigen Preisen.

1 Tr., deshalb billiger wie im Laden.

Hirsch Kieferbaum, Wasserortstr. 12/13 I

Auf Credit

Möbel

Kompl. Wohnungseinrichtung.

Auf Credit! Betten, Teppiche

Uhren Bilder

Streng diskret M. 1.00

Bitte!

besichtigen Sie meine Lager!

Überzeugen Sie sich von der Güte der Ware, sowie von meinen überaus

kalanten Bedingungen

Ich vergüte sofort nach erfolgtem Einkauf Fahr- geld im Stadt- und

Verkehr.

Ohne einen Pfennig

Anzahlung erhalten meine allein Kunden

sofort Kredit

auch nach Maß

Eleg. Kostüme

Kleider - Blusen = Röcke = Kinder-Garderobe

Rich. Krumbeck
Berlin O.
Frankfurter Allee 154

Im gold'nen Frühlingssonnenschein
Musst Du stets chic gekleidet sein
Dum kauf bei **Oskar Wollburg** ein.

56 Brunnenstraße 56.

Nur eigene Fabrikate. Nur die besten Fabrikate.
O. no jeden Zwischenhandel.
Daher unvergleichlich in Auswahl und Preiswürdigkeit.
Passend für jede Figur.

Prachtvolle Kostüme aus blau Kammergarn, gestreift und

beil. bedingungslos vorab. jetzt 16.50 23.- 36.50 44.-

Schwarze und farbige Frauenmäntel aus Tuch, Rippe,

Wolle und Seide, nur kleid. jetzt 14.50 19.- 23.- 38.-

Engl. Paletots und Ulster jetzt 6.50 10.75 13.50 19.-

Extra preiswerte Angebote

in Kinder- und Backfisch-Konfektion,
Staub- u. Reise-Mänteln, weichersten
Loden-Capes, Röcken und Blusen.



Mantel M. 12.-
Kostüm M. 15.-
M. 9.-

Partei-Angelegenheiten.

Brieg-Budow. Morgen Sonntag, früh 8 Uhr, Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus. Materialausgabe beim Genossen Nieple.

Besonderer Umstände wegen findet der Frauenleseabend am Mittwoch statt.

Zehlendorf (Wannseebahn). Morgen Sonntag, den 21. April, früh 8 Uhr, von allen Bezirken aus wichtige Flugblattverbreitung.

Friedrichsfelde. Morgen Sonntagvormittag 8 Uhr, von den Bezirkslokale aus: Wichtige Flugblattverbreitung.

Mahlsdorf (Ostbahn). Am Montag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Edler, Grünowstraße: Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksleitung vom vorigen Quartal. 2. Stellungnahme zur Kaiserfeier. 3. Bericht über das Ergebnis der Gemeindevertreterwahlen. 4. Verschiedenes.

Zentrum, Niedersdorf. Morgen Sonntag vormittag 8 Uhr, vom Genossen Oldenburg aus wichtige Flugblattverbreitung und „Vorwärts“-agitation.

Erkner-Waltersdorf. Heute abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung des hiesigen Bezirks in Waltersdorf bei Rudischat.

Röntgenal. Sonntag, den 21. April, vormittags 1/2 9 Uhr: Flugblattverbreitung von Parych aus.

Berliner Nachrichten.

Ihr armen Kinder des Reichs!

Mit der Krippe des „Baterländischen Frauenvereins Friedenau“ haben wir uns in letzter Zeit mehrfach zu beschäftigen gehabt. Unsere Leser erinnern sich wohl noch der Berichte über einen Beleidigungsprozess, den der Vereinsvorstand für unbedingt nötig gehalten hatte, damit er drei der Krippe nahestehenden, durch eine allzu scharfe Kritik sich gekränkt fühlenden Personen — zwei Vorstandsmitglieder und der Krippenleiterin — Genugtuung verschaffe. Eine Frau, deren Entsetzen ziemlich ein halbes Jahr bei Tage und bei Nacht in der Obhut dieser Krippe gewesen und schließlich in ihr an Magen- und Darmkatarrh geleidet war, hatte in ihrer Erregung ein paar sehr starke Worte über die nach ihrer Ansicht unzulängliche Krippenpflege gesagt. Das mußte geahndet werden, und so wurde die Frau vor das Gericht geschleppt, das dann eine harte Strafe, 1 Monat Gefängnis, über sie verhängte.

Jetzt überfendet man uns das Blättchen „Berliner Hausfrau“, das über das Ergebnis jener Beleidigungssklage einen Artikel „Von unbedachten Tugenden“ veröffentlicht hat. Darin wird der unvorsichtigen Großmutter jenes in der Krippe verstorbenen Kindes und allen, die es sonst noch angeht, tüchtig der Stoff gewaschen wegen des „Herabziehens und Schlechtmachens“, das gegenüber den öffentlichen Anstalten üblich sei. Der Artikel sagt, daß gerade die Leute, die die wenigste Verachtung dazu hätten, am meisten schreien. Wir lesen da: „Leute, die zu Haus in den bescheidensten Verhältnissen leben, vielleicht zufrieden sind, wenn sie für drei Menschen zwei Betten und einmal in der Woche warm zu essen haben, gebärden sich, als hätten sie zeitweilig auf Seidenpfählen geschlafen und einen Extra-Leibkuch in Diensten. Frauen, deren ganze Kochkunst kaum zum Notwendigsten reicht, kritisieren das Essen, das sie nicht mal zubereiten verstehen.“ Wir haben derartige Ausführungen schon öfter gehört. Das Gegenstück der hier behaupteten Begehrlichkeit gerade der ärmsten Anstaltsinsassen ist die Genügsamkeit mancher Anstaltsverwaltungen, die für Arme auch das Schlechte noch für gut halten. Indes, mehr als dieser in allgemeinen Betrachtungen sich ergebende Schwach der „Berliner Hausfrau“ interessiert das, was da über die Krippe zu Friedenau gesagt wird. Ueber sie erfahren wir aus dem Artikel, daß sie sogar zu den Musteranstalten gehöre. Man merke sich die folgende Sage: „Ob es die Kleinen da gut haben? Die, die unsere Krippe kennen, wissen ganz genau, daß sie durchweg Musteranstalten sind, daß die Kinder, die dort verpflegt werden, so vorzüglich untergebracht sind, wie kaum das Kind des Reichs im eigenen Hause.“

Nun wissen auch wir es ganz genau. Ihr armen Kinder des Reichs! Kaum ihr seid in eigenen Hause so vorzüglich untergebracht, wie die Kinder der Armut in der Krippe zu Friedenau! Bisher hatten wir das wirklich nicht gemerkt, aber der „Berliner Hausfrau“ glauben wir's aufs Wort. Wir denken, daß jetzt die Millionärsfamilien sich beeilen werden, ihre Kinder in die öffentlichen Krippen zu geben, speziell in die Krippe zu Friedenau.

Ein anscheinend vergessener Spielplatz.

Im Plänterwald wird, wie wir vor einiger Zeit rügten, der große Spielplatz fast das ganze Jahr hindurch der Benutzung entzogen. Nur für die fünf Wochen der Sommerferien gibt man ihn frei, und Schulkinder dürfen dann unter Aufsicht von Lehrern auf dem Rasen spielen. In dem famosen Spielplatz-Neuengraben, das kürzlich bei dem Streit um die Spielplätze Groß-Berlins der Berliner Bürgermeister Reide sich zurecht gemacht hatte, steht selbstverständlich auch dieser fast ganz unbenutzte große Spielplatz des Plänterwaldes. Der kleine Spielplatz, der in dem vorderen Teile des Plänterwaldes liegt, darf während des Sommerhalbjahres von allen Kindern und Erwachsenen ohne weiteres benutzt werden. Aber für das Winterhalbjahr wird freilich auch er mit Leinen umgrentzt, die schon von Mitte Oktober ab und bis zu Mitte April den Spielplätzen den Zutritt wehren. An schönen Herbst- oder Frühlingstagen wird es von vielen Besuchern des Plänterwaldes als recht verdräulich empfunden, daß die Sperre des Platzes volle sechs Monate dauert. In diesem Jahre erregt es Verwunderung, daß sie sogar über Mitte April hinaus ausgedehnt wird. Wie zum Hohn steht hinter der noch immer sperrenden Leine noch immer die Warnungstafel: „Vom 15. Oktober bis 15. April ist das Betreten dieses Platzes nicht erlaubt.“ Am Ende hat die Parkverwaltung diesen Spielplatz ganz vergessen?

Vergessen hat sie übrigens wohl auch die vier den großen Spielplatz umgebenden Schutzhallen, die außerhalb der Sperrenlinie stehen und bisher stets im Winter wie im Sommer vom Publikum benutzt werden durften. Seit dem Herbst sind, wie wir gleichfalls bereits gerügt haben, auch sie von Leinen umgrentzt, und noch jetzt warten die Besucher des Plänterwaldes darauf, daß diese ganz unbegreifliche Sperre wieder aufgehoben wird. In den Ostertagen

haben bei Regen- und Hagelstauern die Spaziergänger unter den Leinen hindurch sich in die Schutzhallen geflüchtet, aber nicht jeder hat Mut zu solcher Eigenmächtigkeit. Man sagt uns, daß im Herbst dem Erdboden unter den Schutzhallen eine den Staub und Sand bindende Teerunterlage gegeben worden sei, die erst noch härter werden sollte. Wenn die Winterkälte den Teer nicht zu härten vermocht hat, wird die Frühlingssonne ihn wohl erst recht nicht hart legen.

Die Gasautomaten haben in Berlin sich in der letzten Zeit ganz ungewöhnlich stark gemehrt. Im Quartal Oktober-Dezember des Jahres 1911 zählten die Gaswerke der Stadt 88 458 Gasautomaten, die bei den Gasconsumenten in Benutzung waren. Da in demselben Quartal des vorhergehenden Jahres erst 56 888 Gasautomaten gezählt wurden, so hat das Jahr 1911 einen Zuwachs von 26 560 gebracht. Der Zuwachs der vier Jahre 1910, 1909, 1908, 1907 hatte nur 12 204, 2963, 5112, 5533, zusammen 25 812 betragen, in 1911 stieg also die Zahl der Automaten um mehr als in den vier vorhergehenden Jahren zusammen. Sie stieg in dem ganzen Jahreslauf von Ende 1906 bis Ende 1911 um 52 372, von damals erst 31 086 auf jetzt bereits 83 458. Auffällig ist, daß die Menge des Gases, das durch Automaten entnommen wurde, sich nicht dementsprechend gemehrt hat. Im letzten Quartal von 1911 wurden durch 88 458 Automaten 8 826 539 Kubikmeter Gas entnommen, so daß sich pro Automat ein durchschnittlicher Gasverbrauch von nur etwa 106 Kubikmeter ergibt. Fünf Jahre vorher, im letzten Quartal von 1906, entnahmen jene 31 086 Automaten 4 255 233 Kubikmeter Gas, das macht pro Automat durchschnittlich etwa 137 Kubikmeter. Die Minderung des Durchschnittsverbrauchs pro Automat vollzog sich ziemlich ohne Unterbrechung: von 1906 bis 1911 war im letzten Quartal der Durchschnitt rund 137, 136, 128, 134, 119, 106 Kubikmeter. Diese Abwärtsbewegung wird man sich im wesentlichen daraus zu erklären haben, daß durch die Gasautomaten immer mehr auch die allergeringsten Haushaltungen dafür gewonnen worden sind. Gas zur Beleuchtung und zum Kochen zu benutzen. Die Mehrung der Automaten war so stark, daß trotz der Minderung des Durchschnittsverbrauchs die Gesamtmenge des durch Automaten entnommenen Gases immer weiter gestiegen ist und jetzt schon einen beträchtlichen Anteil des gesamten Gasverbrauches ausmacht. Im letzten Quartal stellte der Gesamtverbrauch sich auf 79 416 952 Kubikmeter, wovon 8 826 539 Kubikmeter durch Automaten und 70 590 413 Kubikmeter durch gewöhnliche Gasmesser entnommen wurden. — Der Verbrauch durch Automaten war bereits über 11 Prozent des Gesamtverbrauches.

Unzufriedene Geistliche.

Man sollte meinen, Geistliche können nie unzufrieden sein. Gehört es doch zu ihrer ersten Aufgabe, die Zufriedenheit zu predigen; sei doch alles, wie es heute besteht, Gotteswerk. Und damit müsse man sich trösten. In der Praxis scheint aber für Geistliche selber die Zufriedenheit durchaus nicht vorhanden zu sein. Das geht aus Verhandlungen hervor, die jetzt von der Berliner Stadtsynode gepflogen worden sind. Es wurde verlangt, dem geschäftsführenden Ausschuss der Stadtsynode 64 666 Mark zur Bewährung von Zuschüssen zu den Gehältern der Geistlichen zur Verfügung zu stellen. Auf eine Anfrage des Syn. Schrader erklärt Ober-Konf.-Rat Dr. Grifflin, daß sich das Konsistorium die Entscheidung über die Genehmigung vorbehalten. Syn. Utah bittet, diese Summe zu bewilligen, damit die Kirche wieder etwas mehr zufriedene Geistliche bekomme; ganz würden sie ja nie zufrieden sein.

Das ist recht bezeichnend! Das sind dieselben Kreise, die nicht genug gegen die Unzufriedenheit der Arbeiter zernern können.

Krämpfe im Säuglingsalter. Beim Schwinden der rauhen Jahreszeit treten besonders bei Kindern, die mit den Zeichen der englischen Krankheit (schlaffen Muskeln, bleicher Haut, reichlichen Reizspitzen) behaftet sind, krampfartige Zustände auf. Da die Krämpfe vielfach ohne Vorboten auftreten, jagt natürlich der erste Anfall jeder Mutter einen großen Schrecken ein. Sie ist in dem Augenblick hilflos. Es wäre daher gut, wenn die Mutter über die Krankheit soweit unterrichtet wäre, daß sie die ersten Maßregeln bis zur Ankunft des Arztes selbst treffen könnte. Hierüber gibt Dr. Fritz Voit, Oberarzt und Abteilungsvorsteher im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich, wertvolle Fingerzeige. Abgesehen von den auf Gehirnverletzungen zurückzuführenden Krampfsuständen (Epilepsie), kommen im Säuglings- und frühen Kindesalter zwei Formen vor: allgemeine Krämpfe und Stimulirungskrämpfe. Die Stimulirungskrämpfe können als Vorboten der allgemeinen Krämpfe auftreten oder beide Formen wechseln miteinander, oder aber ein allgemeiner Krampfanfall setzt ohne jedes vorhergehende bedrohliche Anzeichen ein. Schon eine leichte Erregung genügt zur Auslösung der Krampfsustände. Sie beschränken sich nicht, wie bei den Gehirn-erkrankungen, auf das Gehirn, sondern erstrecken sich über das ganze Nervensystem, auf die Muskeln, kurz auf alle Gewebe. Da beide Krampfarten stets eine Lebensgefahr für das Kind mit sich bringen, so muß beim ersten Anfall zum Arzt geschickt werden. Bis zu seinem Eintreffen ist die Mutter auf eigene Hülfe angewiesen. Statt händelnd und hilflos auf zur Nachbarin zu laufen, muß sie gelddewußt und schnell greifen. Vor allem sind alle beengenden Kleidungs- und Wäschestücke zu entfernen. Tritt Nervenstillstand ein, so ist durch Hochheben und Senken der Arme die künstliche Atmung einzuleiten. Bei längerer Dauer des Krampfsustandes ist dem Kinde ein Kähler, oft zu wechselnder Umschlag auf den Kopf zu legen. Auch ein laues Bad mit kühler Uebergießung bringt Erleichterung und ein Einlauf mit Seifenwasser oder Sirup dürfte von Nutzen sein. Das Hauptgehoht bei der Behandlung der Krampfsustände ist nicht so sehr auf eine schnelle Beseitigung des einzelnen Anfalles, als besonders auf die Behebung der allgemeinen Krampfsanlage, die immer wieder zu Krämpfen führen kann, zu legen. Die Ernährung spielt bei den Krampfsuständen eine erhebliche Rolle. Brustkinder bekommen höchst selten Krämpfe, daher auch hier wieder die Mahnung zum Selbststillen. Wird das Kind mit Kuhmilch genährt, so muß ihm bis zum Eintreffen des Arztes die Milch entzogen werden. Nicht energisch genug kann der Aberglaube bekämpft werden, daß die Krämpfe mit dem Zahnen in Verbindung stehen. Es ist verhängnisvoll, sich mit „Zahnkrämpfen“ zu beruhigen. Zu warnen sind die Mütter vor dem im Handel befindlichen Verabreichungsmittel „für zahnende Kinder“ oder „bei Krämpfen zu geben“, da diese meist Morphium enthalten und gesundheitsgefährlich sind.

Zu der Errichtung eines Gebäudes für die Stadtbibliothek wird mitgeteilt: In der gestrigen Magistratssitzung wurde über die Beratungen der Kommission, welche die Platzfrage der Stadtbibliothek zu bearbeiten hat, berichtet. Dem Vorschlag der Kommission entsprechend, wurde beschlossen, die Hochbaudeputation mit der Anfertigung einer Entwurfskizze für die Erhaltung der Stadtbibliothek auf dem Inselplatz zu beauftragen. Ob bei der Größe des Insel-

speichers, auf dem auch noch andere städtische Gebäude, welche bisher noch nicht bestimmt sind, voraussichtlich untergebracht werden sollen, die Bibliothek tatsächlich dort ihren Platz finden wird, steht noch nicht endgültig fest.

Ein begehrtester Posten, vielbegehrter Posten. Das Reichsmarineamt annoncierte dieser Tage im „Lokal-Anzeiger“: „Junger Kaufmann als Baubote, vertraut mit allen Bureauarbeiten, doppelter Buchführung usw., per sofort verlangt. Vorstellung mit Schriftprobe sowie Zeugnissen zwischen 10-12, Reichsmarineamt Abteilung Bauverwaltung, Königin-Augusta-Straße 30-39.“ Einer, der sich daraufhin meldete, erzählte uns, wie es ihm dabei erging. Bei seinem Besuch in der Königin-Augusta-Straße fand er schon etwa 20-30 Herren vor, die zum Teil im Alter von 30-40 Jahren standen. Als er längere Zeit gewartet hatte — er meint, es habe 1 1/2 Stunden gedauert —, erschien ein Bote und gab bekannt, daß Bewerber, die nicht mehr als 50 M. oder höchstens 60 M. pro Monat forderten, berücksichtigt werden würden. Das war eine böse Enttäufung, aber die Bewerber nahmen an, daß hier wohl ein Irrtum vorliege und warteten weiter in Geduld. Alle ihre Zweifel an der Möglichkeit einer so niedrigen Entlohnung wurden beseitigt, als einer der Bewerber aus dem Sprechzimmer zurückkehrte mit der Nachricht, daß er engagiert sei und — so gab er auf Befragen an — ein Monatsgehalt von 60 M. erhalten werde. Der Glücklich war einer der jüngeren Bewerber — er schien erst 23-25 Jahre alt zu sein —, da wird man im Reichsmarineamt die 60 M. pro Monat bei Vertrautheit mit den Bureauarbeiten, mit doppelter Buchführung usw. vielleicht noch für extra viel halten.

Einbrecher im Kientopp. Ausgeräumt haben Einbrecher in der vergangenen Nacht das Kinentatographentheater von Nikolaus Grünwald in der Schlieperstr. 16 zu Regal. Sie verschafften sich mit Nachschlüssel Zutritt zu dem Zuschauer- und Vorführungsraum und nahmen bis auf den schweren Apparat alles mit, was zu den Aufführungen gehört: ein Objektiv mit Reflektorgläse, ein Doppelpositiv und sechs Eisenpulven mit 18 Filmen, die zusammen 2813 Meter lang sind und „Das Glüd im Vergessen“, „Glüd wider ihren Willen“, „Der Schuldige“, „Im des Geldes willen“, „Wozu als Bankier“, „Lord Rante, der unsophbare Dieb“ usw. darstellen. Die ganze Diebesbeute ist 3600 M. wert. — Eine überraschende Aufklärung haben größere Kindiebstähle in der Reinoldsdorfer Straße gefunden. Dem Kinentatographentheater Christensen, Reinoldsdorfer Straße 47, wurden in letzter Zeit wiederholt Filme gestohlen, ohne daß es gelingen wollte, dem Täter auf die Spur zu kommen. Es wurde schließlich um insgesamt 6000 M. geschädigt. Durch die Nachforschungen der Kriminalpolizei konnte jetzt zur Heberausfindung des Bestohlenen dessen eigener Hausdiener als Haupttäter ermittelt werden. Der jugendliche Dieb hatte mehrere Helfershelfer, mit deren Unterstützung er die Filme stahl und für deren Weiterbeförderung sorgte. Auch die Komplizen konnten auffindig gemacht werden. Die Filme wurden gleichfalls entdeckt und dem Bestohlenen wieder zugestellt.

Bei einem dreifachen Ladendiebstahl ergriffen wurde gestern nachmittag der 22 Jahre alte Friseurgehilfe Karl Friebe. Er erschien gegen 4 Uhr im Seifengeschäft der Händlerin Alwine Körper in der Tilsiter Str. 69 und gab an, daß er beauftragt worden sei, ein Cadroe vom Keller nach dem Laden zu verlegen. Die allein anwesende Geschäftsinhaberin glaubte ihm auch und machte eine Kaktur auf, um durch diese in den Keller zu steigen. In demselben Augenblick verlor die Wirtin die abmungslose Frau einen heftigen Krampf, so daß sie unter lautem Geschrei die steilen Stiegen hinunterfiel. Donn schlug er die Frau zu und machte sich dabei, die Ladentasse auszuräumen. Die Hüftkuppe der Frau waren aber von Rautern, die gegenüber dem Laden auf einem Gerüst arbeiteten, gehört worden. Sie eilten deshalb gleich in das Geschäft, fielen über den Räuber her, verprügelten ihn ordentlich und übergaben ihn der Polizei. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, ist die Frau mit dem bloßen Schrecken und Hautabschürfungen davongekommen.

Auf der Straße vom Tode überrascht wurde gestern ein unbekannter Mann von etwa 35-40 Jahren, der seinem Aeußeren nach den bessergestellten Kreisen anzugehören scheint. Er brach wahrscheinlich vom Herzschlag getroffen, vor dem Hauje Ebbowiedstraße plötzlich zusammen und verschied auf der Stelle. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. Der Mann ist 1,68 Meter groß, hat graumeliertes, kurzgeschmittenes Haar, einen dunkelblonden, kräftigen Schnurrbart und etwas Rinnbert und trug einen modisfarbigen Ueberzieher, einen weiden Filzhut und schwarze Schürstiefel.

Durch einen Sprung aus dem Fenster hat sich der Kupferschmied Robert Reppich aus Potsdam das Leben genommen. Reppich hatte vor acht Tagen das Unglück, daß ihm ein Kupferspan ins Auge flog. Er mußte sich in einer Klinik im Norden der Stadt in Behandlung begeben. Seit drei Tagen wurden Spuren von Wahnstimm bemerkt. Der Kranke wurde seitdem ständig bewacht. Als aber in der vergangenen Nacht der Wärter nur auf einen Augenblick ein anderes Zimmer aufsuchte, sprang R. aus dem Bett, hob das Fenster auf und stürzte sich auf dem zweiten Stock auf den Hof hinab. Der Wärter ließ ihn sofort mit einem Krankenwagen nach der Charité bringen. Der Schwerverletzte starb aber schon auf dem Wege dorthin.

Die Leiche eines Schülers wurde gestern nachmittag aus dem Humboldtshafen gelandet. Wahrscheinlich handelt es sich um einen der Knaben, die bei der Zenturteilung aus der elterlichen Wohnung verschwanden. Bisher gelang es noch nicht, seine Persönlichkeit festzustellen. Der Tote, der ungefähr 14 Jahre alt ist, trug einen dunklen, bla und braun längsgestreiften Jacketanzug mit Kniefalten, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Eine öffentliche Protestversammlung veranstalteten am Mittwoch, den 17. April, die freien Händler in den Ruffertshafen, Kaiser-Wilhelmstraße. In einem einstündigen Vortrage behandelte der Referent, Rechtsanwalt S. Rosenfeld, das Thema: „Die Polizeischikanen gegen den ambulanten Händler, und die Festsetzung von Strafen in den einzelnen Polizeirevieren“. Der Redner beleuchtete das heutige Strafwesen, das gegen die Händler im Schwange ist, und geißelte die neueste Form der Bestrafungen. Der Händler werde einfach mit zur Wache genommen, der Herr Leinwand bestimmt die Strafe, die schon vergebliche Postanweisung werde ihm nach Zahlung des Betrages übergeben und die ganze Sache ist erledigt. Als Standgericht — Ausnahmegericht — bezeichnete der Referent dieses Verfahren. Die Polizeibehörde sei bemüht, die Justiz und Rechtspflege auszufahren. Diesem Vorgehen der Behörde stehe jedoch der Händler leinwegs machtlos gegenüber. Eine stärkere Waffe als der Säbel ist die Organisation, der Zusammenschluß aller Berufsangehörigen, woran ein jeder verpflichtet ist, mitzuwirken. Eine Resolution, welche gegen das neue Strafsystem protestiert, wurde sodann angenommen.

Zu dem Großfeuer in der Papierfabrik von Sengig und Mellis G. m. b. H. in der Johann-Georgstraße 8 zu Halensee wird uns noch mitgeteilt, daß die Feuerwehr von Wilmsdorf bis in die dritte Morgenstunden des gestrigen Tages mit den Lös- und Aufräumungsarbeiten zu tun hatte. Bis sieben Uhr morgens blieb dann noch eine Brandwache zurück. Da neben einem größeren Posten Fabrikationsmaterial auch einige Papierlöffelmaschinen zerstört worden sind, so ist der angerichtete Schaden ganz beträchtlich; er wird aber durch Versicherung gedeckt. Eine Betriebsführung wird bei der Firma nicht eintreten, da noch genügend Reserveräume zur Verfügung stehen. — Auch die Berliner Feuerwehrlöcher

In der letzten Nacht in der Marxlinstraße 23 einen größeren Fabrikbrand zu löschen. Das Feuer wütete im Erdgeschoss in dem Lager der chemischen Lack- und Farbenfabrik von Georg P u e s s. Die Flammen griffen auch auf einen Teil des angrenzenden Ladens über und konnten erst nach längerem Wassergeben erstickt werden. Der Brand war beim Siegelackbrennen entstanden. Ein Angestellter der Firma geriet bei dem Feuer in Gefahr, konnte sich aber noch in Sicherheit bringen. Nur seine Kleider waren zum Teil verbrannt. — In der Luisenstraße 140 mußte außerdem noch ein größerer Kellerbrand beseitigt werden. Fernschickel wurden hier ein großer Kasten Segehpäne und Linoleumböden.

Der Gesangsverein „Neu Erwach“ (M. d. D. A. S. V.) Chorleiter Heinz Meil, hält am Sonntag, den 21. April cr., im großen Saale der „Brauerei Friedrichshain“ sein Frühjahrskonzert ab. Zur Aufführung gelangt u. a.: „Andreas Hofer“, Oratorium für Männerchor, Soli und Orchester.

Verloren. Freitag früh 7 Uhr ist eine gelbe Brieftasche mit Druckknopf von Station Alexanderplatz bis Barichauer Brücke verloren gegangen. Inhalt: 1 Verbandsbuch 123 185, 1 Vertrauensmännerkarte, 13 Verbandsmarken, sowie 7 Stück Billets zu einem Lichtbildervortrag, 2 Notizbücher. Abzugeben Bahmannstraße 34, 4 Treppen links oder Verbandsbureau, Charlottenstraße.

Zugegenesuch. Personen, die am Donnerstag, den 11. April, abends 5 Uhr 20 Min. Zeugen des Automobilunfalls vor dem Hanke Invalidenstrasse 2/3 gewesen sind, werden um Angabe ihrer Adressen an Albert Schewe, Steglitz, Mommsenstr. 10, gebeten.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die vom Magistrat veranstalteten Kochkurse haben sich eines so lebhaften Zuspruchs zu erfreuen gehabt, daß eine Wiederholung der Kurse im April und Mai in Aussicht genommen ist. Die meistentheils Kurse finden in sechs Schulen an je drei Abenden von 6 Uhr ab statt. Die zubereiteten Speisen können an Ort und Stelle verzehrt oder von der Feine, meritten mit nach Hause genommen werden. Jede Teilnehmerin erhält auch unentgeltlich ein Buch mit Kochrezepten. Auf Wunsch werden auch Proben, in der Regel im Gewicht bis zu zwei Pfund, der für die gekochten Gerichte verwendeten Rohstoffe zum Selbstkostenpreise abgegeben, ausgenommen frisches Fleisch, Hühner, Kartoffeln und frisches Gemüse. Teilnehmerkarten werden im Rathaus, Zimmer 24, ausgegeben.

Treptow-Baumshulenkweg.

In der in Baumshulenkweg stattgefundenen Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins sprach Genosse Pie d. Steglitz über proletarische Bildungsbestrebungen. Die anschließende Debatte zeitigte als Resultat einen Beschluß, der den Vorstand beauftragt, in jedem der beiden Ortsteile je 4 Genossen wählen zu lassen, die als örtlicher Bildungsausschuss fungieren und der Generalversammlung Programm und Pläne unterbreiten sollen. Für Baumshulenkweg wurden die fraglichen 4 Mitglieder des Bildungsausschusses gewählt. — Eine recht wenig erfreuliche Debatte über die bevorstehende Reiseer nahm im Weiteren die Versammlung in Anspruch. Von einem Teile der Versammlungsbefucher wurde für jeden Ortsteil eine besondere Reiseer verlangt, während der Vorstand aus finanziellen als auch aus agitatorischen Gründen eine einheitliche Reise für beide Ortsteile anstrebt. Es wird erwartet, daß wegen dieser Meinungsverschiedenheiten die Reiseer selbst nicht Schaden leidet. Der Besuch derselben ist dringende Pflicht jedes Parteigenossen.

Neukölln. (Nigdorf.)

Die Cröllasigen. In der ersten Abteilung sind die Bürgerlichen hübsch unter sich; hier haben sie keine sozial-

demokratische Konkurrenz zu fürchten. Von einer Wahl kann aber auch keine Rede sein. Es wurden die Kandidaten der Alten bürgerlichen Fraktion, Medizinalrat Dr. Dietrich, Kaufmann Heinrich, Landwirt Henning, prakt. Arzt Dr. Otto Müller, Fabrikant Rahmig, Kaufmann Siegelkow, Justizrat Abraham, Buchdruckereibesitzer Otto Hasemann, Rentant Stolle und Kaufmann Fritz Weber mit 236 bis 239 Stimmen gewählt. Ein bürgerlicher Sonderkandidat Sorge erhielt acht Stimmen und unser Kandidat, Maurermeister Schuh, vereinigte 12 Stimmen auf sich. Die Demokraten, die 10 eigene Kandidaten aufgestellt hatten, fielen vollständig aus. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich 57 Proz.

Der Osterverein für Sport und Wandern hält am Sonntag, den 21. April sein Anspiel ab. Treffpunkt 1 Uhr mittags im Restaurant Karlsgraben. Abmarsch mit Musik zum Spielplatz 1/4 Uhr. Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen. Der Vorstand.

Zempelhof.

Mit dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht beschäftigte sich die Gemeindevertretung bereits zum dritten Male, obgleich das Statut in einer Kommission vorherberaten worden ist. Der Bezirksausschuss verweigerte die Genehmigung des Statuts, weil die Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht, wie es das Gesetz vorschreibt, gehört worden sind. Dem ist die Verwaltung nachgekommen. Zwei Arbeitgeber erklärten sich mit dem Statut einverstanden, während von der Vertretung der hiesigen freien Gewerkschaften sowie auch von Schöneberg und Neukölln Anträge eingelaufen sind, die sich mit den damals von den sozialdemokratischen Gemeindeverordneten gestellten Verbesserungsanträgen decken. Da die Sache eilig ist und die Berichte am 1. Juli in Kraft treten sollen, trat die Mehrheit der Vertretung nicht noch einmal in die Beratung ein. Unsere Fraktion erachtete eine Beratung der Anträge für notwendig, schon mit Rücksicht auf die neugewählten Herren; auch vertöße der § 28 I gegen das Gesetz. Es half nichts. Die Statuten wurden mit einer redaktionellen Änderung unter Ausschluß sämtlicher Verbesserungsanträge angenommen. — Auf die ausgeschriebenen zwei Gemeindevorstandswahlstellen haben sich 179 Personen gemeldet. Mit der Auswahl wird sich zunächst eine Kommission beschäftigen, der auch die Genossen Schmidt und Müller angehören.

Vor Eintritt brach in der Schöneberger Straße ein Arbeiter zusammen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß der Mann mehrere Tage nichts gegessen hatte. Nach einer Stärkung wurde der Bedauernswerte dem Krankenhaus zugeführt.

Brig-Buckow.

Nach dem in der letzten Generalversammlung erstatteten Quartalsbericht beträgt die Mitgliederzahl des Wahlvereins 522 (darunter 80 weibliche). „Vorwärts“-Abonnenten sind gegenwärtig 640 am Orte. Die Einnahmen des Kassierers belaufen sich auf 459,40 M., die Ausgaben auf 447 M. Der Bibliothek wurden 67 Bände entliehen. Zur Annahme gelangte folgender Antrag: Den Lesern der „Arbeiter-Jugend“ wird gestattet, Bücher aus der Vereinsbibliothek zu entleihen. Wegen Nichtbeteiligung an der Gemeindevahl wird gegen die Genossen Gastwirt Wilhelm Böhm, Ernst Burr, Gärtner und Wilhelm Vetter das Ausschlußverfahren eingeleitet. Der Genosse Davidshäuser, Krankenkassenbeamter, hat sich durch Zutrittserklärung dem Ausschlußverfahren entzogen; desgleichen der Genosse Stadler, jetzt Dachdeckermeister.

Schöneiche (Nieder-Barnim).

Die Wasserversorgung beschäftigt jetzt eine Anzahl umliegender Gemeinden. Veranlaßt durch das Vortreiben einzelner Orte (Rüdersdorf, Kalkberge usw.), eigene Wasserwerke zu errichten, oder — wie Schöneiche — durch Abschluß langfristiger Monopolverträge

mit größeren Städten die Wasserversorgung einzelner Ortschaften zu ermöglichen, hat vor einigen Tagen eine vom Landrat des Kreises Niederbarnim einberufene Konferenz stattgefunden, zu der 15 Gemeinden eingeladen waren. Sämtliche Gemeinden, darunter Schöneiche, Rüdersdorf, Klein-Schönebeck, Rüdersdorf, Kalkberge, Neuenhagen, Erlner, Friedersdorf u. a. hatten Vertreter entsandt. Nachdem von fast allen Vertretern die Notwendigkeit der Wasserversorgung beont, wurde beinahe einmütig der Anschluß einzelner Gemeinden an die Wasserwerke der Großstädte als nicht im Interesse der Gemeinden liegend erklärt. Zugestimmt wurde dagegen der Errichtung von Wasserwerken durch Zweckverbände mehrerer Gemeinden oder eines Zentralwasserwerkes für alle vertretenen 15 Gemeinden. Ueber diese Frage soll nach Vorliegen genauer Berechnungen und Kostenanschläge entschieden werden; gleichzeitig wurde beschloffen, die Vorarbeiten dazu so zu beschleunigen, daß möglichst innerhalb eines Vierteljahres erneute und endgültige Stellungnahme erfolgen kann.

Spandau.

Stadterordnetenversammlung. Den Clou des Tages bildete die Vorlage des Magistrats, in Spandau ein Stadttheater zu erbauen. Wochenlang hatte diese Vorlage schon auf der Tagesordnung gestanden, wurde aber wegen Zeitmangels immer wieder vertagt. Sowohl der Berichterstatter, Stadtv. Berlin, wie auch der Oberbürgermeister Koeche, legten für die Vorlage ins Zeug. Eine Anzahl Redner hatten gegen das Projekt große Bedenken, zu dem erachteten sie ein Bedürfnis zurzeit noch nicht für vorliegend. Der Umstand, daß neben dem Theaterraum auch noch ein größerer Saal für 1500—2000 Personen geplant war, hatte die hiesigen Saalbesitzer arg verschreckt, da sie hierin eine Beeinträchtigung ihrer Geschäfte erdachten. Sie hatten daher schon vor Wochen eine Petition eingereicht, in der sie baten, von einem Saalbau Abstand zu nehmen. Und am Mittwoch hatten sie nochmals in einer Versammlung, zu der die Stadterordneten eingeladen waren, Stellung dazu genommen. Ihre Ansichten wurden denn auch in der Stadterordnetenversammlung von einigen Rednern zum Vortrag gebracht. Genosse Pieper konnte diesen aber mit Recht erwidern, daß die Saalbesitzer Spandaus selbst schuld sind, wenn sie schlechte Geschäfte machen. Würden sie sich nicht der Diskur der Polizei- und Militärbehörden beugen, sondern ihre Säle auch der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stellen, so brauchten sie sich nicht über schlechte Geschäfte zu beklagen. Im übrigen erklärte unser Redner sich namens seiner Fraktionskollegen für den Bau des Theaters. Der Saal müßte natürlich jedermann zur Verfügung gestellt werden, da der Bau sich nur unter dieser Bedingung rentieren würde. Diese Ansicht wurde selbst von bürgerlichen Rednern noch unterstützt. In der Abstimmung siegten jedoch die vorgebrachten Bedenken der Redner, welche die aufgestellte Rentabilitätsberechnung stark anzweifelten, und so wurde denn die Vorlage an den Magistrat zurückerwiesen. — An der Spitze der Tagesordnung stand die Wahl eines unbezahlten Stadtrats an Stelle des verstorbenen Stadtrats Emil Müller. Aus der Wahl ging der Stadterordnete Brunow hervor, der 23 Stimmen erhielt. Genosse Pieper hatte die vier Stimmen unserer Vertreter erhalten und war damit noch in die engere Wahl gekommen. — Es kam dann ein Beschluß zustande, monach eine Änderung der Bestimmungen für die Arbeiterfahrkarten auf den städtischen Straßenbahnen eintritt. Danach kommt erstens die bisherige Befreiung bezüglich der Tageszeit in Fortfall, und dann werden den Inhabern von Arbeiterfahrkarten 12 Fahrten an Wochentagen, die nicht hintereinander folgen brauchen, garantiert. Die Karten haben aber nur eine Gültigkeitsdauer von 14 Tagen. — Für das Pionierkaffee wurden 800 M. gefordert, die zu einer Ehrengabe der Stadt in Gestalt einer Glaswand und eines Glasfensters verwandt werden sollten. Genosse Pieper bekämpfte diese Vorlage, da eine Verpflichtung dem Offizierkorps der Pioniere gegenüber nicht vorliege. Das Geld der Steuergahler sei auch nicht dazu da, um es auf diese Art zu verschenden. Die Mehrheit stand aber auf dem Standpunkt, daß keine Geschenke die Freundschaft erhalten und bewilligte

29,34

Mark



Hunderte von Anerkennungen

Besonders billig
Eleg. im Aussehen
Gut in der Qualität
Ersatz für Mass
sind die
Sonder-Angebote

in obigen 3 Preislagen für

Anzüge — Ulster — Paletots

Mein seit 20 Jahren bestehendes Unternehmen vergrößert stetig seinen Kundenkreis. Ein schlagender Beweis für die Güte und Preiswürdigkeit meiner Waren — Man lasse sich nicht durch sogenannte billige Tage täuschen. Meist sind das nur Manöver der Konkurrenz, Kunden anzulocken.

Gottlieb Weiss

Schöneberg, Hauptstrasse 161
Ecke Stubenrauchstrasse

Lieferanten der Konsum-Genossenschaft!

Vornehme tadellose

Maßarbeit

aus nur guten, ausgeprobten Stoffen
und Zutaten liefern zu mässigen
Preisen unter Garantie des Sitzes

Leske & Lehrer

Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß

78 Kottbuser Damm 78

Jackett-Anzug 45 M. nach Mass von	Rock-Anzug 54 M. nach Mass von
Ulster 44 M. nach Mass von	Hose 10 M. nach Mass von

Um eine tadellose und gute Verarbeitung bewirken zu können, bitten wir, das bestimmt zu erwartenden grossen Andranges wegen, uns Bestellungen für das Pfingstfest schon jetzt zu machen. Unsere Auswahl in prachtvollen Stoff-Neuheiten ist unerreicht dastehend. Sämtliche Sachen werden in eigenen grossen Betriebswerken von ersten Arbeitskräften angefertigt

Der reich illustrierte Pracht-Katalog mit Angaben der neuesten Mode wird auf Wunsch kostenlos zugesandt

Lieferanten der Konsum-Genossenschaft!

die Vorlage. — Die Vorlage auf Erbauung eines Arbeiterwohnhauses von acht Wohnungen am Nonnendamm wurde abgelehnt. Raygebend schien das Hausbesitzerinteresse zu sein, denn verschiedene Redner bestritten das Bedürfnis des Baues, da in der Gegend genug Wohnungsverhältnisse vorhanden sei. Dabei kam es noch zu einem Zusammenstoß unseres Genossen Pieper mit den Stadtverordneten Böhmig und Bensch, aus deren Reden man entnehmen konnte, daß sie gegen das Projekt seien, weil es sich zu teuer stellt. Genosse Pieper kennzeichnete diese Stellungnahme als einen Bruch des Versprechens bei der Wahl, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Diese Wendung brachte unsern Redner einen Ordnungsruf ein. — Eine Reihe weiterer Vorlagen gelangte glatt zur Annahme. — An die öffentliche Sitzung schloß sich dann noch eine geheime Sitzung an.

Potsdam.
Die Erhebung von Beiträgen für die Höherlegung der Bahn Potsdam-Wildpark sollte auf Beschluß der

städtischen Behörden von den Grundbesitzern in der Brandenburger Vorstadt erfolgen. Man wollte auf diese Weise den von der Stadt zum Bahnbau geleisteten Zuschuß von 408 000 M. wieder einbringen. Auf Klage der dortigen Grundbesitzer hat sowohl der Potsdamer Bezirksausschuß wie der Provinzialrat als Berufungsinstanz die Genehmigung zu diesem Ortstatut verweigert. In seiner Begründung führt der Provinzialrat u. a. aus, daß es schwer fällt, den mehr oder minder großen Vorteil des einzelnen an der Höherlegung der Bahn abzuwägen. Bei einer Festlegung des Beitrages nach dem gemeinen Wert der Grundstücke liegt es aber durchaus im Bereiche der Möglichkeiten, daß der Wert der zu Beiträgen herangezogenen Grundstücke in den nächsten 30 Jahren bis zur vollständigen Tilgung der Anleihe von 408 000 M. eine bedeutende Steigerung aus Gründen erfährt, die mit der Höherlegung der Bahn nichts mehr gemein haben. Die Leistung des einzelnen Grundbesitzers steht nicht mehr im Verhältnis zur Höhe des ihm durch die Veranstaltung erwachsenen Vorteils. Bei dieser Sachlage erübrigt es sich, auf die von den Klägern noch geltend gemachten Einwände,

Verhandlung resp. Verschärfung des Reusfähiger Gabelbassins durch anderweite Prudenanlagen, Veräufung durch Rauch usw. näher einzugehen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 21. April, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17 und Reußstr. „Glaubensfrage“: Freireligiöse Verlesung. Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag von Herrn B. Böcker: Neue Umdeutungen über das Staats- und Liebesleben der Tiere. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (Eingetragene Hilfskasse 29, Hamburg). Filiale Berlin 4. Sonnabend, den 20. April, abends 8^{1/2} Uhr, bei Werfowitz, Andreasstr. 26: Versammlung. — Filiale Berlin 8. Sonntag, den 21. April, vormittags 10 Uhr, bei Voigt, Badstr. 58: Versammlung.

Wetterprognose für Sonnabend, den 20. April 1912.
Trocken, aber zeitweise wolfig, am Tage warm bei ziemlich lebhaften südöstlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

August Schega

vorm. A. Wormann G. m. b. H. □ Kottbuser Damm 77

Wirklich erstklassige elegante

Mass-Schneiderei

nach Tariflöhnen in eigener Werkstatt
zu tatsächlich billigen Preisen. Tadellose Ausführung, beste Zutaten, guter Sitz garantiert

Sakko-Anzüge nach Mass von 52 M. an	Ulster nach Mass von 52 M. an
Rock-Anzüge nach Mass von 57 M. an	Paletots nach Mass von 42 M. an

Moderne Hosen in aparten Streifen von 12⁵⁰ M. an.

Im Interesse meiner verehrlich. Kunden bitte ich höflich mit Massbestellung sogleich zu beginnen, da der Andrang zu Pfingsten schon jetzt ein grosser ist.

M. Schufmeister

BERLIN SO. 26
Dresdener Strasse 4

Koffbuser Tor



In 24 Größen

stets fertig am Lager:

Herren-Anzüge

in modernen Farben und neuen Formen

25.— 27.— 29.50 32.— 36.— 38.— 42.—
46.— 48.— 51.— 55.— 60.— 65.— 75.—

Herren-Ulster

21.50 27.50 29.— 32.50 36.50 40.—
42.50 46.— 50.— 56.— 65.—

Herren-Paletots

25.— 27.— 29.50 32.50 36.50 40.— 46.—
48.— 51.— 58.— 62.— 65.— 68.— 72.— etc.

Moderne Beinkleider

5.— 7.50 8.50 10.50 12.50 14.50 16.50 18.50 20.50

Strickwolle

Engros-Preise. Strumpfwaren und Stoffe, große Auswahl, billigste Qualität, Spezialgeschäft 16, Postfach 100, Potsdam. Vorzeiger dieses erhält 10 Proz.

Franzbranntwein

altbewährtes Heilmittel zur Haarpflege und Abreibungen harter Glieder und Nerven.

Kalmus-Franzbranntwein

— erhöht wirkungsträftig — gegen äußere Schmerzen, Schwäche u. Geschwulst der Beine, engl. Strantheit etc.

Originalfüll. 50, 75 Pf., 1. —, 1.50. Wiederfüllung 2.50 und 3. —.

Otto Reichel, 50., Eisenbahnstraße 4. Tel. IV 4751, 4752, 4753

Zöpfe.

Wirklich reelle Ware. Größte Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.

Otto F. Kafka, Neukölln, Erkstr. 8. Zöpfe- und Porückenfabrik.

MÖBEL

Wir bieten soliden Leuten Gelegenheit zur leichten Anschaffung von einzelnen Stücken und ganzen Einrichtungen, speziell für Ein- und Zweizimmer-Wohnungen. Mäßige Anzahlung, kleine monatliche Raten. Unsere Preise sind an jedem Stück deutlich vermerkt und bei weitem niedriger, als sonst bei Teilzahlungskäufen üblich. Diskrete Lieferung, keine Einkassierer. — Durch Lieferung nur dauerhafter Möbel und kulantes Entgegenkommen bei Zahlungsstockungen ist unser Geschäft in fünfzehnjährigem Bestehen ausschließlich durch Weiterempfehlung seitens unserer Kundschaft von Jahr zu Jahr gewachsen. Jeder Versuch bei uns führt zu dauernder Kundschaft.

Möbelgeschäft Gottschalk & Co.

Alvenslebenstraße 6 Laden, I. und II. Etage.
dicht an der Potsdamer Straße.
Sonntags geöffnet.

Abführtee

„Olinda“ ein einfaches u. natürliches Abführmittel von kräftiger Wirkung bei zeitweiser als auch chronischer Verstopfung, doppelt bewährt durch die zugleich blutreinigende Wirkung. Besonders wichtig für Frauen u. Personen mit wenig Bewegung, die hauptsächlich an Stuhlbeschwerden zu leiden haben. Man nehme nur den ersten „Olinda“-Tee in 1/2 l. u. 50 Pf., u. 1 M. von Otto Reichel, 50., Eisenbahnstraße 4, u. nicht anders dafür.

Bekannt als beste und billigste Bezugsquelle für

Herren-Hüte

in jeder Preislage ist

Radloff, Charlottenburg.

Berliner Str. 51.
Gegründet 1875.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß

J. Tomporowski, Schneidmeister, Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Verkauf Preiskermäßig. g. gut. Stym. garant., eigenes Stofflag.

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch **Pichelswerder**, an der neuen Seerstraße beim Alten Freund.

HERREN KNABEN KLEIDUNG

S. LEVY, CHARLOTTENBURG

SCHARRENSTR. 36.

Michel-Brikett-Kohlenhandlung

G. m. b. H.



Neukölln

Bergstraße 110
Telephon 1610.

Kohlenplatz: **Knesebeckstr. 148**



Verkaufsstellen in Neukölln:

Niemetzstr. 18, Allerstr. 15, Bodestr. 19, Steinmetzstr. 96, Selkestr. 29, Jägerstr. 41, Bergstr. 155, Weserstr. 204.

Ringfrei!

Pa. Steinkohlen 1,60 M., pa. gebr. Gaskoks 1,45 M., feingespaltenes Brennholz pro Raummeter 12,50 M., kleine Körbe 30 Pl., große Körbe 50 Pl. frei Geläß. Aus Sammeladungen Salonbriketts 1000 Stk. 7,75 M. frei Geläß. Industriebriketts per Ztr. 9,77 M. frei Geläß.

Nur 10% Nutzen!

Der Herren-Moden-Vertrieb Charlottenburg



Telephon: Charl. 420.

Herren-Moden-Vertrieb

Charlottenburg „Wilhelm-Platz“

vis-à-vis Rathaus, direkt am U-Bahnstation Wilhelm-Platz.

ist durch die öffentliche Bekanntmachung gesetzlich verpflichtet, seine Waren, gleichviel ob fertig oder nach Maß, zum Selbstkostenpreis abzugeben und einen Nutzen von 10 Prozent zu erheben. Es ist somit für jedermann von großem Vorteil, seine Bekleidung nur vom Herren-Moden-Vertrieb Charlottenburg zu beziehen. Sie finden dort fertige

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Beinkleider etc.

in jeder Preislage am Lager, sowie größte Auswahl von Stoffen deutscher und englischer Fabrikate zur Anfertigung nach Maß. Herstellung erfolgt in eigenen Werkstätten. Auf Wunsch Musterversand zur Maß-Anfertigung.

Alter Parteigenosse, Freunden und Bekannten will ich hierdurch mein in der

Oranienstraße 103

gelegenes Lokal in empfehlende Erinnerung bringen. Gleichzeitig möchte ich auf meinen allseitig bekannten und fröhlichen

60 Pf. **Mittagstisch** 60 Pf.

hinweisen. — Saal und Berechnungszimmer, bis 150 Personen fassend, sind zu vergeben.

Julius Meyer

J. B.: Elise Klara Augustin.



Ganze Wohnungseinrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegl. Arbeit empfiehlt

Wilh. Lambrecht,

Berlin SW., Simsonstr. 10.

Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.



Es ist kein Geheimnis, daß ich weder einen Laden habe, noch einen Zuschneider halte.

Mädchen- und Knaben-Kleider

in einfacher und eleganter Ausführung schnelle ich selbst zu und lasse sie unter meiner Aufsicht anfertigen. Es ist somit klar, daß ich bei den geringsten Unkosten **Kinderkleider** zu den billigsten Preisen liefern kann. Fertige Kleider, Anzüge, Mäntel und Stoffe in großer Auswahl am Lager. 14829*

Mitgebrachte Stoffe werden gediegen verarbeitet.

Engros-Arbeitsstube Frau M. Salomon,

Berliner Straße No. 58
gegenüber Kaufhaus H. Joseph.

Neukölln

Nur 5 Tage gültig!

Staunen erregend billige Preise!

Ein großer Posten
Muster-Korsette
 Directoire- und Frank-Fasson, vorzüglicher Sitz,
 in pr. Stoffen, glatt und gemustert,
 solange Vorrat . . . M. 2.95 2.45 **1.95**
Haus-Korsette . . . M. 1.75 1.35 **0.90**

Damen-Hüte
 grosse Rembrandtform,
 mit reicher, verschiedenartiger Blumengarnitur . . . M. **5.95**
Frauen-Touque in Rollhaar, mit Blumen
 oder Federn garniert . . . M. **3.95**
Solider Rundhut für Frauen, mit Seide
 und Blumen garniert . . . M. **4.95**

Ein Posten
Hut-Formen
 moderne, große Formen, hell und farbig . . . M. **1.45**
 hochlegante Formen, in Tegal und Rollhaar, Wert
 bis 12 M. jetzt M. **5.95**
Phantasie-Blumen, Pikee . . . M. **0.75**
 weit unter regulärem Wert.
Rosen in allen Farben, Pikee, 6teilig . . . M. **0.35**
Rosenlaub, Pikee, 5teilig . . . M. **0.12**

Ein Posten
Engl. garnierte Hüte **1.25**

ca. **5000** Paar
 engl. lang, schwarz und lederfarbig
enorm billig Paar **48 38 Pf.**
Couleurte Damen-Strümpfe **48 Pf.**
 glatt & four, aparte Farben Paar **75 60 Pf.**
Pr. Mousseline- u. Fiorstrümpfe **65 Pf.**
 in verschiedenen Farben. Paar **95 50 Pf.**
Ein Posten Kinder-Söckchen **15 Pf.**
 schwarz, lederfarbig und bunt Paar **35 28 20 Pf.**
Kinder-Strümpfe pr. Qualität
 schwarz und lederfarbig, mit doppelter Ferse und Spitze
 Größe 1 2 3 4 5 6 7
25 30 35 40 45 50 55

3000 Paar
 in verschiedenen Qualitäten Paar **48 38 28 Pf.**
Damen-Directoire-Beinkleider **95 Pf.**
 in verschiedenen Farben. **1.05 1.35**
Ein Posten Knaben-Sweaters **75 Pf.**
 1.85 1.35 95

Handschuhe
Damen
 Fingerhandschuhe durchbrochen, 12 Knopf, **95, 1.25 Pf.**
 lang, schwarz u. weiß Paar
 Fingerhandschuhe kurz, 2 Knopf, farbig Paar **65, 90 Pf.**
 Halbhandschuhe lang, weiß und schwarz Paar **55 Pf.**
Kinder
 Fingerhandschuhe kurz, farbig, alle Größen **35 Pf.**
 durchweg Paar
 Fingerhandschuhe durchbrochen, weiß, alle Größen **48 Pf.**
 durchweg Paar

Weisse Blusen
 aus Batist oder Mall, sehr reich garniert
 M. 2.85 1.95 **1.45**
Musseline-Blusen
 hochgeschlossen oder halstief, in reizenden
 Ausführungen M. **1.95**

Musseline-Blusen, reine Wolle,
 in verschiedenen Ausführungen, gefüttert . . . M. **2.75**
Matinees aus Tasehentüchern oder andere
 moderne Fassons M. **1.95**
Morgen-Röcke aus waschechten Stoffen,
 in hübschen Mustern, reizend garniert . . . M. **4.50 2.95**
Wasch-Unterröcke mit hohem, plu-
 siertem Volant M. **2.85 1.75 0.95**
Kostüm-Röcke aus Stoffen englischer Art,
 moderne Garnierungen M. **3.95**
Kostüm-Röcke aus blauem, reinwollenem
 Kammgarn-Cheviot, mit Knöpfen garniert . . . M. **4.35**
Paletots, blau oder englischer Geschmack, mit
 farbigen Tuchblenden M. **13.50 8.75 5.75**
Kostüme aus Stoffen englischer Art, mit
 Sotten Garnierungen, Jacken zum
 Teil auf Seide gefüttert M. **18.50 9.75**
Kostüme aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot,
 und blau oder gestreift, elegant ver-
 arbeitet, Jacke auf Seide M. **24.50 17.75**

Kaufhaus Wilhelm Joseph, Berlin, Großgörschenstraße 1. Schöneberg, Hauptstraße 163.

Heute Beginn

Katz Serien-Tage

Neukölln, Bergstraße 65, am Bahnhof.

Eine kleine Auslese der verschiedenen Artikel

6 Stück Goldrand-Becher 0.2 Liter 48 Pf.	4 Weingläser 48 Pf.	1 Paneelbrett imit. Nußbaum . . . 48 Pf.	1 Petroleumkanne 2 Liter, neu-blau 48 Pf.	2 Paar Messer u. Gabeln, geniet. Heft . . . 48 Pf.	3 Stück Oberschal-Seife in Keruware 48 Pf.
1 Satz 3 Stück Glas-Schlüssel 48 Pf.	3 Viktoria-Bierbecher mit Goldrand 48 Pf.	1 Handtuchhalter mit Paneel . . . 48 Pf.	1 Briefkasten 48 Pf.	1 „ la. „ „ fein Soling-Stahl . . . 48 Pf.	4 Stück Scheuer-Tücher ca. 65 cm lg. 48 Pf.
1 Käse-glocke und 1 Butter-glocke (Glas) 48 Pf.	1 Wasserflasche mit 2 Gläsern 48 Pf.	1 Wandkonsole m. Spr.m. Paneel 48 Pf.	1 Klosetthürstenhalter 48 Pf.	1 Brotmesser do. do. 48 Pf.	6 EB- u. 6 Kaffee-Löffel (Martinst.) 48 Pf.
2 Stück Römer auf hohem Fuß 48 Pf.	2 Weißbiergläser 48 Pf.	1 Zeitungsmappe f. geschnitten 48 Pf.	1 Ringständer Eisen, blau oder schwarz 48 Pf.	3 Alpaca-Kaffeelöffel 48 Pf.	1 Kaffee-Flasche mit Patent-Verschluß 48 Pf.
	3 Henkelsidel 1/2 l. 48 Pf.	1 Bürstenkasten fein geschnitten 48 Pf.	1 Müllschippe u. 1 Kohlschaufel 48 Pf.	1 Küchenlampe mit gut. Brenner 48 Pf.	
	1 Likörservice, Flasche und 4 Gläser . . . 48 Pf.	1 Wandspiegel extra groß . . . 48 Pf.	1 Waschständer 48 Pf.	1 Messerkorb, steilig 48 Pf.	
	1 Blumentopf, Majol. mit Untera. 48 Pf.	1 Toilettenhalter kompl. m. Papier 48 Pf.	2 Küchenschlüssel Emaille. 48 Pf.	2 Glühstrümpfe, hohe Leuchtkraft, inkl. Steuer . . . 48 Pf.	
	1 Wasserkrug bunt, von Ser-vicen Stück 48 Pf.	1 Quirlgarnitur sechsteilig . . . 48 Pf.	1 Waschhecken Emaille, m. Seif-napf 48 Pf.	1 Rasiergarnitur 48 Pf.	
	1 Waschschlüssel 48 Pf.	1 großes u. 1 kleines Fleischbrett 48 Pf.	1 Konsole mit Maß Emaille . . . 48 Pf.	1 Rasierapparat zum Selbst-razieren 48 Pf.	
	4 Weinblätter, Majolika. 48 Pf.	1 Waschbrett m. starker Einlage 48 Pf.	1 Schaum- u. 1 Schöpflöffel Em. 48 Pf.	1 Kammgarnitur für Damen, 6teilig 48 Pf.	
	3 II. dekor. Teller 48 Pf.	1 Wäscheleine und 60 Klammern 48 Pf.	1 Kaffeekanne Emaille 48 Pf.	1 reizende Brosche, große Aus-wahl 48 Pf.	
	12 Teller, tief und flach 48 Pf.	1 Garderobenleiste mit 5 großen Haken 48 Pf.	1 Schmortopf Emaille. 48 Pf.	1 Damen- od. Herrenportemonnaie 48 Pf.	
	1 große Aufschnittplatte ca. 33 cm groß 48 Pf.	12 Kleiderhügel 48 Pf.	1 Milchkasserole Emaille 48 Pf.	1 Paar Hosenträger 48 Pf.	
	3 Paar Tassen, echt Porzellan, ff. dekoriert . . . 48 Pf.	1 Kleiderhügel komplett mit Hosenstrecker 48 Pf.	1 Spirituskocher 48 Pf.	1 Spazierstock 48 Pf.	
	1 Paar Bartassen, ff. dekoriert 48 Pf.	1 Bürstengarnitur dreiteilig . . . 48 Pf. (Glas-, Auftrag- u. Schmutzabürste)	1 Nachgeschirr Emaille. 48 Pf.	1 Rucksack 48 Pf.	
	1 Kaffee-Service mit Tablett . . . 48 Pf.	1 Schrubber groß mit Stiel . . . 48 Pf.	3 Vorratsbüchsen à 1 Pfd. Delftm. rus. 48 Pf.	1 Wandteller, Terrakott. 48 Pf.	
	2 große Blumen-Vasen mit Mal. 48 Pf.	1 Möbelbürste Cocos 48 Pf.	3 Eßteller Emaille 48 Pf.	1 Vase mit Bronzebeschlag . . . 48 Pf.	
	1 Scherz-Likörfflasche 48 Pf.	1 Besen reine Borsten 48 Pf.	1 Pfund la. Kerzen 6er oder 8er 48 Pf.	1 Kakesdose, f. dekor. 48 Pf.	
	1 origineller Aschebecher 48 Pf.	1 Handfeger reine Borsten . . . 48 Pf.	1 Patent-Ausgießkorken 48 Pf.	1 Butterdose mit Nickelteller . . 48 Pf.	
	1 Satz Ton-Töpfe, 6 Stück, von 1 Liter an, und 1 Schüssel, zusammen 48 Pf.	1 Robrausklopfer extra stark mit Stahleinlage 48 Pf.	1 Gießkanne fein lackiert . . . 48 Pf.		
	2 Milchtöpfe, echt Pors., ff. dek., ca. 1/4 Liter Inhalt 48 Pf.	1 Wedel echte Straußfedern . . . 48 Pf.			
		1 Marktnetz groß 48 Pf.			
		1 Markt Tasche 48 Pf.			